



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

199 (2.5.1934) Mittwoch-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-261734](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-261734)

Preußen, Wegbereiter der Reichseinheit

Errichtung eines Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung / Dg. Rust Reichskultusminister / Beauftragung des Reichsinnenministers mit der Wahrnehmung der Geschäfte des preußischen Ministers des Innern

Berlin, 1. Mai. Amtlich wird gemeldet:

Der Herr Reichspräsident hat den Erlass über die Errichtung des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vollzogen. Diesem Erlass zufolge wird für das gesamte Erziehungs-, Bildungs- und Unterrichtswesen des Reiches sowie für die Aufgaben der Wissenschaft ein Reichsministerium errichtet. Der Leiter dieser Behörde führt die Bezeichnung „Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung“. Die einzelnen Aufgaben des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung bestimmt der Reichskanzler. Er bestimmt auch die Aufgaben, die aus dem Geschäftsbereich der beteiligten Reichsministerien auf das neue Ministerium übergehen, und zwar auch dann, wenn hierdurch das Geschäftsbereich der betroffenen Ministerien in den Grundzügen berührt wird.

Zum Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat der Herr Reichspräsident auf Vorschlag des Reichskanzlers Adolf Hitler den preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Rust, ernannt, der bis zur anderweitigen Regelung gleichzeitig in diesem Amt verbleibt.

Ferner wird mitgeteilt: Bereits am 17. März dieses Jahres hatte der preußische Ministerpräsident an den Reichskanzler nachstehendes Schreiben gerichtet:

Der preußische Ministerpräsident.
Berlin, 17. März 1934.

An den Herrn Reichskanzler.

Zeit jeder habe ich mich bemüht, den Aufbau des deutschen Einheitsstaates und seine Ausgestaltung zum Dritten Reich zu fördern, wo immer ich konnte. Insbesondere habe ich auch, seitdem ich durch Ihr Vertrauen, Herr Reichskanzler, an die Spitze der preußischen Staatsregierung gestellt worden bin, mich unablässig bemüht, die Vereinheitlichung und Erneuerung des Reiches im nationalsozialistischen Sinne von Preußen aus voranzutreiben. In dieser Linie liegen eine Reihe von Maßnahmen, die die preußische Staatsregierung im vergangenen Jahre getroffen hat. In dieser Linie liegt auch meine bereits im Herbst abgefasste Denkschrift zur Reichsreform, die die Schaffung von Reichsgauen an Stelle der bisherigen Länder vorsieht. Nachdem im Verfolge der unter Ihrer Führung zu Beginn dieses Jahres neuerdings eingeleiteten Erwägungen über die Fortsetzung der Reichsreform, die zur Verabschiedung des Gesetzes über den Neuaufbau des Reiches vom 30. Januar 1934 geführt haben, ein neuer weitgreifender Schritt zur Vervollständigung des deutschen Einheitsreiches unternommen worden ist, hielt ich mich wiederum für verpflichtet, die Maßnahmen des Reiches auf dem Gebiete der Reichsreform von Preußen aus in jeder Hinsicht zu unterstützen.

Hierzu schlage ich Ihnen, Herr Reichskanzler, vor, bei Ernennung des Herrn Kultusministers Rust zum Reichsunterrichtsminister den Reichsminister des Innern, Herrn Dr. Frick, mit der Wahrnehmung der Geschäfte des preußischen Ministers des Innern zu beauftragen. Die Uebernahme der Geschäfte wird zweckmäßig am 1. Mai erfolgen. Ich kann mir kaum eine Maßnahme denken, die besser als diese geeignet wäre, der Reichserneuerung von Preußen her weiterhin den Weg zu bereiten. Denn mit der Verbindung der Leitung der beiderseitigen Innenministerien wird dem Reich die gesamte Sachkunde und Erfahrung zur unmittelbaren Ausnutzung für die Ziele der Reichserneuerung zur Verfügung gestellt, die sich in der umfangreichen und gut eingearbeiteten preußischen Staats- und Kommunalverwaltung in langer Zeit herausgebildet haben. Auf der anderen Seite wird durch den Eintritt des Herrn Reichsministers des Innern in das preußische Kabinett die volle Uebereinstimmung zwischen Reichs- und preußischer Staatsregierung auf den in Frage kommenden

Gebieten der Verwaltung in einer Weise gesichert, die jede Möglichkeit zum Auseinanderfallen der Meinungen und damit auch zu Störungen, die dem Fortgang der Reichserneuerung abträglich werden könnten, für die künftige Entwicklung ausschließen wird.

Wenn ich mich mit diesem Vorschlag bereit erkläre, meinerseits die Leitung eines der wichtigsten preußischen Ressorts, die Sie mir, Herr Reichskanzler, seinerzeit übertragen haben, aus der Hand zu geben, so glaube ich, das im Hinblick auf das von mir damit angestrebte Ziel verantworten zu können. Hingru tritt die Erwägung, daß die in der preußischen Verwaltung des Innern gelegenen besonderen Aufgaben, deren Lösung Sie bei Beginn der nationalsozialistischen Revolution mit übertragen hatten, inzwischen erfüllt sind. Schließlich fühle ich die Notwendigkeit, mich von den umfangreichen Arbeiten, die mit der Leitung der inneren Verwaltung Preußens fortlaufend verbunden sind, zu entlasten, um den großen Anforderungen gerecht werden zu können, die Sie, Herr Reichskanzler, auf anderen Gebieten, besonders bei der Durchführung der Reichsreform in Preußen, an mich stellen.

Nachdem sich Herr Reichsminister Dr. Frick damit einverstanden erklärt hat, neben der Leitung des Reichsministeriums des Innern auch diejenige des preußischen Innenministeriums

zu übernehmen, und da ich mich auch Ihrer Zustimmung, Herr Reichskanzler, zu meinem Vorschlag versichert halten darf, wäre ich für eine baldige zustimmende Entscheidung besonders dankbar.

In unwandelbarer Treue

Ihr

Hermann Göring.

Hierauf hat der Reichskanzler Adolf Hitler auf Vorschlag des preußischen Ministerpräsidenten den Reichsminister des Innern, Dr. Frick, mit der Wahrnehmung der Geschäfte des preußischen Ministers des Innern beauftragt und an den preußischen Ministerpräsidenten folgendes Schreiben gerichtet:

Der Reichskanzler.

Berlin, den 1. Mai 1934

An den Herrn preußischen Ministerpräsidenten Reichsminister der Luftfahrt Preussischer Staatsminister und Minister des Innern, Göring.

Mein lieber Göring!

Bereits am 17. März dieses Jahres haben Sie mir den Vorschlag unterbreitet, den Reichsminister des Innern, Herrn Dr. Frick, mit der Wahrnehmung der Geschäfte des preußischen Ministers des Innern zu beauftragen. Sie selbst haben dabei, im Interesse des gro-

ßen Wertes der Reichsreform Ihre eigene Person zurückstellend, den Wunsch geäußert, von Ihrem Amt als preussischer Staatsminister und Minister des Innern entbunden zu werden. Diesen Ihren Wünschen bin ich nunmehr nachgekommen. Ich überfende Ihnen anbei die Urkunde über die Entlassung aus Ihrem Amt als preussischer Staatsminister und Minister des Innern. Dabei drängt es mich, Ihnen meinen aufrichtigen und herzlichsten Dank für alles auszusprechen, was Sie in diesem Amt geleistet haben. Mit Recht haben Sie selbst darauf hingewiesen, daß die in der preussischen Verwaltung des Innern gelegenen, besonderen Aufgaben, deren Lösung ich Ihnen bei Beginn der nationalsozialistischen Revolution übertragen hatte, von Ihnen inzwischen erfüllt worden sind. Sie haben diese Aufgaben mit ganz besonderer Umsicht und Tapferkeit gelöst. Wenn Sie nunmehr unter Verbleibung in Ihrem Amt als preussischer Ministerpräsident, entsprechend Ihrem eigenen Wunsche, als preussischer Minister des Innern auscheiden und Ihren Platz dem Reichsminister des Innern, Herrn Dr. Frick, überlassen, so weise ich, daß hierdurch, entsprechend Ihren eigenen Wünschen, die großen Ziele der Reichsreform in besonders geeigneter Weise gefördert werden.

In herzlichster Freundschaft und dankbarer Verbündung Ihr Adolf Hitler.

Feierliche Protesterklärungen gegen das Zwangsregime Dollfuß / Der Landbund und die Großdeutschen erheben Einspruch Erklärung deutsch-österreichischer Volksverbundenheit

Wien, 1. Mai. (ÖB-Funk.) In der Schlussung des Nationalrates gab der Führer der Großdeutschen Partei, Hopps, im Namen der Partei eine feierliche Protesterklärung ab, die von dem Haus und den Tribünen mit eifrigem Schreien ausgenommen wurde. Die Erklärung war die einzige Parteierklärung des Tages. Es handelt sich hierbei um den einzigen formellen Einspruch, der sich gegen die neue Verfassung und die Haltung der Regierung gegenüber der nationalen Bevölkerung abgegeben worden ist. In der Erklärung heißt es:

„Wir erheben feierlich vor unserm Volk, vor der ganzen Welt Einspruch gegen ein Regime, das, ohne über eine Mehrheit des Volkes in diesem Staat zu verfügen, sich über ein Jahr außerhalb der Verfassung gestellt hat und mit Brautengewalt und Bajonetten den wahren Volkswillen zu brechen versuchte. Wir erheben feierlich Einspruch gegen die Verfassung und gleichzeitigen Beschränkungen der geistigen und körperlichen Freiheit. Wir erheben Einspruch gegen die maßlose Verfolgung unschuldiger Menschen, Männer, Frauen und Kinder, gegen die willkürliche Vernichtung von Existenzen, gegen das jeder Humanität hohnsprechende Geiselsverfahren, gegen das System der Konzentrationlager und vor allem gegen das Denunziantentum.

Wir erheben Einspruch gegen die heutige Tagung des Parlamentes, das die Verfassungswidrigkeiten eines Jahres legalisieren soll, das eine bereits ostrovierte Verfassung, deren Inhalt in diesem Hause noch niemanden bekannt ist, sanktionieren und ein Verfassungsgesetz beschließen soll, das der Regierung eine Blankovollmacht für ein gleichfalls unbekanntes Verfassungübergangsgesetz gibt.

Wir erheben Einspruch gegen diese Tagung, weil das Parlament verfassungswidrig einberufen ist. Wir erheben Einspruch dagegen, daß die großen Erzumenshaften der Verfassungsreform von 1929, die für eine Gesamtänderung der Verfassung eine Volksabstimmung vorsieht,

durch ein illegales Parlament und eine illegale Abstimmung beseitigt werden sollen.

Weder der mit dem Heiligen Stuhl abgeschlossene Vertrag noch ein anderer Staatsvertrag kann auf dem jetzt von der Regierung vorgeschlagenen Wege bindende Kraft erlangen, weil die verfassungsmäßige Kontinuität nicht gegeben ist. Wir warnen die Regierung, diesen Weg zu gehen, weil dadurch die staatsrechtliche internationale Vertrags-

sicherheit gefährdet ist. Die nationalgestimmte Bevölkerung Oesterreichs will eine autoritäre Staatsführung, aber sie wünscht und hofft sich diese Staatsführung auf der Grundlage der wahren Volksgemeinschaft und des gesamten Volksvertrauens. Niemals wird ein autoritäres System zum Segen eines Volkes und Staates geheißen können, wenn eine Minderheit des Volkes der Mehrheit mit Brautengewalt ihren Willen aufzwingen will. Die Bundesregierung wird die nationale Bevölkerung nicht zur Ueberzeugung bringen können, daß sie die Mehrheit des Volkes hinter sich hat, solange dies nicht durch eine freie Volksabstimmung bewiesen wird.

Der Führer der Großdeutschen Partei fordert, sobald von der Regierung die sofortige Durchführung einer freien Volksabstimmung, da sich dadurch allein der wahre Wille des Volkes ermitteln lasse. Dann werde Oesterreich jene Regierung erhalten, die dem Willen des gesamten Volkes entspricht und hinter dieser Regierung wird dann das gesamte Volk mit begeistertem Aufbauwillen stehen.

Dann werde auch der heute herrschende innere Zwiespalt, der unselbstig, der je über die deutsche Ostmark herabgedröhen ist, ein Ende finden.

Aus tiefer Verbundenheit mit dem gesamten deutschen Volke lehnt die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes in Oesterreich diese Art der Verleumdung der Selbstständigkeit Oesterreichs aus dem Geiste des Gewaltbittens von St. Germain ab.

Der Führer der Großdeutschen wies sodann darauf hin, daß die Nationalversammlung am 12. November 1918 einstimmig den Artikel 2 der Verfassung angenommen hat:

„Deutschösterreich ist ein Bestandteil der deutschen Republik“

und erklärte, die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit Oesterreichs wäre nie besser gesichert als durch die Außenpolitik des Bundeskanzlers Dr. Seipel, der verkündet hatte, eine Verleumdung der wahren Selbstständigkeit Oesterreichs sei nur mit deutscher Rückendeckung möglich.

Es sei das unveräußerliche Naturrecht des österreichischen Volkes, seine Beziehungen zum Deutschen Reich so innig zu gestalten, wie es seinen völkischen Zielen und seinem nationalen Selbstbestimmungsrecht entspricht.

Wir grüßen in dieser entscheidenden Stunde mit dem Bekenntnis unserer Treue und Leiden-

schaftlichen Liebe zu unserer österreichischen Heimat trotz aller Not doch frohen Mutes unsere Brüder im Deutschen Reich und geloben, auf unserem völkischen Vorposten auszuharren, bis die Lebensforderung des österreichischen Volkes erfüllt ist: Keine Lösung der österreichischen Frage ohne das Deutsche Reich, keine Lösung des mitteleuropäischen Problems ohne Deutschland.“

Die Abgeordneten des österreichischen Landbundes haben gleichfalls eine Protesterklärung gegen das Zwangsregime Dollfuß abgegeben.

Die Erklärung bringt zahlreiche schwere sachliche Bedenken gegen die einzelnen Bestimmungen der Verfassung zum Ausdruck und schließt mit den Worten:

„Bekannt werden die Abgeordneten des Landbundes in ihrer Stellungnahme durch die Sorge, daß innerhalb des Volkes die Gegenkräfte von Tag zu Tag größer werden, wirtschaftliche und soziale Not bald allgemein und der Bruderzwiespalt zwischen Oesterreich und dem Deutschen Reich das Empfinden vieler Teile des deutschen Volkes in Oesterreich nicht nur schwerstens verletzt, sondern auch wohl eine der Hauptursachen der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse darstellt. Die Abgeordneten des Landbundes stellen demnach fest, daß sie nicht in der Lage sind, eventuelle Beschlüsse des Nationalrates anzuerkennen, durch die die Verfassung in der Fassung von 1929 abgeändert wird.“

Wir machen darauf aufmerksam, daß durch solche Beschlüsse die Rechtskontinuität dauernd unterbrochen würde, da zumindest die Anwesenheit von 83 Abgeordneten zur endgültigen und rechtswirksamen Beschließung über verfassungsändernde Gesetze notwendig ist. Die Landtagsabgeordneten, die treu ihrer beschworenen Pflicht schon morgen erdanklich ihre Funktion nicht mehr in Vertretungsdressen, von denen sie gewählt wurden, vertreten können, richten in dieser historischen Stunde an den Bundeskanzler und an die Bundesregierung den dringenden Appell, durch Heranziehen der ganzen nationalen Opposition zur Mitarbeit an Geschäftsbearbeitung und Verwaltung die Voraussetzungen für inneren Frieden, wirtschaftlichen Aufbau und Freundschaft mit dem deutschen Brudervolk zu schaffen. Wir betonen uns zu unserer österreichischen Heimat, die wir über alles lieben. Wir kämpfen aber ebenso leidenschaftlich für die Ehre, Freiheit und Größe des deutschen Volkes in der Welt.

Denkt an den Kampf der SA! Gebt zur SA-Spende am 5./6. Mai 1934

Der Tag der Gemeinschaft

Ein Volk bekennt sich zur Idee der völkischen Einheit / Der Führer proklamiert das Ehrenrecht der schaffenden Arbeit / Das Schwurlied der Millionen

Die Maifeier der Hitlerjugend auf dem Brocken

Auf dem Brocken, 1. Mai. Die Feier des 1. Mai wurde mit einem mitternächtlichen Fest der Hitlerjugend auf dem Brocken eingeleitet. Ein buntes Bild brachte gegen Abend der traditionelle Herenzug der Walpurgisgemeinde. Unter Vorantritt einer Musikkapelle zog das Heer der Teufel und Hexen, gefolgt von Walpurgislängern, in das Brockenhaus ein, wo sich alsbald ein frohes und lebhaftes Treiben entwickelte.

Mit dem Anbruch der Nacht wurde es auf dem Festplatz immer lebhafter. Scharen der Hitlerjugend füllten das weite Rund, in dessen Mitte unter dem grellen Licht der Scheinwerfer Spielscharen aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands in ihren Heimatstrachten Volkstänze vorführten.

Rutz vor 1/2 Uhr ergriff Reichsjugendführer Baldur von Schirach

das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. folgendes ausführte:

Deutsche Jugend! Kein Tag stand so wie der 1. Mai im Zeichen des Klassenkampfes,

im Zeichen des Hasses und des Terrors. Die Jugend kann heute mit Stolz feststellen: Auch wir haben im Geiste des Führers gekämpft und haben im Reichsberufswettbewerb der deutschen Jugend dem Gemeinschaftsgedanken des 1. Mai einen überwältigenden Ausdruck verliehen. Die Auslese nach der Leistung hat die wahre Aristokratie Deutschlands zutage gefördert. Ich wünsche, daß die ganze deutsche Jugend unermüdet bemüht sein wird, die Frage der Freizeit des deutschen Jungarbeiters zu lösen. Kein höherer Schüler hat ein höheres Recht auf 70 Tage Ferien im Jahr, solange nicht auch der Arbeiterjunge die Erholungszeit besitzt, die er haben muß. So soll in dieser Stunde von der Höhe des Brockens verkündet werden: Das junge Deutschland steht mit der deutschen Arbeiterschaft. Möge in den Flammen des Feuers verbrennen die Zwitterart, Zerschneidung und der Standesbünzel.

Mögen verbrennen die schmutzige Profitsucht, die Wahnidee des Kapitalismus und der Geist des Geldes!

Sie ein Schwur klangen die Schlagworte des Reichsjugendführers: „Du mein großer Führer vernimm aus weiter Ferne von

der Höhe des Harzes meine Worte, die nicht die eines Einzelnen sind, sondern des ganzen jungen Deutschland: Adolf Hitler, wir glauben an Dich! Ohne Dich wären wir Einzelne. Durch Dich sind wir ein Volk. Du gabst uns das Erlebnis unserer Jugend, die Kameradschaft. Du gabst uns die Aufgabe, gabst uns die Pflicht und Verantwortung. Du gabst uns Deinen Namen, den geliebtesten Namen, den Deutschland je besessen hat. Wir sprechen ihn in Ehrfurcht, wir tragen ihn in Treue. Du kannst Dich auf uns verlassen. Adolf Hitler, Führer und Hahnenträger. Die Jugend ist Dein Name. Dein Name ist die Jugend.“

Du und die vielen Millionen können niemals getrennt werden.

Wir sind eins und zusammen. Darum grüßen wir Dich als ersten am 1. Mai und unser Gruß ist aus dem Herzen gesprochen.“

Nach den Worten des Reichsjugendführers sang die Jugend begeistert das Lied ihrer Bewegung „Vorwärts, vorwärts“, mit dem die Feier ihren Abschluß fand. Während viele Festteilnehmer die Nacht auf dem Brocken verbrachten, zog der größte Teil der Hitlerjugend ins Tal.

schinengewehre des marxistischen Aufstandes, und wo heute sich Brüder deutschen Blutes über Stämme, Stände und Konfessionen hinweg die Hände reichen, da zerfleischen ebendieses Reich und Bruderhoh die deutsche Volksgemeinschaft. Diesem unwürdigen und die Zukunft unseres Landes bedrohenden Zustand hat Adolf Hitler mit seiner stolzen Kampfbewegung ein Ende gemacht. Darum ist die deutsche Jugend ihm und seinem getreuen Volke für das Reich unaussprechlich dankbar.

Diese Jugend, die hier und im ganzen Reich versammelt steht, wird einmal aus unseren Händen das Schicksal der Nation in Empfang nehmen.

In ihren Reihen marschieren schon die kommenden Dichter, Künstler, Staatsmänner und Minister, und auf ihren schmalen Schultern ruht schon ein gut Teil der Verantwortung, die wir alle der Zukunft unseres Landes gegenüber tragen. Ihr gilt die Fürsorge der Regierung, denn diese Regierung weiß, daß ihre Arbeit Stückwerk wäre, wenn sie nur für die lebende Generation gelten würde.

Darum bekennt sich in dieser ersten Feierstunde des Nationalfeiertages unseres Volkes die Jugend in Stadt und Land zum Reich, zum Nationalsozialismus, zum Führer und Gestalter von Idee, Bewegung und Staat. Darum, ihr Jungen und Mädchen, hebt hoch die Fahnen und die Wimpel, hebt hoch die Herzen und die Hände! In Treue vereint. Hoch und niedrig und Arm und Reich, marschiert ihr hinter dem Führer in eine bessere deutsche Zukunft hinein. Wir grüßen das wiedererwachte Leben unseres Volkes. Und wir, die wir euch um eine halbe Generation voraus sind, wir grüßen euch Jungen und Mädchen, den Mai unseres Volkes. Alle zusammen aber vereinigen wir uns in dem Gruß an den Schirmer und an den Führer des Reiches, hebt die Fahnen, Wimpel und Hände und rufen:

Unser Reichspräsident, der Generalfeldmarschall von Hindenburg, unser Führer des Volkes, Kanzler Adolf Hitler, Sieg-Heil! Begeistert erklingt das Horst-Wessel-Lied aus hunderttausend jungen Reden.

Der Ehrentag des schaffenden Volkes

Berlin, 1. Mai. Ein herrlicher Maitag bricht über Deutschland an. Es ist der Tag der Gemeinschaft, der Nationalfeiertag des deutschen Volkes. Es ist der Ehrentag der Arbeiter der Stirn und der Faust. Ein wieder einig gewordenes Volk hat zu sich selbst gesprochen und gedenkt in Dankbarkeit des Mannes, der vor einem Jahr durch Gefolge die Arbeit auf den Ehrenschilb erhoben hat, des Führers Adolf Hitler.

Hitlerfahnen wehen über allen Straßen! Ja, Hitlerfahnen über deutschen Rhein bis hin in das letzte Dorf Ostpreußens und über den Kohlengruben Schlesiens, von den Alpen bis zur Nordsee, über allen deutschen Landen. Und Maiengrün an jedem Haus, das Grün der Hoffnung und des hohen Feiertages, an allen Türen und Fenstern. Transparente mit der Aufschrift: „Führer befehl, wir folgen Dir!“

Der Festzug des deutschen Volkes zieht durch Berlin

Gewaltige Menschenmassen, die sich in den frühesten Morgenstunden an zahlreichem Blüten in der Stadt und in den Außenbezirken versammeln, ziehen sternförmig in 13 langen Zügen zum Hiesenausmarsch nach dem Tempelhofer Feld. Inzwischen formiert sich der vom „Reichsbund für Volkstum und Heimat“ aufgestellte Festzug, der in einer Länge von etwa zwei Kilometer in sinnvoller Zusammenstellung das Brauchtum des deutschen Volkes und aller seiner Stämme wieder spiegelt. In der Charlottenburger Chaussee, am Anie, begann der Zug. Von hier aus ging es durch den Tiergarten, das Brandenburger Tor, die Straße Unter den Linden nach dem Lustgarten. Saarknappen tragen einen Rotenblock, darauf mit goldenen Lettern die Worte:

„Deutsch die Saar — immerdar!“

Im Lustgarten

Auch das Regierungsviertel liegt im feierlichen Schmuck des Maiengrüns und der nationalen Farben. Eine zahlreiche Menschenmenge hat sich hier eingefunden, um den Führer bei seiner Abfahrt zu sehen, der zur Kundgebung in den Lustgarten fährt. Nicht ebenwolkender Jubel umbrantet seinen Wagen auf der ganzen Fahrt.

Die Kundgebung im Lustgarten, in dem das junge Deutschland aufmarschiert war, wurde zu einem unvergeßlichen Erlebnis.

Aus allen Ortsteilen Groß-Berlins war die Schuljugend von 12 Jahren aufwärts mit besonderen Verkehrsmitteln herangebracht worden. Von der Schloßfreiheit die Treppen hinauf zur Nationalgalerie, von den höchsten Stufen des Doms bis hin an die Spree standen wohl

Hunderttausendeuben und Mädchen,

umwogte Jugend den annähernd 50 Meter hohen Maibaum, den die Schwarzwälder uns gebracht haben. In der vollen Höhe der Schloßfassade und einer Breite von etwa 25 Meter

leuchtet auf braunem Felde der Spruch, umrahmt von riesigen Hakenkreuzfahnen: „Die Jugend grüßt den Arbeiter und den Führer“. Von den Rampen und aus dem

Dr. Goebbels grüßt die deutsche Jugend

Dr. Goebbels führte aus: Deutsche Jungen und deutsche Mädchen! Deutsche Jugend im ganzen Reich, die ihr in Stadt und Land in dieser Stunde über alle deutschen Sender mit der Berliner Jugend vereinigt seid! Das deutsche Volk feiert heute am 1. Mai seinen Nationalfeiertag. An diesem Tage marschieren zuerst die deutsche Jugend auf, denn sie ist unseres Volkes Hoffnung und Zukunft. Der Kampf, der von der lebenden Männergeneration gekämpft worden ist und noch gekämpft wird, ist für die Jugend gekämpft worden. Die Jugend ist der Mai unseres Volkes und an diesem Tage, da die Natur sich zu neuer Blüte erschließt, da Wald und Feld in Grün und Blumen prägen, vereinigt sich die ganze deutsche Nation in der

Meine deutsche Jugend! Ihr seid hier an dieser Stelle schon zum zweiten Male, um in einem neuen Deutschland den 1. Mai mitzufeiern. Dieses neue Deutschland soll Erfüllung bringen der Sehnsucht vieler deutscher Generationen.

Ein Reich soll erheben, stark und kraftvoll. Seine Kraft und seine Stärke aber kann nur liegen in seinen Bürgern. Seine Bürger aber werden einst nur das sein, was sie zu sein vorher gelernt haben. Was wir vom kommenden Deutschland erlernen und erwarten, das müßt ihr, meine Jungen und Mädchen, erfüllen. Wenn wir ein Deutschland der Stärke wünschen, so müßt ihr einst stark sein, wenn wir ein Deutschland der Kraft wollen, so müßt ihr einst kraftvoll sein. Wenn wir ein Deutschland der Ehre wiedergestalten wollen, so müßt ihr einst die Träger dieser Ehre sein! Wenn wir ein Deutschland der Ordnung vor uns sehen wollen, müßt ihr die Träger dieser Ordnung sein. Wenn wir wieder ein Deutschland der Treue gewinnen wollen, müßt

Gemeinschaft deutscher Menschen

die deutsche Volksgemeinschaft. Sie beruht auf euch. Ihr seid bereits ihre Träger, und ihr müßt in der Jugend lernen, diese Träger zu sein. In vielen Jahrhunderten wurde das erreicht, was heute Wirklichkeit geworden ist. Und ihr habt das Glück, mit in diese große Zeit hineinzuwachsen.

Die Nation erwartet von euch, meine deutschen Jungen, daß ihr dieser großen Zeit würdig seid.

Und das erwartet vor allem auch jenes gute alte Deutschland, das einst auch unermessliche Opfer gebracht hat für den Bestand des Reiches und das Sein unserer deutschen Nation. Dieses alte Deutschland, das einst Blut über Blut bringen

Lustgarten heraus grühten die hohen Masten der Fahnen der Hitlerjugend, Hunderte von Wimpeln und Bannern der Jugendorganisationen flatterten im frischen Morgenwind.

Wiederbekennung auf ihr eigentliches Sein und Werden und auf die ihr gegebenen Kräfte

im Kampfe um das harte Dasein. Ein ganzes Volk schließt sich in nie geklebener Einheit und Geschlossenheit zusammen. Da will und kann die deutsche Jugend nicht abseits stehen. Im Gegenteil, sie ist dazu auserwählt, die Feier des 1. Mai einzuleiten.

Nicht immer stand das deutsche Volk so einig und geschlossen in der Verteidigung seiner Lebensrechte,

wie am heutigen Tage. Noch liegt die Zeit nicht allzu fern, da knatterten da, wo heute die Gesänge des deutschen Volkes erschallen, die Ra-

ih selbst lernen, treu zu sein. Keine Jugend dieses Reiches, die nicht von euch selbst vorher geübt wird, keine Kraft, die nicht von euch ausgeht, keine Größe, die nicht in eurer Disziplin ihre Wurzel hat. Ihr seid das Deutschland der Zukunft und wir wollen daher, daß ihr so seid, wie dieses Deutschland der Zukunft einst sein soll und sein muß.

Ihr müßt daher aber auch alles das vermeiden, was dem Deutschland der Vergangenheit den Stempel des Unedlen aufprägte.

Ihr müßt vor allem in eurer Jugend lernen etwas zu vermeiden, dessen ihr euch im späteren Leben sonst nur noch schwer entwinden könnt: Ihr müßt den Geist der großen Gemeinschaft, wie er euch in der Reinheit zu eigen ist, pflegen, müßt ihn niemals mehr von euch lassen, auf daß ihr einst als Erwachsene nicht wie in den Zeiten der Vergangenheit in Klassen, in Stände usw. auseinanderfällt, sondern einig in der Zukunft im Großen das seid, was ihr im Kleinen in eurer Jugend wart: Eine Gemeinschaft, eine

mühte, um uns und euch überhaupt den Weg in die Zukunft frei zu halten. Und das erwartet vor allem der eine große Repräsentant dieses alten Deutschland, der als Generalfeldmarschall unsere Heere im Weltkrieg führte und heute der Segner und Schirmherr unseres Volkes geworden ist. So wollen wir, die deutsche Jugend, mit dem Blick auf unser deutsches Reich und unser deutsches Volk dem unser Heil zuzurufen, der für uns drei Generationen verkörpert und in dem wir ein Zeichen der ewigen Lebenskraft des deutschen Volkes erblicken. Das deutsche Volk, das Deutsche Reich und unser Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, Heil!

Das Deutschlandlied klingt auf. Bei der Ab-

Der Führer an die Jugend

fahrt des Führers wieder ein heisrer Loser Jubel, ein Rufen und ein Fahnen-schwenken, bis dann alte Marschlieder das Eintreffen des Trachtenfestzuges im Lustgarten ankündeten. Nur kurz konnte der Reichskanzler verweilen, während dann der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß und Reichsminister Seidte den Festzug abnahmen.

Die Empfänge in der Reichskanzlei

Um 12 Uhr empfing der Führer im Kongreßsaal der Reichskanzlei die Arbeiterabordnungen aus allen deutschen Gauen, insgesamt 33 Abordnungen zu je drei, also zusammen 99 Arbeitervertreter. Ferner waren unter Führung des Reichsjugendführers Baldur von Schirach die 15 Sieger im Reichsberufswettbewerb in ihrer Berufskleidung angetreten. Die Arbeiterabordnungen führte der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Leh.

Mit dem Führer waren auch der Vizekanzler v. Papen, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichspressescheff der NSDAP Dr. Dietrich, die Staatssekretäre Lammer und Funk und der Adjutant des Führers Gruppenführer Bräuker zugegen. Der Führer unterhielt sich zunächst mit den Siegern des Berufswettbewerbes, dankte ihnen für ihre Leistungen, ermunterte sich bei jedem einzelnen nach seinem Beruf und unterhielt sich mit einzelnen Jungarbeitern längere Zeit. Dann entspann sich eine ausführliche Unterhaltung zwischen den Arbeiterabordnungen und dem Führer.

Jeden fragte der Führer nach seinen Sorgen und Änsten, und die Antworten der Arbeiter waren sehr freimütig, so daß sich eine offene und ehrliche Aussprache über wesentliche Pro-

bleme ergab, wie sie zwischen Regierung und Arbeiterschaft früher niemals zustande gekommen wäre.

Besonders ausführlich war die Unterhaltung mit den Bergleuten. Das Hauptthema waren naturgemäß Lohn- und Arbeitsbedingungen. Unter den Arbeitern waren Vertreter fast aller Berufe.

Die Abordnungen hatten auch viel Erfreuliches zu berichten, und immer wieder hörte man Aeusserungen wie: „Wir freuen uns, daß die Arbeitslosigkeit in unserem Bezirk so stark zurückgegangen ist, und wir danken dafür.“ Die Ueberrichtung der Geschenke an den Führer brachte auch manche humorvolle Situation.

Zum Schluß des Empfanges, der ganz im Zeichen eines lebendiggelebten Sozialismus stand, richtete der Führer an die Versammelten eine kurze, eindrucksvolle Ansprache. Mehrfach wies der Führer darauf hin, daß ein wahrer Sozialismus eine völlige innere Umbildung des Menschen zur Voraussetzung habe. Ihn in seinem inneren Wesen zu verwirklichen, sei eine ungeheure Erziehungsaufgabe, die sich erst in den kommenden Generationen vollenden könne.

In der großen Linie aber sei heute bereits in Deutschland ein gewaltiger Fortschritt zu verzeichnen.

In Deutschland seien jedenfalls die Menschen im Begriff, wieder glücklicher zu werden. Aber daß wir auf dem Wege zum Glück seien, das strahlte ihnen allen, die hier versammelt seien, aus den Augen. Möge, so schloß der Führer, indem er den Sendboten der deutschen Arbeiterschaft für ihr Kommen nach Berlin an diesem Tage dankte, der heutige Tag noch lange in ihrem Gedächtnis haften bleiben. Er lud sie dann zu einem Umzug in seine Wohnung ein. Der Führer der Deutschen Arbeiterschaft, Dr. Lehmann, brachte ein dreifaches Heil auf den Führer aus.

Die Grüße des Saarlandes

Vorausgegangen war ein besonderer Empfang einer Abordnung der 2000 zum deutschen Nationalfeiertag nach Berlin gekommenen Saardeutschen unter Führung des ältesten Nationalsozialisten des Saargebietes, Weber. Unter den Gefommenen war auch der älteste SS-Mann des Saargebietes und eine Reihe anderer alter Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung. Weber überreichte dem Führer eine Grubenlampe mit der Widmung „Unserem Führer treu bis in den Tod. Die Führer der Wer Kameradschaft.“ — Er brachte dem Volkstanzler die Grüße des Saarländers. Heute sei bestimmt keine Stadt in Deutschland so im Flaggenschmuck wie die Städte an der Saar. An dem Empfang nahm auch Vizelandes von Papen teil. Der Führer richtete recht herzliche Worte an die Saarabordnung. Viel besser als schöne Worte könne ihnen der 1. Mai zeigen, daß das deutsche Volk sich gefunden habe und sich ebenso auf den Tag freue, an dem das Saarland wieder zu Deutschland gehöre.

Die Festigung in der Reichskulturkammer

Das Parfett und sämtliche Ränge der Staatsoper Unter den Linden waren voll besetzt. In den beiden ersten Parterreihen hatten die Minister und Staatssekretäre Platz genommen, im ersten Rang die Votschafter und Gefandten fast aller in Berlin vertretenen auswärtigen Mächte mit ihren Damen. Erschienen waren ferner die Präsidenten und Präsidialmitglieder der Einzelkammern der Reichskulturkammer. Vertreter der Reichswehr, der Reichsmarine und der Polizei, der SA und SS, die Führer der politischen Organisationen und Nebenorganisationen der NSDAP, die in Berlin zu Besuch weilenden polnischen und südslawischen Journalisten sowie sonstige Vertreter der in- und ausländischen Presse. Punkt 14 Uhr erschien der Führer in Begleitung des Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, und des Vizepräsidenten Staatssekretär Funk. Weiter waren anwesend der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Vizelandes v. Papen, Ministerpräsident Göring, die Reichsminister Dr. Frick, Ruk, Eich, Rüdenow und Seldie, der preussische Justizminister Kertel, die Staatssekretäre des Reiches und Preußens, Reichsbischof Müller und zahlreiche andere Persönlichkeiten des politischen und kulturellen Lebens.

Der Vorhang öffnet sich. Auf der Bühne ist ein wunderbarer Hain von weissen und roten Blumen und sattem Grün entstanden. Im Hintergrund auf gold-weißem Grunde ein riesengroßes Abzeichen des nationalen Feiertages. Nach dem einleitenden Vortrag des Staatsoperndirektors bestieg Reichsminister Dr. Goebbels das Rednerpult. In seiner großangelegten Rede gab er ein lebendiges Bild von den geistigen Ertragsleistungen und Fortschritten des ersten Jahres der nationalsozialistischen Regierung und verkündete am Schluß die Zuertelung der nationalen Preise für das beste Buch und das beste Filmmittel des Jahres.

Die feierlichen Klänge aus Richard Wagners „Meistersinger“ beendeten die in ihrem glänzenden Rahmen umgebener eindrucksvoller Feststunde. Auf der Rückfahrt waren die Führer und die Minister wiederum Gegenstand großer Rundgebungen.

Der Staatsakt auf dem Tempelhofer Feld

Noch in der Morgenämmerung waren viele hundert fleißige Hände auf dem Tempelhofer Feld am Werk. In der Nacht waren Lastwagen auf Lastwagen angetrollt, um heranzuschaffen, was nötig ist, um rund zwei Millionen Menschen mit Erfrischungen zu versorgen. Noch im Licht der Scheinwerfer wurden die Ladentische aufgestellt, Stände errichtet und Zeltbahnen ausgebreitet. Um 6 Uhr erfolgte die allgemeine Klagenhissung. Herrlich strahlten die Fahnen in der Morgensonne. Schon von weitem grühen die ganz außererwöhnlich hohen Hakenkreuzbanner und die tulpenförmigen, über den ganzen Platz verstreuten Lautsprecher. Die ersten Kolonnen, die eintreffen, sind Schutzpolizei und SA, die kameradschaftlich und in vorbildlicher Zusammenarbeit den Ordnungsdiensten versehen. Feuerwehr nimmt hinter der Tribüne Aufstellung. Alles ist bis ins Kleinste durchorganisiert. Von den Hydranten laufen endlose Schlauchschlängen. Die Aufmarschleistung gibt den Punktwarten ihre Anweisungen; in wenigen Sekunden bringen vom hohen Kommandoturm herab die Befehle bis in den entlegensten Winkel.

Um die Mittagszeit waren alle Plätze auf dem Tempelhofer Feld voll besetzt. Die Massen wurden durch Chorgefänge und Musikvorträge der Reichswehr unterhalten, die in bunter Folge abwechselten. Die Kunstlerger Udet und Fieseler zeigten in den Rängen ihre Kunst. Zu ihnen gesellten sich bald Gerd Heßels und Willi Stoehr. Besondere Beifallskundgebungen löste ein Ballonrennen aus, auf das Geschwaderführer der Großflugzeuge der Deutschen Luftwaffe folgten.

Von den Tribünen aus bot sich den Beschauern ein schier unvorstellbares Bild. Kopf

an Kopf standen die Teilnehmer. Aber nur 150 Meter weit waren sie ohne Glas zu unterscheiden, weiter hinaus verschwammen sie zu einer einheitlichen, von einem dünnen Rauch und Staubschleier überlagerten Masse.

Unmittelbar vor der Ehrentribüne und der Rednerkanzel ist ein großes Biered freigelassen, das für die Ehrenabordnungen bestimmt ist. Die Rednerkanzel selbst ist mit rotem Tuch ausgeschlagen und mit dem Hakenkreuz geschmückt. Eine Stunde vor Beginn des Festes marschieren die Fahnen der SA, der NSDAP, des RAB und der Leno auf, während auf den die Rednerkanzel umrahmenden Bodenformationen der SS-Leibhahnbarte „Adolf Hitler“ Aufstellung nahmen. Mit dem Reichsernährungsminister und dem Reichsarbeitsdienstsührer Staatssekretär Hierl ein. Mit klingendem Spiel trafen von der Flughafenstraße her auch die Abordnungen der Landespolizeigruppe General Göring ein und nahmen vor dem Arbeitsdiensts Aufstellung.

Wenige Minuten vor 16 Uhr verkündet der Organisationsleiter, Regierungsrat Gutierrez, die Ankunft des Führers und gleich darauf bog auch der Wagen mit dem Kanzler in die Flughafenstraße ein. Wie mit einem Schlage hoben sich die Arme der vielen Hunderttausende zum Deutschen Gruß, den der Führer im Wagen sitzend erwiderte. Die Kapellen spielten den Badenweiler Marsch, unter dessen Klängen das Auto des Führers, von tosenden Heilrufen begleitet, die ganze Flughafenstraße entlang fuhr, um dann zum Biered zurückzukehren. Als der Führer auf der Tribüne erschien, stimmte der Sängerkorps das Lied „Deutschland, du mein Vaterland“ an. Damit war der eigentliche Festakt eröffnet.

keine Not mehr bringen kann, die Not einst wird brechen können. Heute weiß es das ganze Volk: Unser Wille war härter als die deutsche Not! (Starker Beifall.) Dieser unser Wille aber hat das deutsche Volk nicht endgültig verlassen, er schlummerte und ist nunmehr erwacht.

Es gibt kaum ein Gebiet unseres öffentlichen Lebens, das in diesem letzten Jahre nicht mit einem neuen Geist erfüllt worden wäre. Eine Welt von Vorstellungen, Auffassungen und Einrichtungen wurde besichtigt und eine andere trat an ihre Stelle.

Das deutsche Volk hat sich wiedergefunden

Das Entscheidende aber ist: Das deutsche Volk hat sich nach fünfzehnjähriger Verzweiflung und lethargischer Selbstauflage wieder selbst gefunden. Es sucht mit eigener Kraft die Wege zu einem neuen Leben und es wird sie dabei auch finden.

Die größte Not, die wir damals materiell voranden, war die Katastrophe unserer Arbeitslosigkeit. Bedingt und eingeleitet durch den Wahnwitz der Friedensverträge, weitergetrieben durch die Unfähigkeit und Schwäche früherer Staatsführungen, mußte sie endlich zur Zerstörung unseres Volksgesüges und damit aller Lebensvoraussetzungen führen. Ich brauche Ihnen nicht die psychologische Wirkung der Arbeitslosigkeit zu erklären. Rein, meine deutschen Volksgenossen! Ich weiß, daß in diesem Augenblick hier vor mir und weiterhin im ganzen Deutschen Reich Millionen von Volksgenossen stehen und ähnen, die selbst dieser Not verfallen waren und ihre Völker an eigenen Leibe fennen lernten. Und ich weiß, daß selber nur zu viele in Deutschland auch jetzt noch nicht erlöst werden konnten von dieser Sorge. Ich kann diesen allen aber das eine versichern:

Nicht nur sie allein haben gestritten unter dieser Sorge, ihr Leid war die größte Sorge auch für uns.

Und deshalb haben wir damals die große Arbeitsschlacht proklamiert, erfüllt von dem Entschluß, alles zurückzustellen, um in erster Linie zwei Aufgaben anzupacken und zu lösen, zwei Aufgaben, die in einem inneren Zusammenhange stehen, die Rettung des deutschen Bauerntums durch die Sicherstellung des deutschen Bauernhofes, und die Rettung der deutschen Arbeiterschaft durch die Sicherstellung des Arbeitsplatzes. (Langanhaltender Beifall.)

Ein Wort an die Nörgler

Ich weiß, daß die nie zu verstehenden Gegner auch heute nicht müde werden, mit ihrer ewig negativen Kritik zu nörgeln, allein sie können das Tatsächliche unseres Kampfes damit nicht weglassen und weglassen. Wir haben diese Schlacht vor über einem Jahr begonnen, und wer wagt es, ihren Erfolg zu bestreiten? Und wenn sie tau-

Der Führer spricht zur Nation

Reichsminister Dr. Goebbels gab Johann Adolf Hitler das Wort:

Er führte aus:
Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Deutsche Männer und Frauen aus allen Wiedien des Reiches und darüber hinaus. Millionen Deutsche. Männer und Frauen aus allen Berufsständen, Sie feiern mit uns in diesen Stunden zum zweitenmal das Frühlingstfest der Arbeit unseres Volkes.

1933 stand ich am selben Tage hier an der gleichen Stelle. Damals erfüllt vom Glauben an das Gelingen des Werkes des nationalen Wiederaufbaues unseres Volkes, heute getragen von dem glücklichen Bewußtsein der Wichtigkeit unseres Weges und ergriffen vom Gefühl des Dankes an die Vorsehung, die unser Beginnen so erfolgreich sein ließ. Dankend aber auch unserem ganzen Volke, das in seinen Millionen arbeitenden Menschen mit uns sich diesen Erfolg selbst mehr als redlich verdient.

Denn ganz gleich, ob man uns liebt oder ob man uns haßt, eines kann niemand leugnen: Ein neuer Geist hat das deutsche Volk erfüllt, hat es erweckt zu neuem Leben und ihm die Kraft geschenkt zu Werken der Arbeit und zu Leistungen auf allen Gebieten einer neuen Volksgestaltung, die bewundernswürdig sind. Wir können an diesem heutigen Tage des Festes einer emsig tätigen Volksgemeinschaft

mit stolzer Zufriedenheit das eine feststellen: Dieses Jahr der deutschen Geschichte wurde nicht veran. Diese zwölf Monate wird man einst nicht als vergessene ansehen können, sie sind nicht Stillstand gewesen, sondern unerhörte Entwicklung. Nach fünfzehnjähriger Verzweiflung hat ein großes Volk wieder Tritt gefaßt, entschlossen begonnen, um sein Leben zu ringen, um es aus eigener Kraft und nach eigenem Sinne und Willen neu zu gestalten.

Die Geschichte zeigt uns zahllose Beispiele an Krisen im Leben der Völker: verlorene Kriege, Naturkatastrophen, Krankheiten und Seuchen; sie zerstörten öfter als einmal die Früchte langjähriger Fleißes und langjähriger Sparsamkeit. Und wenn die Menschen dann unter solchen Folgen zu haben begannen und einander nicht mehr verstehen wollten oder gar konnten, dann mochte es wohl geschehen, daß sich ihrer tiefe Verzweiflung bemächtigte und sie am Ende ihrer letzten Zuversicht, ihres Glaubens und damit ihrer Zukunft beraubte. So wie der Bauer, dem das Unwetter und der Hagel die Frucht monatelanger Arbeit zerstört, an solchen Tagen oft wie verzweifelt in die Bernichtung all seiner Arbeit, seiner Pläne und Hoffnungen stiert, und von den verwüsteten Feldern in den Hof zurückkehrt, nicht wissend, was nun im Augenblick überhaupt begonnen werden soll, so geht es Völkern oft auch im großen. Und so ging es uns Deutschen 15 Jahre lang.

Wir hatten einst ein blühendes Reich

Es war nicht aufgebaut auf Eroberungen, auf fremdem Gute fremder Völker, es war nur das Ergebnis einer unendlichen Arbeit, unsäglichen Fleißes, zahlloser Mühen und Sorgen unserer eigenen Volksgenossen. Wenn eine andere Welt glaubt, unserem Volke die Friedensliebe weglassen zu können, so spricht für diese wirklichen Geist unseres Volkes nichts Schöneres und gewaltiger, als das Verhältnis des Volkes zu diesem deutschen Volk. Vergleichen mit dem Besitz anderer Nationen.

7 Millionen Menschen lebten schon vor dem Kriege auf einer mehr als beschränkten Grund-

fläche. Daß sie lebten und wie sie lebten, verdanken sie wirklich nur ihren Fähigkeiten und ihrer Arbeit. Sie allein machten uns damals zum reichen Volk, reich an Gütern der menschlichen Kultur, die ihre Wurzeln nicht in kriegerischen Unternehmungen, sondern ausschließlich in den Werken und Leistungen besitzen, die nur durch Fähigkeit, Arbeit und Fleiß entstehen und gelingen können. Das deutsche Volk wollte daher auch keinen Krieg, weil es ihn nicht benötigte; es ist fähig genug, ohne fremde Raubgüter, Tribute, Kontribuitionen usw. sich ein eigenes Leben erträglich gestalten zu können. (Brausender Beifall.) Und es hat sich dieses Leben einst gut gestaltet.

Ohne Schuld am Kriege wurde unser Volk das Opfer desselben.

15 Jahre lang standen seitdem die deutschen Menschen erschüttert und gedrohen vor den Ruinen der so mühsam in langen Jahren aufgebauten nationalen Existenz. Schlechte Ratgeber, die uns erst in das Verderben geführt hatten, fanden seitdem kein anderes Mittel zur Rettung der Nation als die Empfehlung demütiger Untertänigkeit, störrischer Gesinnung und lethargischen Allesgeschehenlassens.

15 Jahre ging es so mit unserem Volke Jahr für Jahr immer mehr nach abwärts. Das entscheidende war dabei nicht die Tatsache des Zusammenbruchs an sich, sondern die aus Verzweiflung und Wahnwitz geborene Willenslosigkeit, mit der unser Volk dieses Schicksal hinzunehmen sich anschickte. Jedes Jahr des fortschreitenden Verfalls schien denen Recht zu geben, die die Ausichtslosigkeit aller

Versuche zur Wendung unseres Schicksals schon von vornherein prophezeiten.

Am 30. Januar des vergangenen Jahres erhielt endlich unsere verlassene nationalsozialistische Bewegung die Führung des deutschen Volkes. Wenige Monate später traten wir zum erstenmal am Nationalfeiertag der deutschen Arbeit vor das deutsche Volk und versicherten ihm unseren Entschluß und unbändigen Willen, diese Zeit der deutschen Not zu beenden.

Und nun ist seitdem ein Jahr vergangen. Wer aber will sich im deutschen Volk erheben und uns in das Angesicht behaupten, daß unser Wille vergeblich und die Not härter war?

Wie oft habe ich dem deutschen Volk erklärt, daß nur ein unermeßlicher Wille, den

Feierlicher Empfang der Arbeitervertreter in Tempelhof



Dr. Goebbels begrüßt die Abordnung der schlesischen Bergknappen bei ihrem Eintreffen auf dem Berliner Flughafen.

sendmal kommen, wort gebt ihr hab seiner D

Heute bo auf einm bleme an felen un riger M en M

Im Geg Problem hier wie die ganz les einzu

Es ist in wurzel men schen zum es ist die Staatsfii um Tr lichen 20

Wir in Auch der und The auf Geb Rettung Und hier

Wie in heitslosp gabe an Harer al Erwerb Jahre ge in Mill verlernt bern ein Wir hätt Lerna

Gerade e

Denn in ter wird übertröf

Unden durch di Neua chen 20 Augenbl Lösung d die priv eines im Volkes i Wirtstra lichen 20 eminente Berie und aus unserer wirkung nicht de Knacht i Nation schaft d Volksgc wirkung beitskra muß au ten und daher j wer er wahrneh durchf

Sie und h nen 20 einzeln die geg famibei

Kur henten Stellun Quelle wesen lichen find do

find do

find do

find do

find do

Feld

die Not ein
es das ganze
als die deutsche
r unser Wille
endgültig ver
mehr erwacht
ers öffentlichen
Jahre nicht mit
worden wäre.
Kassationen
tligt und eine

hat sich den

die deutsche Volk
rgewissung und
der selbst
ener Kraft die
und es wird sie

damals mate-
kroppe un-
Bedingt und
n der Frie-
eben dank der
erer Staatsüb-
Zerstörung un-
aller Lebensvor-
che Jähren nicht
Arbeitslosigkeit
hen Volksgenos-
Augenblick hier
nzen Deutschen
genossen stehen
versallen waren
Veide kennen
er nur zu viele in
er erlöst werden
ch kann diesen

den unter dieser
chte Sorge auch

is die große Ar-
t von dem Ent-
ellen, um in
apoden und zu
einem inneren
ung des deut-
icherungung des
die Rettung
irtschaft durch
Arbeitsplatz

Die große Ar-
t von dem Ent-
ellen, um in
apoden und zu
einem inneren
ung des deut-
icherungung des
die Rettung
irtschaft durch
Arbeitsplatz

Die große Ar-
t von dem Ent-
ellen, um in
apoden und zu
einem inneren
ung des deut-
icherungung des
die Rettung
irtschaft durch
Arbeitsplatz

Die große Ar-
t von dem Ent-
ellen, um in
apoden und zu
einem inneren
ung des deut-
icherungung des
die Rettung
irtschaft durch
Arbeitsplatz

Die große Ar-
t von dem Ent-
ellen, um in
apoden und zu
einem inneren
ung des deut-
icherungung des
die Rettung
irtschaft durch
Arbeitsplatz

Die große Ar-
t von dem Ent-
ellen, um in
apoden und zu
einem inneren
ung des deut-
icherungung des
die Rettung
irtschaft durch
Arbeitsplatz

Die große Ar-
t von dem Ent-
ellen, um in
apoden und zu
einem inneren
ung des deut-
icherungung des
die Rettung
irtschaft durch
Arbeitsplatz

Die große Ar-
t von dem Ent-
ellen, um in
apoden und zu
einem inneren
ung des deut-
icherungung des
die Rettung
irtschaft durch
Arbeitsplatz

Die große Ar-
t von dem Ent-
ellen, um in
apoden und zu
einem inneren
ung des deut-
icherungung des
die Rettung
irtschaft durch
Arbeitsplatz

Die große Ar-
t von dem Ent-
ellen, um in
apoden und zu
einem inneren
ung des deut-
icherungung des
die Rettung
irtschaft durch
Arbeitsplatz

Die große Ar-
t von dem Ent-
ellen, um in
apoden und zu
einem inneren
ung des deut-
icherungung des
die Rettung
irtschaft durch
Arbeitsplatz

Die große Ar-
t von dem Ent-
ellen, um in
apoden und zu
einem inneren
ung des deut-
icherungung des
die Rettung
irtschaft durch
Arbeitsplatz

Die große Ar-
t von dem Ent-
ellen, um in
apoden und zu
einem inneren
ung des deut-
icherungung des
die Rettung
irtschaft durch
Arbeitsplatz

Die große Ar-
t von dem Ent-
ellen, um in
apoden und zu
einem inneren
ung des deut-
icherungung des
die Rettung
irtschaft durch
Arbeitsplatz

sendmal mit ihren lächerlichen Ausdehungen kommen, so kann ich darauf nur eines zur Antwort geben:

Ihr habt früher regiert und konntet euch zu keiner Tat entschließen und habt uns damals gezwungen zu reden.

Heute versucht ihr, meine berechtigten Kritiker, auf einmal zu reden, während wir die Probleme angeht haben und trotz eurer Kräfte feien und trotz eurer Kritik nach knapp einjähriger Arbeitsschicht über drei Millionen neuen Menschen wieder in die Pro-

duktion zurückdrücken (minutenlanges Handklopfen). Ihr habt längere Zeit gebraucht, die Menschen arbeitslos zu machen, als ihr uns Zeit geben wollt, sie in die Arbeit zurückzubringen (wieder einsehender Beifall.) Aber selbst das ist uns gelungen.

Meine Volksgenossen, wir sind nicht blind gegen die anderen Konwendigkeiten des Lebens. Wir wissen ganz genau, was alles noch zu tun übrig bleibt und was geschehen muß; allein eines weiß ich: Man wird auf dieser Welt überhaupt nichts erreichen, wenn man

von jenen böswilligen Elementen zerstreuen zu lassen, die glauben, daß Kritik an sich ein lebenswichtiger Beruf sei. (Lebhafter Beifall.) Der Gedanke, in der Kritik an sich einen moralischen Selbstzweck entdeckt zu haben, ist für uns unerträglich. Wir lehnen es ab, daß

ein Teil der Nation die Arbeit leisten hat und ein anderer daneben steht und die Wichtigkeit seiner Existenz ausschließlich zu beweisen versucht durch das Ausschütten von Kritikmöglichkeiten an den Leistungen des wirklich Schaffenden.

Die Lösung der deutschen Aufgaben haben wir aber besser in Angriff genommen als unsere früheren Gegner und heutigen Kritiker. (Beifall.) Wir denken daher nicht daran, die notwendige Autorität der Führung der Nation von denen anzugreifen zu lassen, die nun im Stillstand den geeigneten Nährboden für ihre eigene wertlose Tätigkeit sehen. Sowie aber Kritik Selbstzweck ist, muß das Chaos die letzte Folge sein. Und so wie wir uns dieser Kritik erwehren, um das Vertrauen zu der Führung der Nation nicht erschüttern zu lassen, wollen wir aber auch unsere selbst alles tun, um dieses Vertrauen zu befestigen. Millionen von Menschen, die am Aufbau tätig sein wollen, haben wir die Hand gereicht.

Millionen von einseitigen Gegnern, die stehen heute in unseren Reihen und werden von uns dank ihrer Arbeit und dank ihrem Können als Helfer am Aufbau nicht weniger geschätzt als unsere eigenen Parteigenossen.

Ich darf vor dem deutschen Volk bekennen, daß wir das Wesen unserer Autorität nicht in der

Indem wir mit gewaltigen Maßnahmen durch die Arbeitsbeschaffung von unten den Neuaufbau unseres wirtschaftlichen Lebens begannen, vergaßen wir keinen Augenblick die Aufgabe der allmählichen Ablösung dieser unserer Anleitung von oben durch die private Initiative. Wir sind uns alle über eines im Klaren: Der Lebensstandard unseres Volkes ist nicht zu halten auf dem Wege einer Bürokratisierung unseres gesamten wirtschaftlichen Lebens. Nur wenn es uns gelingt, die eminenten, schöpferischen, persönlichen Werte aller zum Einfluß zu bringen und ausleben zu lassen, wird die Gesamtsumme unserer Nationalfähigkeiten nützlich zur Auswirkung kommen. Nur soll der Staat dabei nicht des einen Herrn oder des anderen Knecht sein. Die Autorität der Führung der Nation steht als Souveränität über jedem. Sie schafft durch die Organisation und Führung der Volksgemeinschaft die Voraussetzungen zur Auswirkung der Fähigkeiten, Kenntnisse und Arbeitskraft der einzelnen Menschen, allein sie muß auch dafür sorgen, daß sich nicht die Pflichten und Rechte einseitig verschieben, sie muß daher jedem Volksgenossen gegenüber, sei er, wer er wolle, die Interessen der Gesamtheit wahrnehmen und dann ihre Respektierung durchsetzen.

Sie kann vor sich nicht bevorrechtete Stände und Klassen anerkennen, sondern die gegebenen Fähigkeiten, das gegebene Können der einzelnen Menschen und muß daraus erwachsen die gegenseitig entspringenden und für die Gesamtheit nötigen Pflichten.

Nur in dieser über den einzelnen Kontrahenten des wirtschaftlichen Lebens gehaltenen Stellung der Führung der Nation kann die Quelle jenes Vertrauens liegen, das eine der wesentlichsten Voraussetzungen des wirtschaftlichen Gelingens des Wiederaufbaues ist. Wir sind daher auch nicht bereit, dieses Vertrauen

hat, muß er als Beitrag wieder abstatten seinem Volk.

Es kann nur ein Recht in dieser Gemeinschaft geben, das erwächst aus der Erfüllung der zugewiesenen eigenen höchsten Pflicht. Die Arbeit ist daher in keiner Form eine Schande, sondern der höchste Adel für jeden, der durch sie und mit ihr getreulich mithilft, am Aufbau des gemeinsamen Lebens und damit beiträgt zur Erhaltung der Nation.

Der nationalsozialistische Staat und seine Staatsführung verschließen sich nicht gegenüber den zahllosen Interessengruppen, die sich aus dem praktischen Leben für die Menschen ergeben. Allein um so nötiger ist es, die Prinzipien zu vertreten, die die Voraussetzungen einer wirklichen nationalen Existenz sind. Denn nicht durch Zwang läßt sich auf die Dauer eine Gesellschaftsordnung aufrechterhalten, sondern nur durch ein inneres Verständnis für die ihr zugrundeliegenden Bedingungen.

Es war daher unter höchstem Bemühen, den Begriff der Arbeit in seiner edelsten Bedeutung herauszuheben aus dem verwirrenden Getriebe unseres allgemeinen wirtschaftlichen Lebens.

Insonderheit aber wollten wir den Millionen unserer Volksgenossen die monumentale These zum inneren Verständnis bringen, daß es keine Arbeit gibt, die als Arbeit an sich zu einer minderen gesellschaftlichen oder gar menschlichen Einschätzung berechtigt. (Starker Beifall.)

Es ist kein Zufall, daß die Parteien des Klassenkampfes und der Klassenpaltung einst am

hat, muß er als Beitrag wieder abstatten seinem Volk.

Es kann nur ein Recht in dieser Gemeinschaft geben, das erwächst aus der Erfüllung der zugewiesenen eigenen höchsten Pflicht. Die Arbeit ist daher in keiner Form eine Schande, sondern der höchste Adel für jeden, der durch sie und mit ihr getreulich mithilft, am Aufbau des gemeinsamen Lebens und damit beiträgt zur Erhaltung der Nation.

Der nationalsozialistische Staat und seine Staatsführung verschließen sich nicht gegenüber den zahllosen Interessengruppen, die sich aus dem praktischen Leben für die Menschen ergeben. Allein um so nötiger ist es, die Prinzipien zu vertreten, die die Voraussetzungen einer wirklichen nationalen Existenz sind. Denn nicht durch Zwang läßt sich auf die Dauer eine Gesellschaftsordnung aufrechterhalten, sondern nur durch ein inneres Verständnis für die ihr zugrundeliegenden Bedingungen.

Es war daher unter höchstem Bemühen, den Begriff der Arbeit in seiner edelsten Bedeutung herauszuheben aus dem verwirrenden Getriebe unseres allgemeinen wirtschaftlichen Lebens.

Insonderheit aber wollten wir den Millionen unserer Volksgenossen die monumentale These zum inneren Verständnis bringen, daß es keine Arbeit gibt, die als Arbeit an sich zu einer minderen gesellschaftlichen oder gar menschlichen Einschätzung berechtigt. (Starker Beifall.)

Es ist kein Zufall, daß die Parteien des Klassenkampfes und der Klassenpaltung einst am

hat, muß er als Beitrag wieder abstatten seinem Volk.

Es kann nur ein Recht in dieser Gemeinschaft geben, das erwächst aus der Erfüllung der zugewiesenen eigenen höchsten Pflicht. Die Arbeit ist daher in keiner Form eine Schande, sondern der höchste Adel für jeden, der durch sie und mit ihr getreulich mithilft, am Aufbau des gemeinsamen Lebens und damit beiträgt zur Erhaltung der Nation.

Der nationalsozialistische Staat und seine Staatsführung verschließen sich nicht gegenüber den zahllosen Interessengruppen, die sich aus dem praktischen Leben für die Menschen ergeben. Allein um so nötiger ist es, die Prinzipien zu vertreten, die die Voraussetzungen einer wirklichen nationalen Existenz sind. Denn nicht durch Zwang läßt sich auf die Dauer eine Gesellschaftsordnung aufrechterhalten, sondern nur durch ein inneres Verständnis für die ihr zugrundeliegenden Bedingungen.

Es war daher unter höchstem Bemühen, den Begriff der Arbeit in seiner edelsten Bedeutung herauszuheben aus dem verwirrenden Getriebe unseres allgemeinen wirtschaftlichen Lebens.

Insonderheit aber wollten wir den Millionen unserer Volksgenossen die monumentale These zum inneren Verständnis bringen, daß es keine Arbeit gibt, die als Arbeit an sich zu einer minderen gesellschaftlichen oder gar menschlichen Einschätzung berechtigt. (Starker Beifall.)

Es ist kein Zufall, daß die Parteien des Klassenkampfes und der Klassenpaltung einst am

hat, muß er als Beitrag wieder abstatten seinem Volk.

Es kann nur ein Recht in dieser Gemeinschaft geben, das erwächst aus der Erfüllung der zugewiesenen eigenen höchsten Pflicht. Die Arbeit ist daher in keiner Form eine Schande, sondern der höchste Adel für jeden, der durch sie und mit ihr getreulich mithilft, am Aufbau des gemeinsamen Lebens und damit beiträgt zur Erhaltung der Nation.

Der nationalsozialistische Staat und seine Staatsführung verschließen sich nicht gegenüber den zahllosen Interessengruppen, die sich aus dem praktischen Leben für die Menschen ergeben. Allein um so nötiger ist es, die Prinzipien zu vertreten, die die Voraussetzungen einer wirklichen nationalen Existenz sind. Denn nicht durch Zwang läßt sich auf die Dauer eine Gesellschaftsordnung aufrechterhalten, sondern nur durch ein inneres Verständnis für die ihr zugrundeliegenden Bedingungen.

Es war daher unter höchstem Bemühen, den Begriff der Arbeit in seiner edelsten Bedeutung herauszuheben aus dem verwirrenden Getriebe unseres allgemeinen wirtschaftlichen Lebens.

Insonderheit aber wollten wir den Millionen unserer Volksgenossen die monumentale These zum inneren Verständnis bringen, daß es keine Arbeit gibt, die als Arbeit an sich zu einer minderen gesellschaftlichen oder gar menschlichen Einschätzung berechtigt. (Starker Beifall.)

Es ist kein Zufall, daß die Parteien des Klassenkampfes und der Klassenpaltung einst am

hat, muß er als Beitrag wieder abstatten seinem Volk.

Es kann nur ein Recht in dieser Gemeinschaft geben, das erwächst aus der Erfüllung der zugewiesenen eigenen höchsten Pflicht. Die Arbeit ist daher in keiner Form eine Schande, sondern der höchste Adel für jeden, der durch sie und mit ihr getreulich mithilft, am Aufbau des gemeinsamen Lebens und damit beiträgt zur Erhaltung der Nation.

Der nationalsozialistische Staat und seine Staatsführung verschließen sich nicht gegenüber den zahllosen Interessengruppen, die sich aus dem praktischen Leben für die Menschen ergeben. Allein um so nötiger ist es, die Prinzipien zu vertreten, die die Voraussetzungen einer wirklichen nationalen Existenz sind. Denn nicht durch Zwang läßt sich auf die Dauer eine Gesellschaftsordnung aufrechterhalten, sondern nur durch ein inneres Verständnis für die ihr zugrundeliegenden Bedingungen.

Es war daher unter höchstem Bemühen, den Begriff der Arbeit in seiner edelsten Bedeutung herauszuheben aus dem verwirrenden Getriebe unseres allgemeinen wirtschaftlichen Lebens.

Insonderheit aber wollten wir den Millionen unserer Volksgenossen die monumentale These zum inneren Verständnis bringen, daß es keine Arbeit gibt, die als Arbeit an sich zu einer minderen gesellschaftlichen oder gar menschlichen Einschätzung berechtigt. (Starker Beifall.)

Es ist kein Zufall, daß die Parteien des Klassenkampfes und der Klassenpaltung einst am

hat, muß er als Beitrag wieder abstatten seinem Volk.

Es kann nur ein Recht in dieser Gemeinschaft geben, das erwächst aus der Erfüllung der zugewiesenen eigenen höchsten Pflicht. Die Arbeit ist daher in keiner Form eine Schande, sondern der höchste Adel für jeden, der durch sie und mit ihr getreulich mithilft, am Aufbau des gemeinsamen Lebens und damit beiträgt zur Erhaltung der Nation.

Der nationalsozialistische Staat und seine Staatsführung verschließen sich nicht gegenüber den zahllosen Interessengruppen, die sich aus dem praktischen Leben für die Menschen ergeben. Allein um so nötiger ist es, die Prinzipien zu vertreten, die die Voraussetzungen einer wirklichen nationalen Existenz sind. Denn nicht durch Zwang läßt sich auf die Dauer eine Gesellschaftsordnung aufrechterhalten, sondern nur durch ein inneres Verständnis für die ihr zugrundeliegenden Bedingungen.

Es war daher unter höchstem Bemühen, den Begriff der Arbeit in seiner edelsten Bedeutung herauszuheben aus dem verwirrenden Getriebe unseres allgemeinen wirtschaftlichen Lebens.

Insonderheit aber wollten wir den Millionen unserer Volksgenossen die monumentale These zum inneren Verständnis bringen, daß es keine Arbeit gibt, die als Arbeit an sich zu einer minderen gesellschaftlichen oder gar menschlichen Einschätzung berechtigt. (Starker Beifall.)

Es ist kein Zufall, daß die Parteien des Klassenkampfes und der Klassenpaltung einst am

Wir haben daher auch in diesem letzten Jahre alle diejenigen Organisationen beseitigt, in denen wir nur Bruchstücke des Geistes der Selbstschwächung, der Volkzerreißung und damit der nationalen und wirtschaftlichen Zerstörung sehen mußten. Wenn wir am 2. Mai im vergangenen Jahre die Vernichtung des deutschen Parteiwesens durch die Befegung der Gewerkschaften einleiteten, dann geschah es nicht, um irgend welchen Deutschen zweckmäßige Vertretungen zu nehmen, sondern um das deutsche Volk zu befreien von jenen Organisationen, deren größter Schaden es war, daß sie Schäden pflegten, um die Notwendigkeit ihrer eigenen Existenz zu begründen. (Stürmischer Beifall.) Wir haben daher das deutsche Volk von unendlich viel innerem Streit und Hader erlöst, der niemandem nützte, außer den direkten Interessenten, dem hiesigen Volke aber stets verhängnisvolles Unheil zufügte.

Es wird heute vielleicht mancher Arbeitgeber und Unternehmer nicht verstehen wollen, wieso wir diesen 1. Mai zu einem Feiertage proklamieren, der von dem Arbeitgeber bezahlt werden muß.

Ich möchte Ihnen hier die notwendige Aufklärung sagen: Die deutsche Wirtschaft hat früher mit Hunderten an Millionen Mark jährlich den Streit und Hader der Organisationen untereinander bezahlt, die Arbeitnehmer und Arbeitgeber zerrißten und in zwei feindliche Streiter verwandelte. (Begeisterte Beifälle.) Der Gesamtverlust an Nationalvermögen durch Streit und Aussperrung war ein gewaltiger. Der nationalsozialistische Staat hat diese primitiven und sinnlosen Methoden des Ausgleichs der wirtschaftlichen Interessen beseitigt. Die Ersparnisse, die der Wirtschaft dadurch zugute kommen, sind außerordentliche.

Es ist nur ein ganz kleines Opfer, wenn dafür die Unternehmer ihren Mitarbeitern den Tag vergüten, der ein Symbol sein soll für die Überwindung dieser Kämpfe und für die Herstellung einer wahren Volksgemeinschaft.

(Klanganhaltender, immer neu aufflammender Beifall.)

Wir haben in diesem letzten Jahre begonnen, diese Volksgemeinschaft aber nicht nur theoretisch einzuleiten, sondern uns bemüht, ihr auch die praktischen Voraussetzungen zu sichern. Denn es genügt noch nicht, die Arbeitslosigkeit als solche zu überwinden, neue Arbeiter auszubilden, sondern es ist notwendig, das Wesen der neuen Auffassung über die Arbeit den Millionen unserer Volksgenossen allmählich klar zu machen.

Wir haben in diesem letzten Jahre begonnen, diese Volksgemeinschaft aber nicht nur theoretisch einzuleiten, sondern uns bemüht, ihr auch die praktischen Voraussetzungen zu sichern. Denn es genügt noch nicht, die Arbeitslosigkeit als solche zu überwinden, neue Arbeiter auszubilden, sondern es ist notwendig, das Wesen der neuen Auffassung über die Arbeit den Millionen unserer Volksgenossen allmählich klar zu machen.

Wir haben in diesem letzten Jahre begonnen, diese Volksgemeinschaft aber nicht nur theoretisch einzuleiten, sondern uns bemüht, ihr auch die praktischen Voraussetzungen zu sichern. Denn es genügt noch nicht, die Arbeitslosigkeit als solche zu überwinden, neue Arbeiter auszubilden, sondern es ist notwendig, das Wesen der neuen Auffassung über die Arbeit den Millionen unserer Volksgenossen allmählich klar zu machen.

Wir haben in diesem letzten Jahre begonnen, diese Volksgemeinschaft aber nicht nur theoretisch einzuleiten, sondern uns bemüht, ihr auch die praktischen Voraussetzungen zu sichern. Denn es genügt noch nicht, die Arbeitslosigkeit als solche zu überwinden, neue Arbeiter auszubilden, sondern es ist notwendig, das Wesen der neuen Auffassung über die Arbeit den Millionen unserer Volksgenossen allmählich klar zu machen.

Wie lösen sie nicht, um uns dann schlafen zu legen

Nur der ist zur Kritik berechtigt, der eine Aufgabe besser lösen kann

Die Idee und ihre Verkörperung im Menschen

gegenseitig kennen lernen, um so allmählich die natürlichen Grundlagen einer wirklich inneren Schicht zu verstärken. Wir wollen, daß sie sich Gemeinschaft zu finden, denn im Laufe vieler Jahrhunderte ist diese Gemeinschaft gelöst worden. Der Nationalsozialismus hat den unabänderlichen Willen, sie wieder aufs neue zu beleben. Wir alle aber wissen, daß nicht Worte

und äußere Bekenntnisse zu dieser Gemeinschaft führen, sondern nur eine innere Um- und Weiterbildung der Menschen. Ich weiß, daß die ewigen Kritiker und Nörzler auch das nicht verstehen werden, weil sie es nicht verstehen wollen. Und ich weiß, daß sie ausgehend von den überall in Erscheinung tretenden Unzulänglichkeiten auf das Gesamte hinweisen. Allein ich weiß, daß

sie mit bloßer ihrer Prophezeiung genau so fehlgehen, wie mit ihren Prophezeiungen unserer Bewegung gegenüber seit 15 Jahren. Der nationalsozialistische Staat ist entschlossen, die neue deutsche Volksgemeinschaft zu bilden, er wird dieses Ziel nie aus den Augen verlieren und wird es, wenn auch langsam, so doch sicher erreichen.

Der 1. Mai im Saargebiet

Verleihung des Ehrenbürgerrechts von Saarbrücken an Reichspräsident und Reichskanzler Saarbrücken, 1. Mai. In strahlendem Sonnenschein leuchten die Fahnen des neuen Deutschland über einer vieltausendköpfigen Menschenmenge, die die Straßen füllte, von deren Häuserfassaden vor Fahnen und Blumensträußen fast nichts mehr zu erblicken ist. Sehe man es nicht an dem ungeschmückten Grau der staatlichen Gebäude, daß das Saargebiet unter fremder Oberhoheit steht, so würde man sich in einer Stadt mitten im Herzen Deutschlands wähnen. Sämtliche Läden sind geschlossen. Auf den Straßen, Gassen und Fabriken ruht die Arbeit. Wenn auch Umzüge und Feiern unter freiem Himmel verboten sind und es den Lehrern und Schülern untersagt ist, heute in ihrer Verbundenheit mit dem Deutschland Adolf Hitlers öffentlich Ausdruck zu geben,

um so inniger fühlt sich die deutsche Saarbewölkerung zu Deutschland gehörig.

Die als Höhepunkt des Tages gedachte Einweihung eines Denkmals für die Opfer der Arbeit in Saarbrücken mußte unterbleiben, da die Verordnungen der Regierungskommission eine solche Feier zu sehr eingeengt hätten. Statt dessen finden in allen Orten des Saargebietes geschlossene Feiern statt, an denen die Mitglieber der Deutschen Front so zahlreich teilnehmen, daß für die von marxistischer Seite geplanten roten Märschen wohl keine Teilnehmer mehr übrig bleiben.

Zu einer besonderen Feier hatte die Stadt Saarbrücken eingeladen, zu dem 25jährigen Gedenktage des Zusammenschlusses der drei Saarstädte zur Großstadt Saarbrücken. In dem Stadtverordnetenversammlungssaal hielt Oberbürgermeister Dr. Reike die Gedenkrede, um dann im Treppenhaus die Entzündung einer Wäpfe des Freiherrn vom Stein und des Saarbrückener Bürgermeisters Böding vorzunehmen, dem es mit zu verdanken ist, daß das Saargebiet 1815 zu Preußen kam. Den Höhepunkt des Festaktes bildete die Verleihung der Ehrenbürgerschaft an den Reichspräsidenten und den Reichskanzler.

An den Reichspräsidenten wurde folgendes Telegramm gefandt: „Die Stadtverordnetenversammlung von Saarbrücken hat soeben beschlossen, Ew. Excellenz das Ehrenbürgerrecht der Stadt zu verleihen. Die Stadt Saarbrücken wird stolz darauf sein, den ruhmreichen Heerführer des Weltkrieges, den Vater des Vaterlandes der Nachkriegszeit, zu ihrem Ehrenbürger der Nachkriegszeit rechnen zu dürfen.“

Das Telegramm an Reichskanzler Hitler hat folgenden Wortlaut: „Die Stadtverordnetenversammlung von Saarbrücken hat soeben beschlossen, dem Führer der Deutschen das Ehrenbürgerrecht der Stadt zu verleihen. Einen Mann, der Millionen Verzwweifelter in den Arbeitsprozess eingeschaltet hat, unter ihre Ehrenbürger zu zählen, wird der Stadt Saarbrücken zur höchsten Ehre gereichen.“

Heute Wiederholung der Führerrede auf dem Tempelhofer Felde

Berlin, 2. Mai. (NS-Funk.) Die Reichsfunkleitung teilt mit: Die Rede des Führers bei dem Staatsakt auf dem Tempelhofer Feld wird am Mittwoch, den 2. Mai, um 20 Uhr, über den Deutschlandsender und die Reichsfunksender Stuttgart und München wiederholt.

Die deutsche Kolonie in Mailand feierte den Nationalfesttag des deutschen Volkes

Mailand, 30. April. Die deutsche Kolonie in Mailand beging den Nationalfesttag des deutschen Volkes bereits am Samstag, um möglichst vielen der in Oberitalien ansässigen auslandsdeutschen Volksgenossen Gelegenheit zu geben, an der Feier teilzunehmen. Der stellvertretende Leiter des Generalkonsulats in Mailand, Dr. A. Kreuzwald, konnte weit über 1000 Volksgenossen, die aus allen Teilen Norditaliens und selbst aus Verona und Bologna erschienen waren, willkommen heißen und ihnen gleichzeitig den am gleichen Tage in Mailand eingetroffenen neuernannten deutschen Generalkonsul Dr. Bindels vorstellen. Im Mittelpunkt des Abends stand die vielfach von Beifall unterbrochene Rede des Saarbündners, Vornamtsdirektor Dr. Gantner-Freiburg i. Br., der die Idee des Nationalfesttages im nationalsozialistischen Zeitalter deutete. Nach Begrüßungsworten des Kreisleiters Steinbrecher entbot der neue Generalkonsul der deutschen Kolonie seinen Gruß. Er gedachte des großen Wertes des Führers und schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf das deutsche Vaterland, den Reichspräsidenten und den Reichskanzler.

Die Organisation der NSDAP als Schmelztiegel der Gemeinschaft

Die gigantischen Organisationen unserer Bewegung, ihre politischen Einrichtungen sowohl wie die Organisationen der SA und SS, der Aufbau unserer Arbeitsfront genau so wie die Staatsorganisationen unseres Heeres, sie sind nationale und gesellschaftliche Schmelztiegel, in denen eben doch allmählich ein neuer deutscher Mensch herangebildet wird. (Wiederholte braufende Zustimmungskundgebungen.) Und was uns mit der heutigen Generation nicht gelingt, werden wir mit der kommenden vollenden. Denn genau so, wie wir um den erwachsenen Mann und die erwachsene Frau kämpften und kämpfen, ringen wir um die deutsche Jugend. Und sie wächst in einer anderen Welt heran und wird erst recht mitwirken, eine neue andere Welt zu bilden. In unserer nationalsozialistischen Jugendorganisation schaffen wir die Schule für die Erziehung des Menschen eines neuen Deutschen Reiches.

Blühenden Herzens und starken Sinns soll diese Jugend einst ein besseres Glied der Geschlechterkette unseres Volkes sein, als wir selbst es waren und heute vielleicht sein können.

Der Nationalfeiertag des 1. Mai, den wir heute in ganz Deutschland feiern, hat in diesem Programm der Neubildung unseres Volkes aber eine besondere und gewaltige Bedeutung. Wir alle reden von der menschlichen Kultur und den persönlichen Leistungen, aber nur die wenigsten sehen darin das Ergebnis einer gemeinsamen Arbeit von Geist und körperlicher Kraft. Nur zu sehr hat man sich im Laufe der Jahrhunderte angewöhnt, vom Unternehmer zu reden, vom Künstler, vom Bauherrn, die Techniker zu preisen und die Ingenieure zu loben, die Architekten zu bewundern, die Chemiker und Physiker mit Staunen in ihrer Arbeit zu verfolgen, den Arbeiter aber hat man meist vergessen. Man redete von der deutschen Wissenschaft, dem deutschen Handwerk, der deutschen Wirtschaft überhaupt und meinte doch immer nur die eine Seite. Und nur so konnte es geschehen, daß man den irdischen Delfer nicht nur vergaß, sondern am Ende auch verlor. Wenn Sie das Abschieden des heutigen Festes, das ein deutscher Künstler uns geschaffen hat, befehen, dann soll es Ihnen folgendes sagen:

Sichel und Hammer sind einst die Symbole des deutschen Bauern und des deutschen Arbeiters gewesen.

Hochmut und Unvernunft eines bürgerlichen Zeitalters haben diese Symbole preisgegeben und verloren. Internationale Vierzehn haben endlich die Werkzeuge Schaffner der Menschen und waren nahe daran, deren Träger endgültig ihren Plänen und Zielen zu unterwerfen.

Der nationalsozialistische Staat wird diese unselige Entwicklung überwinden.

Der Hammer wird wieder zum Symbol des deutschen Arbeiters und die Sichel zum Zeichen des deutschen Bauern, und der Geist muß mit ihnen einen unauflösbaren Bund bilden, so wie wir seit anderthalb Jahrzehnten dies predigten und propagierten.

(Langanhaltende Beifallskundgebungen.)

Und so sind wir an diesem Tage nicht nur zur Feier der deutschen Arbeit, sondern damit auch eines neuen deutschen Menschen zusammengetreten. Wir wollen, wenn schon ein ganzes Jahr in tausend Anfänglingen, in Presseartikeln und Reden der Geistesarbeiter gepredigt wird, an diesem Tag den Ruhm jener Millionenarmee mitfeiern, die als unbekannte und namenlose Soldaten der Arbeit im Schweiße ihres Angesichts getreulich mitgeholfen, in Stadt und Land, auf dem Acker, in der Fabrik und in der Werkstatt, die Güter zu schaffen, die unser Volk mit Recht in die Reihe der Kulturnationen der Welt hineinheben und in Ehren bestehen lassen. Und es ist deshalb auch unser Wille, daß an diesem Tage für alle Zukunft das deutsche Volk sich auf seine Gemeinschaft bekennt und über alle sonstigen Zwistigkeiten hinweg immer wieder erneut die Hände in innerer Erkenntnis zum gemeinsamen Bunde reicht,

den wir die deutsche Volksgemeinschaft nennen. Wir wollen aber diesen Tag auch nicht vorübergehen lassen, ohne erneut in voller Einmütigkeit vor der ganzen Welt das gemeinsame Lebensrecht von uns allen zu vertreten. (Erneute Beifallskundgebungen.)

Das deutsche Volk hat, angefangen von seinem ehrwürdigen Reichspräsidenten bis zu jedem Arbeiter und jedem Bauern, nur einen einzigen Wunsch: durch seine Arbeit nach seinem Willen glücklich und selig zu werden. Es kennt keine Rache und wünscht nicht Eroberungen. Es möchte jedem Volke die Hand zur Verständigung und zur Verständigung reichen. Allein es wird auch ewig unbeirrbar sein eigenes Lebensrecht verteidigen und gegen jedermann in Schutz nehmen. Es wird vor allem niemals Verzicht darauf leisten, ein Volk mit gleichen Rechten zu sein, so wie es auch gewillt ist, für die Erhaltung des Friedens und der Wohlfahrt auf dieser Welt nicht geringere Opfer zu bringen als andere Nationen sie zu bringen ebenfalls bereit sind (das Beifallskundgebungen)

Das Schwurlied der zwei Millionen

Bei den letzten Worten des Führers erhoben sich die Massen auf den Tribünen wie ein Mann. Zwei Millionen redten still den Arm zum Schwur in die Höhe und sangen voll tiefer Ergriffenheit das Lied der nationalsozialistischen Revolution, das Lied des Sturmsohdaten Horst Wessel.

Unter dem begeisterten Jubel der Menge verließ dann der Führer mit seiner Begleitung

Die Schlußkundgebung im Lustgarten

Den Abschluß des Berliner Festprogramms bildete die große Schlußkundgebung im Lustgarten. Hier hatten sich schon während der Feier auf dem Tempelhofer Feld dicke Menschenmassen gesammelt. Vor der Schloßrampe war die Stadswache „Göring“ in drei Gliedern angetreten. Gegen 18 Uhr marschierte von der Kaiser-Wilhelm-Straße die Berliner SA unter Führung von Oberführer Fiedler in breiter Front unter Vorantritt von SA-Abteilungen auf. Gleich danach trafen von der Schloßrampe die Formationen des Fliegerverbandes ein, die auf der Offiziersseite des Platzes zwischen Schloß und Dom Aufstellung nahmen. Vom Tempelhofer Feld kam Reichswehr und die Landespolizeigruppe Ministerpräsident Göring. Es folgte die Arbeitsdienstformation und Abteilungen des Heißjägerkorps und des Luftschutzbundes. Rings um die aufmarschierenden Organisationen drängte sich eine tausendköpfige Menge, sogar die Dächer der umliegenden Gebäude waren besetzt.

Unter den Ehrenvätern auf der Schloßrampe bemerkte man den Reichsarbeitsminister Seidte, Staatssekretär Dietl und den Generalinspektor der Reichsautobahnen Dr. Loh. Kurz vor 19.15 Uhr erschien, von der Menge stürmisch begrüßt, Ministerpräsident Göring in Begleitung des Staatssekretärs Körner. Unter den Klängen des Präzidentenmarsches geleitete der Polizeigeneral Dalwege Göring auf die Schloßrampe, von wo aus dieser das Wort zu seiner Ansprache ergriff.

Ministerpräsident Göring führte in seiner Rede im Lustgarten u. a. aus:

Die Feier des 1. Mai, Volksgenossen, ist an sich nichts Neues. Schon vor vielen Jahrhunderten, vor Tausenden von Jahren galt der 1. Mai unseren Vätern als ein Tag der Feier, als der Beginn eines neuen Zeitalters, des Herantommens der Sonne. Die Frucht war ausgebracht, man wartete nun der Ernte. Es war ein Tag segensreichen Zusammenstehens nach schwerer Arbeit, ein Tag des Zusammenschlusses und des Bekenntnisses zu Blut und Boden. Und dann vergaß das Volk den Boden, vergaß das Volk sein Blut, hörte es nicht mehr rauschen in den Ohren und vergaß sich selbst und gab sich auf. Falsche Behandlung hier, falsches Verstehen dort hatten das Volk zerklüftet und zerspalten. Und so kam eine neue Zeit. Der Verführer hatte leichte Arbeit. Die Kraft des Volkes wurde im Innern verzehrt und nach außen wurde die Nation ohnmächtiger denn je. Die Feinde des Volkes aber, sie stahlen auch diesem Volke das Symbol

(schwillt immer erneut an). Wir wollen, meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen, die Sie in dieser Stunde in den zehntausenden unserer Städte, Marktflecken und Dörfer den 1. Mai mitfeiern, aber auch

nicht vergessen, demütig dem zu danken, der uns durch ein ganzes Jahr unsere Arbeit so erfolgreich gedeihen ließ und wollen ihn bitten, auch für die kommende Zeit unserem Volke seinen Segen nicht zu verlagern.

Vor allem aber möge die Vorsehung unsere sehnlichste Hoffnung in Erfüllung gehen lassen, daß unsere deutschen Menschen sich immer mehr zusammenschließen in gegenseitiger Rücksicht und in gegenseitigem Versehen, um endlich das Ziel zu erreichen, für das unser Volk seit Jahrhunderten kämpfte, viele Generationen litten und Millionen sterben mußten:

Ein freies deutsches Volk in einem starken deutschen Reiche!

(Ununterbrochener nichtendender Beifall.)

Das Schwurlied der zwei Millionen

das Feld. Die Reichswehrtruppe spielte den großen Zapfenmarsch: Ich bete an die Macht der Liebe. Das Deutschlandlied folgte.

Dann begann der Marsch der Ehrenbatalione, an der Spitze die fünf Musikkorps der Reichswehr, die über die Flugstufen und Berliner Straße nach dem Lustgarten ihren Weg nahmen.

Die Schlußkundgebung im Lustgarten

und stahlen ihm auch den 1. Mai in seiner Wahrheit, in seiner tiefen Bedeutung. Der 1. Mai wurde nun nicht mehr der Tag des deutschen Volkes, nicht mehr der Tag des Bekenntnisses zu seinem Blut und Boden, aus dem die Kraft geschöpft wurde, sondern

der 1. Mai sank herab und wurde zum Festtag des Klassenkampfes.

Nicht das deutsche Volk, nicht der deutsche Arbeiter wurde aufgerufen, am 1. Mai zu feiern. Nein, das Klassenbewußte Proletariat marschierte damals in allen Städten Deutschlands. Und der 1. Mai sang wider von Verbeugung und Zerlegung, sang wider von feindlichen Angriffen wider den anderen Volksgenossen. Und das nannten sie dann — dieses stumpfsinnige Bekenntnis zum Klassenstaat! — das nannten sie

ihre große sozialistische Feier und hatten längst so ihr Volk, so auch den Sozialismus verraten, hatten ihn längst degradiert zu einer eben Lohn- und Wagenfrage, hatten ihn längst verraten genau so wie seinen Träger, den deutschen Arbeiter.

Erst unsere Weltanschauung hat erkannt, daß die beiden Begriffe Nationalismus und Sozialismus untrennbar eines geworden sind, daß das eine ohne das andere nicht denkbar ist, daß die wahre Erfüllung des einen Begriffs auch das Eintreten für den anderen erfordert. Und so entstand aus dem verlogenen Sozialismus der einen, so entstand aus dem nützigen Hurrapatriotismus der anderen, so entstand aus beiden unsere Weltanschauung, der Nationalsozialismus, der heute die Basis des Deutschen Reiches geworden ist. Das bekennen wir heute, indem wir den Tag der deutschen Arbeit begehen. Volksgenossen, der Tag der deutschen Arbeit gehört nicht dem Arbeiter der Faust allein, nicht dem der Stirn allein, er gehört jedem schaffenden Deutschen und fordert und verlangt von ihm, daß er eben seine Arbeit in den Dienst dieses großen einzigen Begriffes, des Volkes, hineinsteilt. Das wollen wir deshalb heute auch in dieser letzten Kundgebung noch einmal bekennen. Wir wissen, daß endlich die Geschlossenheit des Volkes doch das Wichtigste aller Ziele ist. Sieg Heil!

Die Rede des Ministerpräsidenten wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Göring schritt hierauf die Fronten der Reichswehr und der Polizei ab, die vor dem Ministerpräsidenten präsentierten.

Damit hatte der 1. Mai einen würdigen Abschluß gefunden.

3 1/3 Pfennige täglich für Ihre Gesundheit!



durch den blutbildenden, leichtverdaulichen

Kasseler Hafer-Kakao

Trinken auch Sie ihn täglich!

Nur echt in blauen Schachteln zu 90 Pfg., niemals lose!

1 Lokales: MANNHEIM

Der Ehrenmarsch der Mannheimer Arbeitsmenschen



Im weiten Feld, das die Flaggen umsäumten, fanden in sommerlicher Hitze die mehr als 100 000 Mannheimer Arbeiter der Stirn und Faust

Aufnahme: Photo-Labor Schmidt.

Schon in den Morgenstunden boten die Mannheimer Straßen ein bewegtes und lebhaftes Bild. Nebenan sah man die Männer, die sonst um diese Stunde bereits hinter Schraubstock oder Schreibpult saßen, auf dem Wege zu ihren Betrieben oder Sammelstellen. Auf den Plätzen der Innenstadt strömten sie zusammen und drängen in den Vororten und Vorhöfen begrüßten sie sich froh an dem Tag, der ihnen und ihrer Hände Wert gewidmet ist.

Schon hielten ihre Schritte von den Häusern wider, als sie sich auf den Weg machten zum

Aufnahme: Ph. Schwab, Mannheim.



Runde leuchtende Garben schickten gegen den nachlässigen Himmel, — eine bezaubernde Cubertüre zum Ehrentag der Arbeit

Sammelplatz des Hauptzuges in der Augusta-Anlage. Obder und höher lag die Sonne und brennt auf die Marschkolonnen hernieder. Gegen 12 Uhr erreichte der Zugstrom zu den Sammelstellen seinen Höhepunkt. Alles wickelte sich dank der großartigen Organisation vorwärtsmäßig ab, ohne Störung und ohne Verirrung fand jede Belegschaft, jede Innung oder Berufsgruppe ihren ihr zugewiesenen Platz. SA, SS, Polizei, FWD und HJ marschierten auf und schoben sich an die Spitze des Zuges. Es war ein gewaltiges Bild, das die Augusta-Anlage bot mit den Menschenmassen im feierlichen Blau des Arbeitsfrontanzugs und den bunten Farben der Arbeits- oder Dienstkleidung. Nebenan leuchtete zwischen den Kolonnen das Rot der Hakenkreuzfahne, die und da glänzte die Sonne im Metall der Waffensinstrumente.

Da... Punkt 12 Uhr kommt Bewegung in die Spitze. Kommandos ertönen. Die Pferdebusse der SS-Motortruppen klappern, die Polizei legt mit umgehängtem Gewehr zum Marsch an, der Spielmannszugführer der SA-Kapelle hebt den Tambourstab, schmetternde Musik ertönt, der Ehrenmarsch der Arbeit hat begonnen...

Und dann strömen einzeln Stunden lang alle die Menschen, deren Hände und Hirne Tag für Tag und Jahr für Jahr das Mannheimer Wirtschaftsleben lenken und bewegen, an der bestbesetzten Zuschauertribüne vorbei, hart hinter der Zeit ihrer Ziele auf dem Pfahle, in mühsamen Zwischenspielen bewegen sie zum Friedrichsplatz ein. Eine große Begeisterung liegt über der den Marschweg umsäumenden

Menge. Immer und immer wieder bebten sich die Hände zum deutschen Gruß vor den Fahnen des neuen Reiches und vor den Arbeitern, deren Ehrentag nun vom ganzen deutschen Volk

gefeiert wird. Stolz und selbstbewußt bilden die Augen der Marschierenden in das Gewühl der Zuschauer und in das frohe Leuchten des jungen Frühlingstages.

Der Zug der Festwagen

Nachdem die Ehrenabteilungen der SA, SS, HJ, Polizei und des Arbeitsdienstes vorbeimarschiert waren, starteten die Standortgruppen der SA, SS und des FWD vorüber. Gruppen der Berufsstände folgten, die Feudalbauern Landwirtschaft setzt sich in einem einfachen Wagen mit Pflug und Sämann und repräsentiert den Ackerbau des Volkes, den deutschen Bauern.

Auf einem wunderbar mit Blumen geschmückten und dem Grün junger Birken verzieren Wagen thront die Kaiserin im Gefolge der sie begleitenden Wädel vom HJ. Besondere Freude erregen die folgenden Wagen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. „Zuerst die Arbeit“ mahnt ein Schild, dann aber locken die Wagen zur Erholung. Ein Holzbock, fliegendgeschmücktes Schiff wird für Seereisen, zwei weitere Reisewagen rufen den Schaffenden mit „Kraft durch Freude“ hinaus in den Frühling, hinaus ins Bodenende zu ziehen. Kraft durch Freude verkünden auch die sich anschließenden Abteilungen der Wasser- und Luftverbände.

Und dann schwenken die festlich geschmückten und mit den Symbolen ihrer Arbeit versehenen Festwagen der einzelnen Betriebe und Handwerke vorüber. Ein riesiger Hohl verstandbildlicht die Arbeit des Schreiners. Hans Sachs mit Dabbi und Erben ständen von der alten Tradition des Schusterhandwerks. Der Einzelhandel zeigt das Bild regen Wirtschaftslebens. Die Bäcker zeigen durch eine Riesendreisel und einen mit Backwaren behängten Reisbaum von ihrer Arbeit. Strahlenden Auges winkten die Sieger im Reichsberufswettkampf von ihrem Wagen herunter. Die Strömwerke, Motorenwerke, die Elektroindustrie, VPE führen Erzeugnisse oder Modelle ihrer Industrie vor.

Dankvolken die Zwischenspielen des Arbeitsdienstes im strammen Marschschritt. Und dann wieder Wagen. Ein Laboratorium erin-

net an das Schaffen der Gemischen Industrie, eine Windmühle auf einem mit Medaillen gezierten Wagen weist auf die Wädelstadt Mannheim hin. Ganz großartig ist der Festwagen des Brauereigewerbes, das schwere Geschütz der Zuglerde erweckt höchste Bewunderung und Achtung vor diesem alten Gewerbe. Die Zigarrenindustrie wird für ihre Erzeugnisse in einer recht originellen und ansprechenden Anordnung von Zigarren und Zigarrenstücken, die Seife, die Zerk- und Papierindustrie haben ihre Wagen, die Hohlwerke zeigen Bretter, die Firma Lufsch u. Waagemann führte einen dicken Stamm Eichenholz aus den früheren deutschen Kolonien mit sich. Die Rheinschiffahrt verleiht ein Schiff mit einem riesigen Anker und Steuertur und ein Loffenboot, das bimmelnd hinter dem Schiff herfährt.

Alle Wagen waren mit Liebe geschmückt, alle zeugten sie vom Stolz der durch sie verkörperten Handwerke und Gewerbebezüge.

Und dann die unaufhörlich vorbeimarschierenden Mengen der Angehörigen und Arbeiter. Wer könnte sie alle aufzählen, die Betriebszellen der Industriewerke, die Belegschaften der Firmen und Banken, die Beamten der staatlichen und städtischen Behörden. Keiner fehlte, alle waren gekommen, um mit ihren Berufstamburden diesen Tag zu feiern. Es gab Betriebe, in denen beinahe alle Angestellten den Anzug der Arbeitsfront trugen und es gab wieder andere, deren Arbeiter in ihrem schlichten Arbeitskleid marschierten, dabei war gleich eindrucksvoll. Die Reichsautobahn Paulos Nr. 6 und die NS-Bahn hatte sich eingelunden.

Und dann die Handwerker mit ihren Anzugsfahnen. Die jungen Bäcker fielen durch ihre weißen Jacken und ihre frohe Stimmung besonders angenehm auf, die Fleischverwertung marschierte in ihrer Berufskleidung mit den kleinen schwarzen Mützen, die Buchdrucker, die Buchbinder in weitem Hemd und schwarzem Hut, die Tapezierer, Friseur, Gipfer und

Stoffleure, die Glaser, Graveure, Säckel- und Kürschner, die Schmiede, Schreiner, Schuhmacher, Linoleumleger, Uhrmacher und Maler, die Optiker und Mechaniker und nicht zuletzt die Schneider in schwarzen Zylinder mit Kiefern- und Bandmah, die Zimmerleute in ihrer alten Tracht und die Putzmeister mit ihrem Kiefernholz und der Mahnung: „Nulllos macht brotlos!“, alle waren gekommen und marschierten durch Mannheims Straßen und

Aufnahme: Rupp.



Das Wahrzeichen Mannheims im Strahlenklang des Hakenkreuzes. Eine SA-Kapelle leitet den Tag der Deutschen Arbeit ein. Legten Zeugnis ab von ihrem Willen, am Aufbau unseres Vaterlandes mitzuwirken.

Von der Kolonnenstraße her schwenkten die Hakenkreuzer der Mannheimer Volksdienstes in den Zug ein, es folgten die Fachgruppen des Einzelhandels, der ambulanten Gewerbebetriebe, es folgte der Großhandel, die freien Berufe, wie Ärzte, Künstler, der ADW marschierte, kein Berufsweig fehlt, alle marschierten sie in langen Reihen, die die Ehrgänge der Verbindungen der Ingenieurschule und die Arbeitsveteranen in Kraftwagen den Zug beschließen.

So zogen sie durch die Stadt von allen Wäldern und Sammelplätzen hinter über den Redar, hinaus zum Grotzerplatz zum großen Appen des Mannheimer Arbeiters der Stirn und der Faust.

Die Feier auf dem Grotzerplatz

Erhielt man in den Straßen der Stadt die Vorstellung, daß es sich um einen Menschenaufmarsch ungeheuren Ausmaßes handelt, so vertiefte sich dieser Eindruck ungebener, wenn man auf dem Grotzerplatz das Bild der unaufhörlich herbeiströmenden Kolonnen vor sich hatte. Hier sah man die Vorkämpfer der Arbeitsfront als berechtigt an, die den 1. Mai des Jahres 1933 noch in Erinnerung zu haben, an dem die Jungteilnehmer noch in das Gewand des Stabions einmarschierten, als die Arbeitsfront schon beendet war.

Das man kaum für möglich halten mochte, der riesige Platz füllte sich, das gewaltige Gewühl, das die Fahnen umschloß, war ein weites Meer von Uniformen, unter denen der neue Anzug der Arbeitsfront besonders stark hervorstrahlte.

Auf der Seite der Kasernen stand die Rednertribüne, von dieser Richtung aus ging eine Welle durch die Menschenmassen hindurch, auf dem Grotzerplatz zu. Zwei gewaltige Lautsprecheranlagen trugen die Reden und Schallplatten-

Die glücklichen Berlinfahrer



Sämtliche Reproduktionen: HB-Klischee

Foto: Alfred Scheuermann, U. S. S.

Die Mannheimer Abordnung vor der Abfahrt zum Reichstagsgebäude nach Berlin mit dem Reichsbetriebszellenobmann Pg. Döring. Von links nach rechts: Schilling, Ketter, Rott, Ehrmann, Reinf, (Döring), Probst, Leppert, Staubing, Gotha (Büro) und Bod (Weinheim)

muß über den weiten Platz. Die Anlage klappte vorzüglich. Die Hörbarkeit war auch am entgegengelegten Ende des Platzes gut. Eine Bretterbude beherbergte in ihrem Innern geheimnisvoll anmutende Apparate, Röhren, Drähte, alle möglichen dem Laien verständliche Instrumente, die alle hassen, eine gute Uebertragung zu gewährleisten. Fünf Tage wurde von der Kreisrundfunkstelle unermüdet gearbeitet, bis die Anlage fertig war.

Die Aufmarschleitung hatte für alles gesorgt, was zu bedenken war. Absperzungsmannschaften und Ordnungsdienstleistungen waren in großer Zahl da, Sanitätsdienst, mit allem nötigen ausgerüstet, hielt besorgte Wache und bekam durch die große sommerliche Hitze auch reichlich zu tun. Eine Reihe von Buben und Erfrischungswagen sorgten für Abkühlung und leiblichen Bedarf.

Schon war das Bild, wenn ein frischer Wind über den Platz segelte und die Fahnen flatterten lief.

Um 14 Uhr wurde durch Kreisbetriebsstellenobmann Döring die Kundgebung eröffnet. Die Reihen auf dem Exerzierplatz schlossen sich zusammen. Darauf ergriff sofort

Kreisleiter Pg. Dr. Roth

das Wort, um u. a. auszuführen: Mehr als Hunderttausend haben sich auf diesem Platz eingefunden, um ihr Treuebekenntnis zu Volk, Nation und Führer abzulegen. Durch die Einigkeit zeigen sie, daß es gelungen ist, die Gegenkräfte zu überwinden, die der Vergangenheit angehört. Das Gesetz zum Schutze der nationalen Arbeit ist in Kraft getreten. Nicht die Paragraphen werden jedoch entscheiden, ob das Gesetz im Sinne des Nationalsozialismus seine Auswirkung findet. Es gilt dafür zu sorgen, daß keine marxistischen und liberalistischen Gedanken in das Gesetz hineingetragen werden und dadurch das Gesetz eine falsche Auslegung findet. Es ist anders geworden in Deutschland. Wir sind keine Soldaten mehr, die wie ein Ei, ohne von einer fittlichen Idee getragen zu sein, nur des Lohnes wegen arbeiten. Aus den Soldaten der Wirtschaft sind wir in Deutschland Soldaten der Arbeit geworden. In unserem Kampf haben wir alles in den Dienst der Hilfe für das Volk gestellt. Dadurch hat das Arbeiten wieder einen Sinn bekommen.

Geschlossen folgt das deutsche Volk der Parole des Nationalsozialismus. Wenn unser Führer Adolf Hitler befohlen hat, daß sich alles zu sammeln hat, dann wissen wir, daß sich jeder einzelne auf seinem Platz der ihm gewiesenen Aufgabe bewußt wird.

Der Einzelne aber weiß, daß er nicht allein steht, sondern daß Hunderttausende Seite an Seite mit ihm die gleiche Aufgabe erfüllen. Die Kräfte summieren sich und geben neuen Antrieb zur Arbeitsbeschaffung. Wenn wir zurückblicken, dann müssen wir erkennen, daß sich unser Glaube gefestigt hat, daß unserem Volke wieder geholfen werden kann. Das ist heute mehr als eine bloße Hoffnung.

Wir danken es unserer neuen Regierung, daß Millionen wieder einen Platz innerhalb der deutschen Wirtschaft ausfüllen können. Wir hoffen, daß viele Arbeitslose, die heute an dieser Freier teilnehmen, im nächsten Mai als Männer aus den Betrieben mitfeiern können. Wir wissen, daß der Nationalsozialismus marschiert und damit auch unser Volk in eine glücklichere Zukunft.

Dieser 1. Mai hat dem Ausland gezeigt, daß es ein einheitliches deutsches Volk vor sich hat und daß keine Aussicht besteht, das Volk zu spalten. Das Volk läßt sich auch nicht durch die Lockrufe fremder Nationen bestimmen, wie es jahrhundertlang der Fall gewesen ist. Dieses Volk wird weiter an die Arbeit gehen, aber nicht mehr getrennt als Arbeiter und Arbeitgeber, als Städter und Bauer, sondern nur noch als Deutsche. Der Aufmarsch hat gezeigt, daß der Tag der nationalen Arbeit auch ein Tag der Jugend ist. Mit der Jugend wird es besser zu arbeiten sein. Wir waren alle zuerst Arbeiter oder Unternehmer und dann erst Nationalsozialisten. Mit der Jugend ist es einfacher, den Nationalsozialismus in die Tat umzusetzen, denn unsere Kinder sind zu erst Nationalsozialisten. Darum wissen wir auch, daß dieses Deutschland nicht mehr zugrunde gehen wird. Adolf Hitler hat den Grundstein für ein ewiges Deutschland geschaffen.

Nach Dr. Roth sprach der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront Südwest, Pg. Plattner,

der ausführte, daß wir heute Führer und Gefolgschaft in Eintracht beisammenstehen sehen. Wenn früher der 1. Mai ein Tag der Zwietracht und des Hasses gewesen ist, so soll fortan der 1. Mai der Tag der deutschen Gemeinschaft, der deutschen Betriebsgemeinschaft sein. Wir kennen die Begriffe Herr und Knecht nicht mehr, sondern nur noch Führer und Gefolgschaft. Wo ein guter Führer steht, steht auch eine gute Gefolgschaft, und die Zukunft wird ohne weiteres zeigen, wo die schlechten Führer stehen. Hier gilt es dann einzugreifen und sie für den Nationalsozialismus zu formen. Es kann kein Klassenhass aufkommen, wenn wir einig sind und einig bleiben in der deutschen Arbeitsfront.

Allmählich wurde es 4 Uhr. Die Rede des Führers und zuvor die Rede von Dr. Goebbels wurden in tiefem Schweigen mitangehört.

Als wäre der Führer mitten unter uns, schien es mitunter, so klar war die Uebertragung, und von Zeit zu Zeit rührten sich in Beifall und Heilrufen die Hände, wenn auf dem Tempelhofer Feld die freudige Zustimmung zu den Worten des Führers die Rede unterbrach. Bei den zu Herzen gehenden Worten waren die Strapazen des Marsches und stundenlangen Stehens auf dem Platz vergessen. Die Sonne hatte in sommerlicher Hitze den ganzen Tag über der Stadt gelächelt. Aber geschlossen, wie sie gekommen waren, so zogen die Betriete in Zwölferreihen wieder ab. Zum zweiten Male im nationalsozialistischen Deutschland hatte der Kreis Mannheim die Feier des 1. Mai begangen.

Die Rückerinnerung an die „Maiseiern“ früherer Jahre zwingt zum Nachdenken. Und das ist gut so. Nur durch stetigen Vergleich des Früher und des Jetzt können wir den gewaltigen Abstand messen, der uns von der damaligen

Zeit trennt, und wir können dann ungefähr ahnen, was für ein Geschenk und Adoll Hitler machte, da er uns die deutsche Einheit schenkte, die Schranken gegenseitigen Mißverständnisses niederbrach und die Nation stark machte, indem er ihr eine einheitliche Willensrichtung verlieh. Gerade wir Mannheimer haben vom 1. Mai früherer Jahre einen bitteren Nachgeschmack. Er soll uns nicht betreffen sein. Im Gegenteil. Die Freude am nationalsozialistischen 1. Mai kann nur dann groß genug werden, wenn diese Rückerinnerung einen Maßstab für die Lage der Gegenwart gibt.

Das Verichten über diese gewaltige Kundgebung wäre unvollkommen, würde man nicht in bescheidenem Wort der Aufmarschleitung die Anerkennung ausdrücken für dieses gelungene Organisationswerk. Das ist Arbeit, die man eigentlich nicht sieht, und die besonders dann nicht in die Erscheinung tritt, wenn alles so klappt, wie es hier der Fall war.

Am Vorabend des 1. Mai

Die große Kundgebung der HJ auf dem Exerzierplatz

In der Nacht zum 1. Mai leitete die Mannheimer Hitlerjugend mit einer gewaltigen Kundgebung den Ehrentag des deutschen Volkes, den Tag der deutschen Arbeit, ein.

Draußen auf dem Exerzierplatz, vollzog sich zwischen 8 und 9 Uhr des Abends der Aufmarsch der HJ, des BdM und des DA. Dort hatte man den Naibaum, das Symbol des Frühlings, errichtet, dort stand der Holstisch, an dem das Maiseuer emporsproßern sollte.

Mit diesen altgermanischen Symbolen greifen wir wieder bewußt auf unsere Vorfahren zurück. Für uns sind diese Menschen nicht rohe Barbaren ohne jedes Gefühl, sondern sie sind für uns kräftige, urwüchsige Naturmenschen, mit hohen, nicht anersogenen sondern angebotenen Eigenschaften, Menschen, denen in ihrer Natürlichkeit die edelsten Anlagen unverbildet erhalten blieben. Ihnen waren Naibaum und Maiseuer Symbole des nahenden Frühlings, des Erwachens der Natur, des Sieges der Sonne und des Bewußtseins der Kraft. Wir spüren in dem Feuer eine aufbauende Macht. Wir verbrennen in ihm die letzten Reste einer schwachwüchsigen Zeit und erklären die Erinnerung an den Verfall unseres Reiches. Zugleich aber fühlen wir die aufstrebende Stärke eines neuen Geschlechtes, einer neuen Zeit. Dieses Feuer ist uns Licht in der Finsternis, ist uns dauerndes Schaffen und Wirken und symbolhafter Ausdruck der Stärke unserer Jugend.

Wie die Flammen gen Himmel lodern, so soll unser Deutschland seinen Aufstieg erzwingen. So legten wir in diesen Symbolen einmal

das Bekenntnis zu Volkstum und Heimat ab, zum andern schwören wir ewiges Schaffen und Streben.

Wie tief bei der Jugend, deren Fühlen noch nicht so sehr durch das Leben abgestumpft ist, der Eindruck des flammenden Feuers war, zeigt die fast andachtsvolle Stille, in die Bannführer Better das Manifest Balbur von Schirachs las.

Beim Erlischen des Feuers gedachte man derer, die im Kampfe für das neue Reich fielen und wibmete ihnen ein inhaltreiches Gedicht.

Das Lied der HJ leitete über zu der kurzen, aber um so eindringlicheren Ansprache unseres Bannführers Better. Er richtete seine Worte besonders an die Arbeiterjugend, die im Reichsberufswettkampf ihr Können bewies. Die Grundlage für den Aufbau des Reiches ist die Jugend, die einzige, starke Jugend, wie sie die Hitlerjugend erzieht. Darum ist es Pflicht gegenüber dem Volk, ihr beizutreten. Nicht halbe Arbeit, ganze Arbeit muß geleistet werden. Deshalb kommt zu uns und helfst mit am Aufbau unseres Reiches. Als Zeugnis des neuen Geistes und als Beweis der Verbundenheit der berufstätigen Jugend folgte die

Ehrung der Sieger der Reichsberufswettkämpfe

und die Ausgabe der Preise, die der Leiter des Sozialamtes im Bann 171, Pg. W e l n d l, vornahm. Nicht materielle Anerkennung wird die Sieger so belohnen, als vielmehr das Bewußtsein, in dem ersten friedlichen Wettstreit

der deutschen Jugend zum Preise der Arbeit, als der Grundlage eines gesunden Volkes, gesiegt zu haben, durch ihre Arbeit geachtet zu sein und ihren Kameraden als Vorbild und Ansporn zu erscheinen.

Einige Volkstänze leiteten über zu dem Höhepunkt der Kundgebung, zur Uebertragung der Rede unseres Reichsjugendführers Balbur von Schirach.

Um 24 Uhr ertönten die Böllerschüsse, die den Festtag des deutschen Volkes einleiteten. Abordnungen der HJ aus allen Gauen des Reiches hatten sich versammelt, um in Gebichten und Liedern ihren Gruß dem deutschen Volke zu senden. Aus ihren Vorträgen sprach ihre Heimat, ihr Volkstum, das, jedes verschieden vom anderen, zusammengeführt und verschmolzen die großartige Einheit des deutschen Wehens bildet.

Danach ergriff Balbur von Schirach das Wort:

Er brachte den 1. Mai in früheren Jahren in Erinnerung, den Tag der Zerrissenheit, den furchtbaren Ausdruck der großen Spaltung.

Dieser erste Maitag, den wir feiern, ist der Tag der großen Vereinigung, der Ehrentag aller Arbeit und das Denkmal der Nation. Nicht Arbeiterbewegung oder Klassenkampf hat diesen Umsturz zustandegebracht, sondern ein Mann, Adolf Hitler. So lenkte er aller Augen auf den Führer, als den Mann, der uns dieses Deutschland und diesen Tag erkämpfte.

Aber auch die Jugend hat gekämpft im friedlichen Wettstreit, im Kampfe der Arbeit. Sie bewies darin die ewige Schöpferkraft als das Größte im Menschen und entflamte den hohen Gedanken des Sozialismus der Arbeit. Darauf lenkte unser Jugendführer zu den Feuerern des 1. Mai über, den Symbol einer früheren Jugend, die sich gern um die Lagerfeuer versammelte. Schöner freilich ist es, in den Wäldern umherzuströmen, aber wichtiger, die Jugend bei der Arbeit aufzusuchen.

Die Feuer der Jugend sollen nicht mehr bündelhaftes Holz sein, sie sollen die Einheit und Ganzheit wiedergeben.

Die Feuer sollen Licht in der Finsternis sein und uns den Weg der Treue zeigen.

Zum Schluß sprach Balbur von Schirach im Namen der Jugend unseren großen Führer an: „Wir glauben an Dich, ohne Dich sind wir Einzelle, mit Dir ein Volk. Die Jugend kennt ihre Aufgaben und Pflichten. Jugend ist Dein Name, Dein Name ist die Jugend.“

In die tiefe Nacht hallte als Abschluß der Jugendkundgebung das Lied der Hitlerjugend, gleichsam als Treueschwur und Bekenntnis zum Volk und zur Heimat.

19000 Schüler und Schülerinnen marschieren zum Tag der Arbeit

Es war mehr als ein Symbol, daß sich die gesamte Mannheimer Schuljugend am Vormittag des 1. Mai gerade auf dem Platz zu einer erhabenden Kundgebung versammelte, auf dem sich am Nachmittag die große Masse der Mannheimer Arbeiterjugend der Ströme und Faust zu einer Feierstunde in nie gekanntem Ausmaße vereinigte. Die Schuljugend als Träger unserer Zukunft, hat damit zugleich im Geiste der nationalen Erhebung das Bekenntnis abgelegt, demselben auch Träger der deutschen Arbeit zu sein!

Froh und festlichfreudig marschierte die Jugend durch die geschmückten Straßen unserer Stadt: schulabteilungsweise reichten sich die langen Kolonnen unter Trommelklang und Gesang in den Aufmarsch ein. Stolz wehten die vor kurzem geweihten Fahnen den einzelnen Schulabteilungen voraus. Rund 19000 Schüler und Schülerinnen aller Schulstufen füllten nach Beendigung des mustergetreuen und disziplinierten Aufmarsches das weite Rund des Mannheimer Exerzierplatzes hinter den Kaserne, der im feierlichen Schmuck des Massenaufmarsches am Nachmittag prangte, und damit gleichzeitig auch einen würdigen äußeren Rahmen zu der Frühlingsfeier der Jugend abgab. Mit kummern berechnete Tafeln wiesen den Abteilungen ihre Plätze. In der Mitte des 66000 Quadratmeter großen Platzes hatten die Fahnen im weiten Kreis und dreifacher Staffe lung um den gewaltigen Naibaum herum Aufstellung genommen, voran die Schullahnen, dahinter die Hakenkreuzlaggen und das Schwarzweißrot unserer geliebten Kriegskameraden. Anschließend daran die Schulabteilungen mit ihren Wimpeln und den Spielmannszügen. Das schon sprichwörtlich gewordene Hiltlerwetter mit seinem lachenden Sonnenschein erprekte zwar manchen Schweißtropfen, doch deutsche Buben und Mädchen kennen keine Erschlaffung, harren geduldig und unerschrocken aus wenn es gilt, den Führer zu hören! Es war ein farbenfreudig belebtes Bild, das sich dort draußen den Blicken bot, in buntem Gemisch die frühlingsfarbenen Kleider der Mädchen und das feibame Schwarzweiß des BdM, dazwischen das Braun der HJ und des Jungvolks. Die Mannheimer Bevölkerung befand sich lebhaftes Interesse an dem Aufmarsch der Schuljugend, und auch die Tribünen auf dem Festplatz waren dicht besetzt. Der gesamte Aufmarsch, dessen Organisation in den Händen von Turnlehrer Sch w e i z e r und Hrl. G r i e k h a u m lag, war glücklich und reibungslos zur festgesetzten Stunde beendet, als um 8.50 Uhr die Kundgebung durch den Direktor der Gewerbeschule III, Pg. S. P f a f f,

der auch die Gesamtleitung der Veranstaltung innehatte, eröffnet wurde. Auf der Westseite des Platzes war die Rednertribüne errichtet, und von hier aus richtete Direktor Pfaff feierliche Festtagsworte an die versammelte Mannheimer Volksschuljugend, die durch die ausgezeichnete Lautsprecheranlage weithin hörbar waren. Von alterher, so führte der Redner aus, wird die Erneuerung in der Natur vom deutschen Volke geleistet. In dieser Zeit hat jetzt auch Deutschlands Erneuerung ihre Vollendung gefunden, und in dem nationalen Tag der deutschen Arbeit am 1. Mai ihre ausdrucksvolle Festgestaltung erhalten. Auch die Mannheimer Jugend will Deutschlands Frühlingserwachen miterleben und miteiern. Doch für uns hat dieser Tag noch eine größere Bedeutung: Er bildet heute kein Volksfest mehr im Sinne der alten liberalistisch-marxistischen Weltanschauung, sondern ist heute zu einem wahren nationalen Festtag in der Festinnung und Verbundenheit deutscher Volksgemeinschaft geworden. Am Tag des 1. Mai findet sich das ganze deutsche Volk zusammen, der deutsche Arbeiter und Bauer, aber auch dazu die deutsche Jugend, sie reichen einander die Hände zur gemeinsamen Arbeit für Deutschlands Zukunft. Jahrelanger Kampf wurde für dich, du deutsche Jugend, geführt, damit du in einem besseren Deutschland leben kannst. Die deutsche Jugend steht, das können wir heute freudig bekennen, geschlossen hinter unserem Führer. Ein Deutschland steht geeint hinter dem reicheren Banner Adoll Hitlers, und darum gibt es auch nur noch eine deutsche Volksschuljugend! Das ist die braune Kampftruppe der HJ und des Jungvolks, die heutige Staatsjugend, die um ihre Zukunft ringt. Wenn andere Verbände auch heute noch glauben, die Jugend in zwei Lager spalten zu können, und sich damit frech und beachtlich brüsten, so rufen wir ihnen offenen Herzens, aber mit zähem Kampfwillen zu: Weil wir Einigkeit wollen, habt ihr in unsere m Deutschland keinerlei Verechtigung mehr; ihr gehört in unsere Reihen! Du deutsche Jugend aber als kommende Träger des deutschen Volkswillens, sei stets eingedenk deiner vornehmsten Aufgabe, äußerster Pflichterfüllung in allen Dingen. Vorbilder darin seien euch eure Väter, die im Krieg gefallen, und die Kameraden, die für Deutschlands Freiheit ihr Leben opferten. Einer aber steht heute noch vor euch als leuchtendste Idealgestalt treuester Pflichterfüllung, unser Führer Adoll Hitler.

Wie schon oft, so gelobten wir ihm auch heute wieder erneut treue Gefolgschaft. Dieses Gelöbnis fand seine Befräftigung in einem dreisprachigen Sieg-Heil auf den Führer, in das die Mannheimer Jugend begeistert einstimmte.

Anschließend erfolgte um 9 Uhr die Uebertragung der Jugendkundgebung aus dem Lustgarten in Berlin, beginnend mit einem Chor aus den „Meisteringern“ von Richard Wagner. Auf die Ansprache des Reichsministers Dr. Goebbels wurde von der gesamten Jugend freudig das Horst-Wessel-Lied mitgesungen, und dessen 4. Strophen auch ohne Rundfunk entschlossen vollendet. Den marfanthen Worten des Führers, denen sich das Deutschlandlieb angeschlossen, lauschte Mannheimer Jugend mit besonderer Aufmerksamkeit. Auch diese Uebertragung wurde durch die Lautsprecheranlage vorzüglich wiedergegeben. Damit hatte die Kundgebung der Mannheimer Schulen ihr Ende erreicht, und der Aufmarsch vollzog sich infolge der planmäßigen Organisation durch Turnlehrer Sch w e i z e r und Hrl. G r i e k h a u m in der gleichen vorzüglichen Form programmäßig wie der Anmarsch. Ihnen beiden gebührt für die hervorragende Durchführung besondere Anerkennung, ebenso der mustergetreuen Gesamtleitung Direktor Pfaffs. Besonderen Dank verdient auch die Sanitätsabteilung der Hitlerjugend, die ihre Aufgabe recht befriedigend löste. Auch auf dem Aufmarsch zeugten die frischen Lieder der neuen Zeit vom neuen Geist unserer Jugend. Es war eine Lust, im gleichen Schritt und Tritt der Hatten und schneidigen Marschweisen der Spielmannszüge den Weimweg mitzumachen. Der Tag hat eines erfüllt mit aller Deutlichkeit erkennen lassen: die deutsche Jugend marschiert — marschiert mit fester Entschlossenheit und fester Einsatzbereitschaft für eine bessere deutsche Zukunft, besetzt vom Geist der nationalen Erhebung und erfüllt vom Gedanken echter deutscher Volksgemeinschaft.



Der 1. Mai . . . aus 400 Meter Höhe

Was nützt einem selbst ein Mercedes-Kompressor, wenn die Straßen durch Menschenmassen und marschierende Kolonnen verstopft sind? Was nützen einem ein paar Reford-Läuferbeine, wenn das Publikum so dicht spaltet, daß die bewußte Stednadel nicht zur Erde fallen kann? Was nützt einem eine Straßenbahn, wenn sie den Betrieb eingestellt hat? Ruhig muß es für den Zeitungsmann sein, sich mit diesen Fragen zu befassen, denn von den Erwägungen allein kommt kein Bericht zustande, den nun einmal die hochgeschätzte Leserschaft über einen solchen bedeutungsvollen Tag wie den 1. Mai zu lesen wünscht. Aber zu was steht denn draußen auf dem Flugplatz ein Flugzeug, dessen Tragflächen auf der Unterseite weitläufig leuchtend den Namen „Hakenkreuzbanner“ tragen. Also hinaus zum Flughafen, allerdings auf Umwegen, denn die geraden Wege sind nämlich verstopft und so heißt es Schleichwege ausfinden, um an das Ziel zu kommen. Es klappt und man hat auch weiter das Glück, denn man trifft in der Halle den Piloten Brettenberger bei der Hakenkreuzbanner-Maschine D 2297.

Viele Worte werden nicht gemacht, der Toni muß die Maschine aus der Halle schaffen und ohne viel Umschände zu machen, ohne einen Rittel anzuziehen, klettert Brettenberger in die Maschine, die noch rasch abgedreht wird. Dann geht es los mit geradem Kurs auf den Wasserturm. Der Wind peift einem in der offenen Maschine tüchtig um die Ohren und man freut sich, der auf der Erde herrschenden Bräutige für zehn Minuten entflohen zu sein.

Man braucht gar nicht so lange Ausschau zu halten. Bald hat man es heraus, daß sich Mannheim vollkommen verändert hat. Die alte und verlassen liegen ganze Straßenzüge. Mannheim ist eine tote Stadt geworden. Nur eine Veränderung fällt auf, und zwar durch den Flaggenschmuck, der fast in allen Stadtteilen so reich ist, daß er selbst in größerer Höhe hervorsticht. Man sieht zwar nicht die einzelnen Fahnen, aber dafür leuchtet ein rotes wallendes Meer in schmalen Linien längs der Häuserfronten. Nur draußen vor der Stadt, wo sich die Fabriken befinden, liegt ein einträgliches Grau, da hier die einzelnen Fahnen nicht zur Geltung kommen.

Seine Ansicht über die ausgeforderte Stadt muß man aber gründlich ändern, als die Maschine über die Innenstadt fliegt. Durch lange Straßenzüge hindurch fliegen die Wassertürme, sein fäulendlich ausgerichtet. Die schwarze Einlamung der Straßen sollen die Menschenmauern sein, die einen kurz zuvor zur Verneinung brachten, weil sie nicht wankten, als man sie durchdringen wollte? Kaum zu glauben, aber es ist so und man freut sich unendlich darüber, daß man nun doch sein Ziel erreicht hat und die Straßen so überqueren kann, wie man will. Wenn es auch 350 Meter höher ist! Dafür sieht man mehr. Ja, man sieht alles, denn mit einem Blick hat man den ganzen Aufmarsch vom Paradeplatz bis Neckpark ausgenommen. Dabei entgeht einem nicht, daß überall noch geschlossene Formationen stehen, die nur darauf warten, in den Zug sich einreihen zu können. Zwischen den dunklen Strichen gibt es dann wieder helle Klere und wenn nicht alles täuscht, dann sind dies die Metzger oder die Maler in ihren Arbeitsanzügen. Aber über solche Dinge kann man sich nicht weiter den Kopf zerbrechen, denn die Maschine fliegt durch die Lüfte, braußt den Zugwegen durch die Rangierbahnhöfe und die Kronprinzenstraße entlang, ständig an Höhe

gewinnend. 400 Meter schweben wir jetzt über dem Erdboden und das genügt, um mit einem Blick den letzten Teil der Amarschstraße und den gesamten Grieslerplatz zu erfassen. Die riesigen Fahnen hinter der Tribüne leuchten aus wie kleine Kunststernchen und die Menschen, die massenweise bereits auf dem Weisfeld stehen, sind so winzig, daß man sie fast übersteht. Die Grüppchen, die man mit dem Daumen zudecken könnte, sind Belegschaften ganzer Betriebe und die Klumpen, die wie Virenschwärme um die Ziele geballt sind, das sind die Leute, die einen Riesensturm mit auf das Weisfeld gebracht haben und die nun eifrig damit beschäftigt sind, den Staub hinunterzuschwenken. Man verspürt aber nicht die geringste Luft, mit diesen Illusionen da unten zu tauschen, denn

man weiß, daß man wenige Minuten später selbst wieder solch ein Illusionär sein wird, der sich wieder mühsam durch Menschenmassen hindurchschlingeln muß, um an sein Ziel zu kommen. Aber vorläufig schwebt man zwar nicht in dem siebten Himmel, aber dafür in den Lüften und freut sich, daß eine Kurve einem noch Zeit läßt, den Festplatz von der anderen Seite zu bewundern und daß der Rückflug es einem ermöglicht, nochmals den Aufmarsch der Kolonnen zu sehen. Noch einmal sieht man, wie sich alles in den Amarschstraßen zusammendrängt und wie darum herum alles wie ausgestorben daliegt, dann geht es in die Tiefe und das Erlebnis — das schönste des Tages — hat ein Ende gefunden.

„Als Mitglied des Vertrauensrates lege ich das feierliche Gelöbniß ab, daß ich in meiner Amtsführung nur dem Wohle des Betriebes und der Gemeinschaft aller Volksgenossen unter Zurückstellung eigenständiger Interessen dienen und in meiner Lebensführung und Dienstleistung den Betriebsangehörigen ein Vorbild sein werde.“

Unter dem Bilde unseres Führers und der Hakenkreuzfahne gelobte dies jeder mit kameradschaftlichem Handschlag. Betriebszellenobmann Pa. Eugen Ströbel vereidigte anschließend Pa. Schmalz.

Hauptschriftleiter Dr. Kattermann hielt eine mitleidende Ansprache, in der er den Vertrauensrat — Führer und Gefolgschaft — an ihre Pflichten im nationalsozialistischen Sinne erinnerte. Wir wollen Kameraden sein und auch für den Kleinsten unter uns eintreten. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Führer wurde der feierliche Akt der Vereidigung beendet.

Unsere Vertrauensräte stehen auf ihrem Posten, um Kameradschaftsgeist und nationalsozialistischen Gedankentum in die Herzen aller Arbeitkameraden zu tragen.

Das Feuerwerk am Vorabend des 1. Mai

Kast ganz Mannheim war schon am Montagabend, dem Vorabend des Tages der nationalen Arbeit, auf den Beinen. Wer schon lange vor 8 Uhr durch die Hauptstraßen der Stadt ging und sich allmählich dem Wasserturm näherte, konnte schon um diese Zeit eine rege Anwanderung der Schaulustigen feststellen, die gekommen waren, um das Höhen- und Schlachtenfeuerwerk in den Anlagen des Wasserturms zu sehen. Sobald es dunkelte, flammte auf dem Wasserturm eine riesige Fackel auf, die weithin fundiert, daß hier die Mannheimer Bevölkerung den Tag der Arbeit mit einer großen Demonstration beginnen wollte.

Gegen 10 Uhr waren die Straßen um den Wasserturm herum schon dicht gefüllt, die Menge lauflachte den Weisen der W-Kapelle und bewunderte zugleich das wunderschöne Farbenspiel der Leuchtsentwürfe. Mit dem Fortschreiten der Dunkelheit erstarrte der Platz in hellem Glanze der großen Rodelaber und ringsherum waren die Fenster und Balkone der Häuser dicht von Schaulustigen besetzt. Die Re-

staurants um die Anlage herum waren dicht gefüllt und alles harpte der kommenden Ereignisse. Die Geduld wurde aber noch etwas auf die Probe gestellt, denn erst kurz vor 10 Uhr, gerade als auch die Besucher des Konzerts im Rosengarten den Konzertsaal verlassen, begann das großartig vorbereitete Feuerwerk, das nahezu eine Stunde währte und die Zuschauer in heile Begeisterung versetzte. Wägen es nun die zahlreichen Leuchtsentwürfe und Streureifen oder die starken Kanonenschläge gewesen sein oder die geschickte Illumination der Gartenanlagen, die Bewunderung der Schaulustigen stieg von Darbietung zu Darbietung, und als dann am Ende, bei den Klängen des Großen Zapfenstreiches, das Hakenkreuz vor dem Wasserturm aufblühte und die Konturen des Mannheimer Wahrzeichens schemenhaft beleuchtete, da erreichte die Begeisterung ihren Höhepunkt. Mit dem feierlichen Gesang des Deutschlandliedes in dieser herrlichen Frühlingsnacht war der Auftakt zum 1. Mai beendet, der würdiger wohl kaum seine letzte sichtbare Vorbereitung finden konnte.

Kameradschaftsabend Daimler-Benz

Im Anschluß an die Feierlichkeiten des Tages der deutschen Arbeit trat sich die Gefolgschaft der Daimler-Benz AG, Werk Mannheim, mit ihren Familienangehörigen zu einem Kameradschaftsabend im Ribbelungsaal. Die ausgezeichnete Darbietungsfolge zog denn auch einen über Erwartung guten Besuch nach sich. Namhafte Künstler von Ruf hatten sich zu diesem Abend zur Verfügung gestellt und gaben dem Ganzen das Gepräge vollkommener Gemeinschaft. Für die instrumentalmusikalischen Vorträge sorgte in umsichtiger Weise die Werkkapelle unter der Leitung von Gustel F i n z e r, die es verstand, Musik zu machen. Direktor Werner begrüßte, noch ganz unter dem gewaltigen Eindruck des Tages, die Anwesenden in kurzer Ansprache. Die Programmöffnung und jeweilige Ansage der Vorträge besorgte Herr Karl F i s c h e r, der die Leitung der Veranstaltung übernommen hatte. Durchwirft mit einigen netten Einfällen und in den Pausen von Gemeinschaftsgefangen ausgefüllt, nahm der Abend seinen wohlgeleiteten Verlauf, in dessen Verlauf sich neben Alfred F ä h r b a c h s Bariton und dem Lieberhallen-Doppelquartett unter Stabführung von Musikdirektor G e l l e r t unser beliebter Lokalmusiker Fritz F e g e n t e i l im „Frühlingsstraß ohne Koffiziel“ und in Grotesken auf internationale Tänze, während deren er die Herren bat, das Rauchen zu unterlassen, teilte. Des weiteren erfreute Frau Vene K a m u s s, als Frau Anorebach ihren „Alten“ fuchend, und Herr Eugen S p a m a n n, als jüngstes Mitglied der Landstreicherfamilie „Spag“, das dankbare Publikum.

Der anschließende Tanz und die Oeffnung des Bierellers, die sich durch erhebliches Lichterwerden der Saalreihen bemerkbar machten, setzten Führung und Gefolgschaft des Werkes in frohlicher Gemeinschaft bis nach Mitternacht beisammen sein.

Unser Vertrauensrat steht auf dem Posten

Vereidigung im „Hakenkreuzbanner“

Der Betriebsrat wurde am gestrigen 1. Mai in ganz Deutschland liquidiert. Mit ihm fiel die letzte Säule des Klassenkampfes, der sich nicht nur in politischen Verfassungen, sondern auch innerhalb der Betriebe ausstobte.

So war es einfiel: der Betriebsrat bestand, um den Unternehmer als Rakete zu belampfen, um stets Forderungen zu stellen. Dem Unternehmer war der Betriebsrat stets Hindernis, nicht nur der Führung des Betriebes, sondern auch seiner persönlichen Gewinnsucht. Er belampfte also diesen Betriebsrat.

Die nationalsozialistische Revolution gab mit dem geistigen Umbruch, den sie mit sich brachte, dem Betriebsrat eine Bedeutung, die auf höherem Niveau stand als ehemals. Der Klassenkampf schwand aus dem politischen Leben und er verschwand auch aus den Betrieben, wenn nicht der Unternehmer selbst diese Entwicklung sabotierte. Der nationalsozialistische Betriebsrat bemühte sich um fruchtbare Zu-

sammenarbeit, an diesen Stellen gelang diese, aber es war doch keine Seltenheit, daß Unternehmer versuchten, die Löhne zu drücken und Raubbau an Arbeitskräften trieben.

So konnte dies nicht weitergehen. Die Arbeiter der Faust und die Arbeiter der Säge mußten sich nun wirklich die Hand reichen, sie mußten sich gegenseitig Vertrauen schenken.

Und das geschah mit dem gestrigen Tag. Der Betriebsrat verschwand, um dem Vertrauensrat Platz zu machen.

In allen Betrieben wurde am Tag der nationalen Arbeit der Vertrauensrat vereidigt. So auch im „Hakenkreuzbanner“.

Chef vom Dienst, Pa. Wilhelm K a g e l, sprach zu der Gefolgschaft von den Pflichten und Aufgaben des Vertrauensrates. Anschließend gab er die neue Betriebsordnung bekannt. Betriebsführer Pa. S c h m a l z verlas die Namen der Vertrauensmänner und sprach das Gelöbniß, das von jedem nachgesprochen wurde:



Anordnungen der NSDAP

- NS-Frauenchaft**
Sämtliche Parteigenossinnen und Parteigenossinnen werden gebeten, durch Wächterposten die Einrichtung einer Bildstube der NS-Frauenchaft zu ermöglichen. Abzugeben im Heim der Frauenarbeitschule, L 3, 7.
- Jugender.** Mittwoch, 2. Mai, 20.15 Uhr, im Restaurant „Zum Schächel“, Seidenheimer Anlage 6. Mitteilerversammlung in Verbindung mit der NS-Fege.
- Quintol.** Heute, Mittwoch, 2. Mai, 20 Uhr, Heimabend in der Langstraße 36 („Reinforbia“).
- Wiederau.** Donnerstag, 3. Mai, 20 Uhr, Heimabend im Lutheraal des ev. Gemeindebaus.
- Vinzenhof.** Donnerstag, 3. Mai, 18 Uhr, Heimabend aus, dafür Freitag, 4. Mai, 20.30 Uhr Schulungsabend im „Reinforbia“.
- Schwemingerhdt.** Heute, Mittwoch, 2. Mai, 20.15 Uhr Mitgliederversammlung im Restaurant „Zum Schächel“, Seidenheimer Anlage 6, in Verbindung mit der NS-Fege.
- Heubenheim.** Donnerstag, 3. Mai, 20 Uhr, Heimabend in der Schulstraße.
- Deutsches Jungvolk**
Stamm Wilsdorf, 1/1/171. Welcher Pa. Neß dem Jungvolk einen kleinen Raum, der sich als Büro eignet, tolllos oder gegen geringe Vergütung zur Verfügung. Angehört an Stammbesitzer Karl K u l l e r, Pfandheim, Haus der Jugend, Vulkanring 49.
- SbM**
Alle Wädel, die von ihren Führerinnen dazu bestimmt sind, kommen heute, Mittwoch, 2. Mai,

- 20 Uhr, zum 1. Schulungsabend für Grenz- und Auslanddeutschem, nach L 3, 16.
- Am Mittwoch, 20.15 Uhr, findet im Rufensaal ein Vortrag der Deutschen Schule für Hochbildung statt. Es spricht der nächste Mitarbeiter Alfred K o e n i g s b e r g, Ortsobmann K e i n e r t h, über „Allgemeinliche Kulturarbeit“. Alle WbM-Wädel haben zum er-möglichten Preis den 10 Wg. Zutritt.
- Begleitwagen.** Sämtliche Wädel, die sich zum Begleitwagen gemeldet haben und noch Interesse daran haben, kommen Donnerstag, 3. Mai, nach pünktlich 19.30 Uhr nach N 2, 4.
- Tennis.** Donnerstag, von 14.30 Uhr an Tennis (Tennisplatz Friedrichsring) nach Dienstag. Freitag von 8 Uhr morgens an Tennis für berufstätige Wädel.
- Alle Wädel,** die von ihren Führerinnen dazu bestimmt sind, treffen sich heute, Mittwoch, morgen Donnerstag, 3. Mai, um 20 Uhr, zum 1. Schulungsabend für Grenz- und Auslanddeutschem in L 3, 16. Turnschuhe mitbringen.
- NSBO**
Streichholz: Sämtliche erworbene NSBO-Mitglieder, die vor dem 31. 1. 1933 eingetreten und leibend ununterbrochen der NSBO angehören, werden gebeten, sich unter Vorlage des Mitgliedsbuches bei der Orts-Ordnung, N 7, 3, zu melden.
- Deutsche Arbeitsfront**
Deutsche Angehörigenchaft. Sämtliche Teilnehmer und Teilnehmerinnen, die noch keine Wädel zum Berufs-schlag haben, sollen diese umgehend während der Geschäftszeit in C 1, 10/11, Zimmer 11 und 13 ab-20 Wg. ab mitzubringen.
- Berufsgemeinschaft der weiblichen Angestellten**
Donnerstag, 3. Mai, 20 Uhr, Mitteilerversammlung im Reinsinghaus, „Eine Italienerin“.

- NS-Fege**
Schwemingerhdt. Mitgliederversammlung zusammen mit der NS-Frauenchaft am 2. Mai 1934, 20.30 Uhr, Lokal „Jugendheim“, Schwemingerstraße. Redner: Pa. S c h i b a c h.
- Seidenheim.** Mitgliederversammlung zusammen mit der Ortsgruppe Wädel und NS-Frauenchaft bei der Ortsgruppen am 3. Mai 1934, 20.30 Uhr, Lokal „Schloß“, Seidenheim. Redner: Pa. S c h i b a c h.
- NS-Fege - GbG - TBH**
Schwemingerhdt. Aufnahmen für die Deutsche Arbeitsfront (GdG) werden Montag und Donnerstag von 19 bis 20 Uhr in der Geschäftsstelle Seidenheimer Straße 92 entgegengenommen.
- Mittwoch, 2. Mai 1934, 20.15 Uhr,** im Lokal Seidel, Seidenheimer Anlage 6, Versammlung der NS-Fege, GbG in Verbindung mit der NS-Frauenchaft. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Die Frauen der NS-Fege und GbG-Mitglieder sind ebenfalls eingeladen. Referent: Organisationsleiter der Kreisamtsleitung Pa. S c h i b a c h.
- Kampfbund für deutsche Kultur**
Der Vortrag von Herrn Ortsobmann Tr. Hans K e i n e r t h über „Allgemeinliche Kulturarbeit“ am 2. Mai 1934 findet im Rotengarten, Rufensaal (nicht „Harmonie“) statt. Beginn 20 Uhr. Die Karten zu 20 Wg. für Mitglieder des Kampfbundes für deutsche Kultur sind auf unserer Geschäftsstelle abzubolen.
- Die Kurz-Weben-Gruppe kann Bilder von dem Wochenende auf unserer Geschäftsstelle L 4, 15 ein-senden. Wir bitten noch weitere Bilder anzulegen.
- Kreisbauernschaft Mannheim**
So, herweise auf die Bekanntmachung des Landesbauernführers im „Hob. Bauernhand“ vom 20. April

- auf S. 257. Tarnach führt die Reichsbahnleitung Reichsbahn bei geänderter Teilmannschaft zur ersten Reichsbahnbesuchung (Früher 226) vom 29. Mai bis 3. Juni einen Sonderzug nach Gießen. Der um 40 Prozent ermäßigte Fahrpreis beträgt für die Sonderzugrückfahrkarte 3. Klasse nach Oertr und zurück RM. 17.40. Die Triebwagenführer müssen mit dies spätestens 6. Mai die Triebwagenab-fahrt.
- Der Reichsbahnführer.**
- RDHJ**
Mittwoch, 2. Mai 1934, 18 Uhr, Appell für die Hochgruppen wädel Kameradschaft für die erste Woche der „Deutschen Fecht“.
- Hochgruppe Reichsbahn: Hotel National.
- Hochgruppe Kautingencure: Parkhotel (Rein, Saal).
- Hochgruppe Elektrotechnik: Parkhotel (großer Saal).
- Jedes Mitglied ist zur Abnahme einer Leistungs-karte, gültig für sämtliche Veranstaltungen, und drei Einzelparten zu der Veranstaltung der Hochgruppe, im Gesamtpreise von 1.50 RM, verpflichtet. Mitglieder, die am Erscheinen bei dem Appell verhindert sind, müssen sich vertreten lassen.
- SB**
2. SB-Formation sucht noch Spielzeuge. Bewerber wädel am 3. Mai 1934, nachm. 5 Uhr, in R 3, Zimmer 57, vorprechen.
- Der Führer des Marinebundes.
- Kultur, Sportmusik!** Sämtliche Sportreferenten und Sportreferenten der Standorte 171 finden sich am Montag, 7. Mai, 21 Uhr, im „Hakenkreuzbanner“ ein. A b e r e l, Sturmführer.
- SB-Mo-Vi-Sturm V19**
Im meteorisierten Wiener-Sturm können noch Leute Aufnahme finden. Bedingungen: Wagn- oder Motorradfahrer, Führerschein (Motorrad oder Wagn), Mindestgröße 1.68 Meter. Abrechnungsbildung einmündig unter Aufsicht. SB-Mo-Vi, an den Verlag des SB.

Revolutionschau! 28. April bis 13. Mai 1934 Automobilausstellung!

1. Braune Messe Mannheim

Rhein-Neckar-Halle und 5 Zelthallen

Eintritt: Erwachsene 40 Pfennig
Uniformierte 30 Pfennig
Kinder 20 Pfennig

Für treue Dienste / Feuerwehrjubilare werden geehrt

Die früher an dem „Verfassungstag unsterblichen Angehörigen“ übliche Ehrung der Jubilare der freiwilligen Feuerwehr ist jetzt auf den glücklich gewählten Termin des 1. Mai verlegt worden. Die Fülle der Veranstaltungen am Tage der nationalen Arbeit machte es aber notwendig, die schlichte Feier schon für den Vorabend festzusetzen, und so fanden sich am Montagabend im Ritteraal des Schlosses in großer Zahl die Jubilare ein, die seit Jahren der freiwilligen Feuerwehr die Treue gehalten haben. Die Bedeutung, die man diesem Akt beimah, kam dadurch zum Ausdruck, daß Landeskommissar Dr. Schöffelmeister die Ansprache hielt und neben dem Polizeipräsidenten, den beiden Landräten und dem Polizei- und Gendarmeriekommandeur sämtliche Regierungsräte des Bezirksamtes, der Landgerichtspräsident und der Branddirektor, seine Stellvertreter und sämtliche Kommandeure der freiwilligen Feuerwehr anwesend waren.

Nachdem die Feuerwehrkapelle Redarau unter Leitung von Chormeister Baunach die Feierstunde eingeleitet hatten, überbrachte Landeskommissar Dr. Schöffelmeister die Grüße und Glückwünsche der Badischen Staatsregierung, wobei er von der guten Tradition und von dem Gemeinsinn sprach, den der Volksgenosse zum Mittelpunkt seines Denkens und Handelns zu machen hat. Der Gemeinsinn ist bei der freiwilligen Feuerwehr schon immer in besten Händen gewesen und es gilt auch weiterhin, eine Disziplin auszubilden, die ihren festen Grund in der Ueberzeugung hat. Wenn auch in den größeren Städten überall Berufsfeuerwehren vorhanden sind, so haben die freiwilligen Feuerwehren doch noch ihren ergänzenden Wert.

Besonders, wenn wie bei uns in Mannheim, unter Branddirektor Mitsch in einem hervorragend kameradschaftlichen Geiste zusammengearbeitet wird.

Die Vertueungsmöglichkeiten der Feuerwehren werden von Tag zu Tag erweitert, denn neuerdings gilt es, den Luftschutz die ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden. Deutschland ist friedliebend durch und durch, weil es die Schrecken des Krieges kennen gelernt hat. Der Führer hat oft zum Ausdruck gebracht, daß er den Luftschutz Deutschlands nur auf friedlichem Wege erstrebt. Allerdings können wir das Schicksal nicht allein bestimmen und so ist, um für alle Fälle vorbereitet zu sein, ein passiver Luftschutz unbedingt notwendig. Aufgabe der Feuerwehr ist es, mit den Feuerlöschtruppen und mit der Technischen Hilfeleistungskommission zusammenzuarbeiten.

Die technische Ausbildung tut es aber nicht allein, sondern es muß auch der Geist der Kameradschaft hinzukommen, der in dem alten Wahlspruch der Feuerwehr schon verankert ist: „Einer für alle, alle für einen“. Dieser Geist kann sich nur durch langjährige Mitgliedschaft heranzubilden und

so hat es volle Berechtigung, die verdienten Männer zu ehren, die seit Jahren der Feuerwehr die Treue gehalten haben.

Möge der mit dem Dank verbundene Glückwunsch den Ausgezeichneten zur inneren Befriedigung und den Jüngeren zum Ansporn dienen. Geloben wollen wir aber, daß jeder an seiner Stelle mitwirkt an der Wiederaufrichtung unseres Vaterlandes.

Nach dem Sieg-Gesang und nach dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes und des Horst-Wessel-Liedes überreichte der Polizeipräsident mit Aufkündigung an Georg Friedrich Hebel die Staatsauszeichnung für 50jährige Dienstzeit, an Alois Eichhorn und Peter Brauch

(beide von der Zellstoff-Feuerwehr) die Staatsauszeichnung für 40jährige Dienstzeit, und Anton Kupp, Jakob Bode, Tobias Sponagel, Karl Kempf, Valentin Müller, Ludwig Holmann und Franz Beckmann die Staatsauszeichnung für 30jährige Dienstzeit.

Die Ehrungen für 25jährige Dienstzeit unter Ueberreichung der städtischen Auszeichnung nahm Beigeordneter Dr. Keller an folgenden Feuerwehrleuten vor: Karl Schmitt, Jakob Schubert, Wilhelm Kapp, Peter Schwind, Valentin Hellingner, Carl Treiber, Karl Heinrich, Friedrich Henrich, Heinrich Rohmann, Andreas Schmidt, Peter Blitner, Friedrich Hültinger, Adam Becke, Theodor Bode, Heinrich Bürck, Johann Engelhardt, Georg Kengel, Jakob Münch, Peter Odenwald, Franz Bittner, Theodor Treiber, Christian Giffasser, Michael Schmiedebeger, Jakob Reubauer, Heinrich Bausch, Valentin Ujzer.

Frühjahrsversammlung des Militärvereins Mannheim

Am großen Saal der „Harmonie“ hielt der Militärverein Mannheim bei recht gutem Besuch seine schon zur Tradition gewordene Frühjahrsversammlung ab. Der Vereinsführer, Rektor Haas, begrüßte die Kameraden und Gäste, Gausführer Dr. Fiecke vom Rhein-Neckar-Militärpau-Verband, Gauschriftführer Volgt, die Presse und die alten Kameraden Eger und den fast 50jährigen Gask, um dann einen Rückblick zu geben über das verfloßene halbe Vereinsjahr. Zu Ehren von elf verstorbenen Kameraden erhoben sich die Anwesenden von den Plätzen. Der Verein hat einen erfreulich starken Zugang zu verzeichnen. Schließlich leitete der Vereinsführer noch den Feiertagsführer für ihre treue und mühevollen Arbeit den Dank ab.

Anschließend nahm Gausführer Dr. Fiecke das Wort, um seinen Dank abzusagen. Er hob in seinen Ausführungen hervor, daß der Militärverein ein Ansehen genießt, wie kaum ein anderer Verein im Gau. Hierauf nahm Dr. Fiecke die Auszeichnung von neun Kameraden mit der Koffhäusermedaille vor. Diese Gedenkmünze, die der Koffhäuserbund verleiht, ist eine Auszeichnung, die der ehemalige Staat vergessen hat, für seine Frontkämpfer zu schaffen. Ausgezeichnet wurden folgende Kameraden: Dreikorn, Edel, Kiefer, Adler, Horn, Zuhl, Fischer und Volgt. Mit dem Wunsche, dieses Erinnerungszeichen stets in dem Bewußtsein zu tragen, dem Vaterland gegenüber die Pflicht erfüllt zu haben, brachte Dr. Fiecke zugleich ein Siegel aus auf die Ausgezeichneten. Nach einigen weiteren abschließlichen Mitteilungen schloß der Vereinsführer den offiziellen Teil der Versammlung mit einem dreifachen Siegel aus unseren ertönen Feiertagsliedern v. Hindenburg und unseren Führer, den Retter Deutschlands, dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied folgte.

Den zweiten Teil des Abends bildete eine Abendunterhaltung, dessen Leitung in den Händen von Kamerad Vertram lag, der mit humoristischen Regimentsbescheiden und militärischen Anekdoten viel Schmunzeln hervorrief. Eine Kapelle sorgte für musikalische Unterhaltung, und gemeinsame Soldatenlieder klangen durch den Saal. Soldatenliederpotpourris werten alle Erinnerungen. Kamerad Briß brachte zwei Lieder zum Vortrag: „Der Lenz“ und „Am Holzgasbrand“. Dann aber kam die Attraktion des Abends, der Mannheimer Humorist Toni Kunz. Am Nachmittag plätscherten über Mannheim, und jetzt am Abend schlugen Lachbomben im „Harmonie“-Saal ein. Die kleine

Die Diplome für eine 12jährige Dienstzeit überreichte in Vertretung des erkrankten Oberkommandanten Boss der stellvertretende Oberkommandant Eppler an Karl Winler, Georg Bühler, Felix Febr, Wilhelm Hakenstein, Peter Gäbner, Jakob Erich, Emil Köber, Hermann Grünbaum, Philipp Jung, Ernst Karst, Johann Krapp, Otto Schief, Philipp Keller, Lorenz Schiemer, Karl Otto und Georg Schnabel.

Die goldene Medaille für 10jährige Dienstzeit des Badischen Landesfeuerwehrverbandes konnte Branddirektor Knäbel von der freiwilligen Feuerwehr der Zellstofffabrik an Peter Brauch überreichen.

Mit weiteren Musikstücken klang die schlichte Feier aus. Mit klingendem Spiel ging es dann durch die Stadt und über die Platanen nach der „Landlust“, wo noch ein kameradschaftliches Beisammensein stattfand.

Toni Kunz stand ihrem Vater nicht nach, und erweckte mit einem drohenden Chausson viel Heiterkeit. Ein Duett der beiden, in dem auch das Mannheimer Benz-Denkmal herhalten mußte, war gleichfalls sehr nett. So verließ der Abend nur allzu schnell in wechselvoller Unterhaltung, und erst zu später Stunde trennte man sich in der Bewußtheit, wieder einmal einige recht frohe und gemüthliche Stunden im traulichen Kameradentreffe verlobt zu haben.

Armin.

„Nacht der Nächte“ im Friedrichs-park

Unterhaltung und Hochbetrieb herrschte überall in der Stadt und es fällt einem in diesen Tagen wirklich schwer, sich für irgendwas zu entscheiden. Diejenigen aber, die die Freude in gemischter Dosis genießen wollten, machten sich auf und gingen in „die Nacht der Nächte“ in den Friedrichs-park. Ja, hier konnte man wieder mal was erleben. Angefangen vom „Partei“-bis zu den eigens ausgedachten beindruckenden Uebungen. Am stärksten und erfolgreichsten absolvierte das Duetter-Terzett die Bühne. Ihre Lieder, die sie sangen, hatten Feuer und Schwung. Ueberhaupt liegt in dem jungen, sympathischen Trio Temperament und Schmitz von besser Qualität. „Kattigagale Sorgedreher.“ und „I nimmt die Kerzezeit“ rief das Publikum zu hitmischen Ovationen hin. Aber die jungen Leute, die selber ganz zur Unterhaltung was beisehern, gingen bald an, das Tanzbein zu schwingen. Sehr interessant waren die Singspiele, die von drei reizenden Välgern „Bachfischen“ ausgeführt wurden. Wenn sie sich auch manchmal unbedolten zeigten, machten sie durch ihre frische, übermütige Lebenslust alles wieder gut. Ja, das stimmt: „Välger Wälde sind ja Vögelchen!“ Der Burghardt wirkte im Blumenkranz dieser lichen Wälde ein wenig wie auf „die Seite gedrückt“. Wir hörten noch vom Hotterterzett ein „Kde-liche-voipourri“. Der gewaltige Applaus zwang die Künstler zu mehreren Dreingaben. Wie ein „Schlag ins Kontor“ wirkte zum Schluß die originelle Parodie zu Lanté Anna: „Wir halve dedeem ein Akerberchran“.

Tanzkapelle Mah, die unermüdetlich zum Tanz aufspielte, verleihte durch geschickte Erlagen die notwendige Stimmung in den Saal zu bringen.

Was alles geschehen ist

Verkehrsunfälle. Beim Ueberqueren der Straße gerieten am Samstag und Sonntag insgesamt drei Personen in die Fahrbahn von Kraftfahrzeugen und erlitten Verletzungen.

Wegen Ruhestörung bzw. groben Unfalls gelangten in den beiden letzten Tagen 12 Personen zur Anzeige.

Aus polizeilichen Gründen wurden in den beiden letzten Tagen 4 Personen festgenommen.

Tödlicher Sturz. In der Nacht zum 2. Mai stürzte in einem Hause der Altstadt ein 33 Jahre alter, geschiedener Mann eine steile Treppe herunter und zog sich einen Bruch der Wirbelsäule zu, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Tödlicher Verkehrsunfall. Am 30. 4. 34 nachmittags gegen 4.30 Uhr wurde in Ballstadt eine 30 Jahre alte verwitwete Frau aus noch nicht geklärt Ursache von einer Jagdmaschine angefahren und gegen eine Hauswand gedrückt. Die Verunglückte ist an den erlittenen Verletzungen auf dem Transport ins Krankenhaus verstorben. Gerichtliche Untersuchung über die Schuldfrage ist eingeleitet.

Sonderfahrt nach Köln. Wir weisen noch einmal besonders darauf hin, daß die Anmeldungen zu der Sonderfahrt nach Köln anlässlich des großen Fußball-Weltspiels, hier im „Salenkreuzbanner“-Verlag entgegengenommen werden.

Altgermanische Kulturhöhe. Ueber dieses Thema spricht heute abend 20.15 Uhr im Rahmen der Vortragsserie der Deutschen Schule für Volkshilfe der nächste Mitarbeiter Alfred Rosenbergs, Privatdozent Rainerth, über „Altgermanische Kulturhöhe“. Wir weisen noch darauf hin, daß der Vortrag im Rufensaal stattfindet und nicht in der „Harmonie“.

Deutscher Luftsport-Verband Mannheim. Am Donnerstag, 3. Mai, abends 8.30 Uhr, findet im Palais-Hotel (Mannheimer Hof) der erste Vortragabend des DLV Mannheim im Mai statt. Hierbei wird der berühmte und erfolgreiche Mannheimer Kriegsflieger Kloss in einem Vortrag „Fliegerfilme aus dem Jahre 1933“ vorführen. Die Kameraden des DLV seien auf diese interessante Veranstaltung besonders aufmerksam gemacht.

50jähriges Geschäftsjubiläum. Die Firma C. H. Böhrer, Zigarren-Spezialgeschäft hier, K. L. 6, kann heute auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Das Präsidat eines hochgeschätzten verdienten Mannes, der Gründer und Inhaber, Herr Dr. Böhrer, von der Erde auf 16 Jahre hindurch in der Zigarrenfabrikation abgedient und sich so die für den Weiter eines Spezialgeschäftes erforderlichen Fachkenntnisse erworben hat, bevor er im Jahre 1909 sein Geschäft gründete. Im Jahre 1919 wurde Herr Böhrer zum hiesigen Vorterritoriennehmer der Preuß.-Südd. Klassenlotterie ernannt. Beiden Geschäften steht der Jubilar, Herr Böhrer, heute noch in alter Frische und Alibihaft vor. Wir wünschen ihm weiterhin alles Gute für die Zukunft.

Kurse für Energie- und Leistungssteigerung im Gerner-Seminar Dr. Worms

Die im Januar befindlichen Kurse gestalten heute schon das Urteil, daß sie mehr geben, als man im Hinblick auf ähnliche Veranstaltungen erwarten konnte. Der Vortrag ist außerordentlich reichhaltig. Die vorbildliche Art der Schulung muß in Erfolg führen. Daher sind auch die Höher des Lobes voll. Am 4. Mai beginnt ein neuer Kursus. Der erste Abend ist unverbindlich. Wir empfehlen auf die heutige Anzeige. (6100 R.)

Mannheimer Nationaltheater „Der Türkenlouis“

Ein Kampfstück um den Oberrhein von Friedrich Roth

Ueber den Inhalt dieses Stückes sind unsere Leser durch vorausgegangene Referate, sowohl über die Karlsruher Ur-, als auch über die Heidelberger Erstaufführung genügend unterrichtet. Wir können also gleich zur Beurteilung des dichterischen Wertes des Dramas und seiner, eigens für das Mannheimer Nationaltheater durch den die Regie führenden Intendanten, eingerichteten Bearbeitung übergehen.

Für uns ist das wertvollste Moment eines Dramas, ganz und gar eines solchen zeitgenössischer Mählung, immer seine innere Haltung, die Lauterkeit seiner Gestaltung und sein geistiger Horizont, unter dem ein dramatischer Vorwurf nur ausgedehnt wird, wobei bemerkt sei, daß wir sehr wohl zwischen Schein und Wirklichkeit zu unterscheiden wissen.

Ueber Friedrich Roths Einstellung hinsichtlich des letzten Bundes beschränkt nicht der geringste Zweifel. Schon in seinem, hier vor einigen Jahren uraufgeführten Drama „Der Usmüller“, das nach unserer Meinung in seiner dramatischen und dichterischen Gesamthaltung besser ist als sein „Türkenlouis“, äußerte sich klar und unabweisbar seine Heimatverbundenheit, seine Heimatliebe. Wohl angefaßt und entzündet an der allein und mitreißenden nationalsozialistischen Bewegung erweiterte sich die Liebe zur heimatischen Scholle im engeren Sinne, zu glühender Vaterlandsliebe und zu einem überzeugenden Bekenntnis zum neuen Reich. Roth ist begeistert, mitgerissen Er will mitwirken an dem geistig-kulturellen Aufbau des Dritten Reiches, an einer neuen Dramatik und so geht er auf die Suche nach kongenialen Stoffen, wobei ihm sein dichterischer Spürsinn auf die historische Gestalt des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden hinhaltet, jene Kammerfermat, die durch ihren entscheidenden Sieg über die Türken vor Wien sich den Beinamen „Der Türkenlouis“ gesichert hat. Diese Gestalt entzieht Roth der Vergessenheit, stellt sie vor uns hin als einen Talen-

menschen, als eine Führerpersönlichkeit, die für Volk und Heimat lebte und stritt, sich noch angesichts des Todes aufraffte, um seinen Getreuen voranzuschreiten gegen den andringenden Feind, um so mit dem letzten Schlage seines brechenden Herzens seine Mission zu erfüllen, die lautet: alles für Deutschland.

Es ergibt sich nun die Frage, ob es Roth vermocht hat, diese historische Gestalt mit allem Drum und Dran, vor allem mit ihren tragischen Verschlingungen und Vereitlungen, so zu formen, zu gestalten und mit quellendem, blutwarmen Leben zu füllen, also den Stoff der Distanz zu entreihen und gewissermaßen als persönliches Zeiterlebnis aufzurichten, doch wir Kraft seines dichterischen Könnens zum Zeiterlebnis gewonnen werden. Diese Frage kann nicht abschließlich bejaht werden. Bei Schaffung seines „Usmüller“ stand Roth im unmittelbaren Zeiterlebnis, die Kraft aber, das augenblickliche Zeiterlebnis in einem gleichgültigen Führer aus der Historie wahrhaft lebendig, aber gar seine inneren Seelenkämpfe und seine Tragik zum Erlebnis werden zu lassen, hat er heute noch nicht. Ob er diese Fähigkeit überhaupt je erlangt! Um historische Dramen von Dauerwert zu schaffen, dazu gehört eben doch eine angeborene Genialität! Roth verfiel vor allem in den nabeliegenden Fehler, daß er alle Begleiterzeichnungen in schillerndem-reflektierendem Sinne mit übernahm. Darüber verlor er die Konzentration für seinen Helden und geriet in eine epische, eben undramatische Breite. Es wird in seinem neuen Werk etwas jubelnd geredet, erwoogen, statt gehandelt. Sein Dialog ist bisweilen etwas unverständlich, weit- und unheimlich. Er teilt die Gedanken oft ab und bringt manche Sonderlichkeiten, die vielleicht der Wahrheit entsprechen, in dieser kraffen Redeweise aber zumindest ein bißchen beirrenden. Das rein Dichterische bei Roth kommt am spärlichsten durch in der Doppelszene vom ersten Teil des zweiten Aktes (3. Bild in der Brandenburgischen Bearbei-

tung). Alle Szenen der vorderen Bühne, die das Luberleben am Wiener Hof schildern, sind aber in der hiesigen Aufführung restlos gestrichen.

Damit sind wir bei der Bearbeitung Brandenburgs angelangt, die so einschneidend, so tief ist, daß wir unsere Behauptung: „Nach eigener Fassung“ voll und ganz aufrecht erhalten müssen. Dafür spricht schon die unumstößliche Tatsache, daß unter den 35 Seiten des Bundes keine einzige ist, auf welcher man nicht einen Federstrich findet. Ob im fördernden oder nichtfördernden Sinne! In zunächst gleichgültig. Hier drängt sich naturgemäß zuerst die Frage auf, ob der Dramaturg bzw. der Regisseur überhaupt das Recht hat, Eingriffe in ein neuverfugtes Drama vorzunehmen. Diese Frage muß bejaht werden, ja wir gehen noch weiter und behaupten, daß er sogar die Pflicht hat, durch sinnigere Reinschnitten die Straffheit der inneren Dramatik zu heben und zu steigern. Er muß den Weizen von der Spreu trennen, um so einem Jungdramatiker unterstützend unter die Arme zu greifen. Die Lauterkeit einer objektiven Gesinnung muß unter allen Umständen bei solchen Operationen allein bestimmen sein. Das Richtvorhandensein einer solchen Brandenburg vorzuwerfen, liegt uns vollständig fern. Im Gegenteil, wir sind durchaus der Auffassung, daß er sich mit von den Grundfragen und dem Willen, der Sache zu dienen, leiten ließ, im Ueberreifer aber, vielleicht auch aus einem subjektiven Ehrgeiz heraus, da und dort etwas zu weit ging. Brandenburg strich zunächst restlos die bereits erwähnte Doppelszene — vordere Bühne: Geschehnisse am Wiener Hofe — dann auf Vorschlag des Verfassers selbst, laut Regiebericht, die Bauernszene zu Beginn des dritten Teils im zweiten Akt, ferner den Nachspruch. Weiterhin wurde Text umgestellt, eigener Text eingefügt, der Dialog zusammengesponnen usw. Bei genauer Nachprüfung dieser mannigfaltigen Eingriffe kommt man zur Ueberzeugung, daß sie nur mit dem Zweck der Verbesserung vorgenommen wurden. Bei einzelnen halten sich allerdings für und gegen die Waage, aber im wesentlichen ist eine knappere und vor allem klarere Dialogführung und eine wirksamere Spannung der Gesamtszene durch diese Heraushebung des Wesentlichen unläugbar zu erkennen. Schärfer zur Diskussion steht einzig die bereits erwähnte Doppelszene. Sie

ist wohlwogende dichterische Absicht, in der sicheren Erkenntnis und dem dichterischen Empfinden, daß in der Gleichgültigkeit des Wiener Hofes gegenüber den schicksalhaften Entscheidungen, die um die Gestalt des Markgrafen wendende Tragik liegt. Gerade in dieser unmittelbaren Gegenüberstellung von Reich-Deutschem (wobei nicht der Oesterreicher an sich gemeint ist) gegen wahrere Deutsche, von Schlemmerie und Würstlichkeit gegen Opfersinn und Vaterlandsliebe, von Genüßsucht und wahrem Idealismus, liegt das Aufgehen von Roths dichterischem Können. Gewiß, die Lösung des Problems der Doppelszene ist scheinlich nicht so einfach; aber was in Karlsruhe und Heidelberg möglich war, muß auch hier möglich sein. Und gerade in einer glänzenden Lösung dieses Problems hätten wir eine hervorragende Stütze des Rothschen Dramas erblickt. Der Intendant wählte aber den einfacheren Weg des Streichens. Man hätte diese Szene ruhig stehen lassen können, und zwar nicht allein aus zwingender Notwendigkeit heraus, sondern aus Gründen menschlichen Respekts und aus Feingebühl für die Eigenart einer dichterischen Persönlichkeit, ganz und gar, wenn solche im Kuffleg, in der Entwicklung, begriffen ist. Hier sind wir nun bei dem letzten, aber springendsten Punkt unserer Auslassungen angelangt.

Man hat zur Zeit des Nationalismus jeden Dreck, jeden dramatischen Misthaufen ausgeführt mit Stumpf und Stiel; man hat alles Absurde, Defabente, Perverse, kurz den gesamten menschlichen Abschaum auf die Bühne gejerrt und ihm, unter Verböhnung und Verhöhnung jealosen Deutschlandes, noch die Dornenkrone aufs Haupt gesetzt. Man erging sich in einer gewissen Presse in spaltenlangen Lobeshymnen auf diese neue Kunstschöpfung, die in Wirklichkeit aber Kulturhoffschweisus im allerhöchsten Sinne bedeute. Der Tempel der Rosen wurde zu einem Theater des Sinnen- und Kerdenitels. Gerade wir in Mannheim können davon so manches Liebden singen.

Gottlob! Die Zeiten haben sich geändert und den gesamten Moral auf einmal vollständig ausgeleert zu haben, bleibt eine der anstößigsten Taten des Nationalsozialismus. Wahre deutsche Gesinnung, der deutsche Mensch in seinen urtümlichen Charaktereigenschaften kommen wieder zu ihrem Recht, und eine junge Dichtergeneration ist daran, aus dem neuen Geist her-

Se

Am frühesten (Singen) menschen zweiten die Einwo die Tag d wucht. In der Paib in einem fe hauses auf dieser alt Zeichen der 33 In seinen alten Deuts Zeit gegen Sinne „Da hie Ebnd Am Innvoll Hiffer und unfere gro überdauert in der nationa Sieg-Deil an druckvolle derselben sa

Am weite fond am 9

fast. Sehr marklich der schließend e Geschichte der er die Entwur berechtigt dringlich vor Morgenfeier übertragen.

Um 1 Uhr

statt. Unterb Abteilungen Landwirtda strachen aufw weite Verze Aufmarsch b

gestaltete sich beiteude Be men. Von feierte Seder Volksgemein köchte vorbe detorierte W handwert, beidwckaltu vielen Wogen Wogen mit Gans. Der

Die meisten dem Baugelb breiter der S trich. Draugel lichen Arbeit, se hiermit di ge hatte Ro Diese Aktion sraße Gefohre ist erfüllt. Wo ten die Zeim Strachen zum Sturmbarfüll wurde wegl Schloßwirtsch jenseit eine tu

aus das neue zu ihnen zoh Roth. Nach endung, wobl versprechende nicht die bebt nach heute le wonen. All Kräfte und d und Völlden Förderung u allein in Lung der prinzip im sondern a eingefü hnschlicher die letzten, di artien oder müssen wir Repräsen ched — a ud abfoluten ebenfalla verlangen eine Lau überzeuge sem bißch Brandenburg der Bearb seblenlaf

Run noch Die gestrige, obesser, einbreu rung infolge sich zu sehr au war die gestr fällt mit Wen übrigen höchst sehr schon die silchit die Tr Wirkung die gel als Part Männlichkeit. Szene am W ten Bildern. E müde, schleche häußers Graf haltung Karl ematisch, fast ie kleineren n

Seckenheim im Zeichen des Tages der Arbeit

Am frühen Morgen versammelte sich die Hitlerjugend und zog mit ihrer Jungvolk-Kapelle (Singen) durch die reichbeflaggten und blumenreichen Straßen. Seckenheim feierte zum zweiten Male seinen großen Tag erleben und die Einwohnerstadt hatte diesem denkwürdigen Tag den richtigen Rahmen zu geben gewußt. In den frühen Morgenstunden wurde der Maibaum zu den Tanten gebracht und in einem feierlichen Akt in der Nähe des Rathauses aufgestellt. Zum ersten Male wird wieder dieser alte, deutsche Volksbrauch auf und im Zeichen dieser würdigen Tradition verlor Rektor Bödler den Auftrag der Reichsregierung. In seinen weiteren Ausführungen hieß er dem alten Deutschland die neue nationalsozialistische Zeit gegenüber, ähnlich wie im weltgefaßten Sinne „Salenkreuz und Maibaum“ geschichtliche Symbole für unser Volk geworden sind. Am sinnvollsten aber wird dieser Gedanke durch Hoyer und Hindenburg verlebendigt. Und dank unseres großen Führers und Kanzlers kann überhaupt in Deutschland der 1. Mai, der Tag der nationalen Arbeit, gefeiert werden. Ein Sieg-Weiß auf unseren Führer beschloß die eindrucksvolle Kundgebung. Nach der Beendigung derselben fand ein gemeinsamer Rückzug statt.

Rektor Bödler das Wort zu einer längeren Rede ergriß. Der Redner betonte u. a. besonders das erstrebenswerte Ziel unseres Volkstanzlers, nämlich die Volksgemeinschaft. Gestalt ist diese Volksgemeinschaft im deutschen Volke heute ein wirklicher Begriff. Aber das war nicht immer so. Schon früher wurden die unteren Schichten, besonders die Bauern, unterdrückt. Aber diese deutschen Bauern haben sich ihre Haut gewehrt. Der Bauernaufstand ist das für der beste Beweis. Denn diese ferndeutschen Bauern ertrugen es nicht, wenn liberalistischer Kapitalismus sie in Fesseln schloß. So ging es in allen sozialen Berufen. Der Erfinder zerbrach unter der Last seiner Sorgen. Die großen deutschen Künstler Wagner, Beethoven, hatten unter diesem Kapitalismus keine Ruhe zu finden. Denn ihnen wie allen anderen ward kein gerechter Lohn beschieden.

Der Mann aber, der Nationalismus und Sozialismus zu einer Einheit verschmolz, ist unser Kanzler, unser Führer: Adolf Hitler. Er bewirkte die Barocke: Einheit, Recht und Freiheit. Er gab dem deutschen Arbeiter wieder Ehre und Geltung. Fleiß und Rechtschaffenheit werden den deutschen Menschen in Zukunft regieren. Der Bauer, der imstande ist, aus einem Strohhalm zwei Reden zu erzeugen, hat seiner Bauernpflicht genügt. Dieser selbst nannte den deutschen Arbeiter den besten Arbeiter und Luther hat einmal die wichtigsten Worte ausgesprochen: meinen lieben Deutschen müßt ich dienen. Die eindrucksvolle Rede wurde mit dem Deutschland- und Hori-Weiß-Lied abgeschlossen. Anschließend sang der Männergesangsverein das Lied: „Deutschland, dir mein Vaterland“. Die daran anschließende Führerrede aus Berlin konnte aber leider wegen plötzlicher eingetretenen Störungen nicht stattfinden.

Zu weiteren Verlauf des festlichen Tages fand um 9 Uhr in der Turnhalle eine Schulfeier statt. Sehr eindrucksvoll gestaltete sich der Einmarsch der Bänder. Rektor Bödler hielt anschließend ein interessantes Referat über die Geschichte des deutschen Arbeiterturnens, in dem er die Entwicklung vom Lohnsklaven zum gleichberechtigten deutschen Arbeitersmann einbildlich vor Augen führte. Darauf wurde die Morgenfeier von Berlin durch Lautsprecher übertragen.

Damals entbrannte schon der Kampf der Stände untereinander. Das Mittelalter brachte damals einen Florian Geher, einen Luther hervor; einen Freiher von Stein, der die Städte, Bürger und Handwerker befreite. Und da ragt als gewaltige Säule in der deutschen Geschichte Bismarck heraus, der die ersten sozialen Gesetze schuf. Und die Linie dieser großen Männer geht immer weiter. Blutkämpfer sind es: Schlageter, Dorn, Bessel.

Am Nachmittag versammelten sich die Belegschaften der einzelnen Betriebe und Handeldhäuser nochmals auf dem neuen Marktplatz, wo Kreisleiter Dr. Wittler in einer Ansprache auf die Bedeutung des Tages hinwies, um dann auf die Übertragung der Rede des Führers überzuführen. Spontan erklang nach Beendigung dieser Übertragung das Deutschland- und Hori-Weiß-Lied aus zahllosen Mäulern. Damit hatte der offizielle Teil des Tages seinen Abschluß gefunden. In den Lokalen der Stadt und auch auf den Vororten hatten die Gaststättenbesitzer Vorsorge getroffen, um ihren Gästen bei Festang und Tanz noch recht fröhliche Stunden zu bereiten und auch von Seiten der einzelnen Betriebe wurde alles getan, um die Soldaten der Arbeit noch lange in geselligem, echt kameradschaftlichem und fröhlichem Beisammensein zusammenzuführen.

Am 1. Mai fand vor dem Rathaus ein Standkonzert statt. Unterdessen hatten sich die verschiedensten Abteilungen des Handwerks, der Industrie, Landwirtschaft in den vorgelassenen Seitenstraßen aufgestellt und so konnte ohne irgendwelche Verzögerung pünktlich um 2 Uhr der Aufmarsch beginnen.

Das größte Ansehen hat der Reichsaufmarsch. Die Teilnehmer hatten sich inzwischen nach vorausgegangenen Gottesdiensten in der Hauptstraße gruppiert, um in fast endlos scheinenden Kolonnen durch die Straßen der Stadt zum Marktplatz zu marschieren. Prachtvoll ausgeschmückte Festwagen der Betriebe und Innungen, sowie die Wagen der vier Jahreszeiten verzierten das farbenfrohe Bild und über allem spannte sich ein klarblauer sommerlicher Himmel, dem Ganzen eine besonders festliche Note verleihend.

Nicht vergessen sei auch die Ludwigshafener Bevölkerung, die durch die Ausschmückung der Häuser mit festlichem Tannengrün, jungen Birken, bunten Fähnchen und durch überaus reiche Beflaggung wesentlich zur Erhöhung der Feststimmung und des Festglanzes beigetragen hat.

Die meisten Wagen gaiten der Landwirtschaft, dem Baugewerbe und der Industrie. Alle Arbeiter der Sitra und der Haus, Handel, Industrie, Braugewerbe marschierten auf. Der deutsche Arbeiter, dem deutschen Erzeugnis wolle er die Ehre geben. Und selbst die Jugend hatte sich mit in die Reihen eingegliedert. Viele Soldaten, die da marschierten, hatten frohe Gesichter. Ueberall war die Luft mit Musik erfüllt. Von der Breisacher Straße marschierten die Teilnehmer los, durch die verschiedenen Straßen zum Schlosshof. Die SA, die unter Sturmführer Göttsch mitmarschierte, wurde weggelassen. Vom Balkon der Schlosswirtschaft hielt Kreisgruppenleiter Marx eine kurze Begrüßungsansprache, worauf

Freiwilliger des Reichsberufswettkämpfers ihre Ehrenpreise in feierlicher Form überreicht erhielten. Darauf folgte die Übertragung der Rede des Reichsministers Dr. Goebbels. Die Festzugsteilnehmer hatten sich inzwischen nach vorausgegangenen Gottesdiensten in der Hauptstraße gruppiert, um in fast endlos scheinenden Kolonnen durch die Straßen der Stadt zum Marktplatz zu marschieren. Prachtvoll ausgeschmückte Festwagen der Betriebe und Innungen, sowie die Wagen der vier Jahreszeiten verzierten das farbenfrohe Bild und über allem spannte sich ein klarblauer sommerlicher Himmel, dem Ganzen eine besonders festliche Note verleihend.

Am Nachmittag versammelten sich die Belegschaften der einzelnen Betriebe und Handeldhäuser nochmals auf dem neuen Marktplatz, wo Kreisleiter Dr. Wittler in einer Ansprache auf die Bedeutung des Tages hinwies, um dann auf die Übertragung der Rede des Führers überzuführen. Spontan erklang nach Beendigung dieser Übertragung das Deutschland- und Hori-Weiß-Lied aus zahllosen Mäulern. Damit hatte der offizielle Teil des Tages seinen Abschluß gefunden. In den Lokalen der Stadt und auch auf den Vororten hatten die Gaststättenbesitzer Vorsorge getroffen, um ihren Gästen bei Festang und Tanz noch recht fröhliche Stunden zu bereiten und auch von Seiten der einzelnen Betriebe wurde alles getan, um die Soldaten der Arbeit noch lange in geselligem, echt kameradschaftlichem und fröhlichem Beisammensein zusammenzuführen.

aus das neue deutsche Drama entstehen zu lassen. Zu ihnen zählt auch unbestreitbar Friedrich Schiller. Noch sehen wir nirgends eine Vollendung, wohl aber ernsthafteste Versuche und vielversprechende Ansätze. Man hat allgemein noch nicht die bedingte Distanz zu diesem für manche noch heute kaum faßlichen Niesenerlebnis gewonnen. Alenthalten aber regen sich neue Kräfte und drängen zum Licht, zur Entfaltung und Vollendung. Sie verlangen gebieterisch Förderung und man fördert sie nicht allein durch eine reifliche Enthüllung der Wahrheit — oberstes Kunstprinzip im nationalsozialistischen Staat —, sondern auch durch ein Quintessenzen Feingefühl, wie es die Sensibilität jeder künstlerischen Persönlichkeit verlangt. Wir sind die letzten, die die dramaturgischen Rechte angreifen oder beschneiden wollen, wohl aber müssen wir für alle dichterischen Repräsentanten des Dritten Reiches — auch Erbende — neben dem absoluten Wahrheitsbegriff ein bisheres Feingefühl verlangen, ganz und gar, wenn sich eine Lauterkeit der Gefinnung überzeugend offenbart. Und and diesem bisheren Feingefühl hat es Brandenburg Roth gegenüber in der Bearbeitung des „Lärtenlosts“ fehlen lassen. Dies unsere Empfindung und unsere Meinung.

Man muß sich vergegenwärtigen, daß ein Musikgenie wie beispielsweise Wolfgang Amadeus Mozart eine gegebene Form (wie sprechen hier von der Vielfalt des Mozartschen Schaffens auf den Gebieten der Oper, der Sinfonie, der Sonate usw.) mit Instinkt zu erfüllen hatte. Mit welcher nachwandlerischen Sicherheit er das Formelle, ohne es eigentlich „erlernt“ zu haben, mit höchsten Instinkten verbunden, das macht eben seine Erscheinung einmalig. Anton Bruckner dagegen lebte in einer Zeit, der die klassische Form der Sinfonie nicht mehr durchwegs verbindlich erscheinen konnte. Wenn auch Bruckner nur mit einem Bein in seiner Gegenwart (mit dem andern in der Vergangenheit) stand, so läßt sich heute schon längst nicht mehr leugnen, daß die Form, die sich Bruckner schuf, eben denjenigen Instinkten adäquat ist, mit denen er sie füllte. Bei dem vollen Strom göttlicher Intuition, der ihm zufließte, mußte eben der Instinkt das Primäre, Bestimmende bleiben. Das dabei herauskommt, wenn im gegenwärtigen Ball das Formelle bestimmt, werden wir genugsam am Beispiel Felix Mendelssohns ...

Ein solcher Dirigent, der auch dann, wenn schonste Klängen am Wege stehen, energiegelad weiterstreift, dem Ganzen zu Nutzen, war mit Dr. Siegmund von Hausegger gegeben. Mit diesem Namen verknüpft sich eine jedem Deutschen geliebte Tradition, die auf schwindende Namen wie Richard Wagner, Hans von Bülow, Alexander Ritter und manche andere noch zurückgeht. Hausegger hat einen guten Namen als Dirigent und ebenso als

Offenbach, Joseph Reuter, Ernst Langbein, Fritz Schmiedel, Dum Krüger, Hans Finow, Karl Marx, Karl Vogt und Karl Hartmann. Wir konstatierten hierunter einige fast gleichzeitige Charaktere. Elisabeth Silexer's Blick atmete echte Fraulichkeit. Sie war eine

große Dulderin und durchsonnt von überzeugender Wärme. Nicht vergessen sei Anne Kronen's temperamentvolle und von seiner Fronie durchzogene Franziska. In Summa: ein festgefügt, aber rundeter Schauspielabend. Die Aufnahme von Werk und Wiedergabe war sehr freundlich.

gibt, die jenseits der Umfassungsgrenze menschlichen Verstandes liegen. Man muß sich nicht gerade die Ergebnisse moderner Erkenntnistheorie angeeignet haben, um das zu wissen. Eines dieser Dinge ist Anton Bruckner, der Mann, der so wenig Formalbildung und so viel — Geist besaß.

Man muß sich vergegenwärtigen, daß ein Musikgenie wie beispielsweise Wolfgang Amadeus Mozart eine gegebene Form (wie sprechen hier von der Vielfalt des Mozartschen Schaffens auf den Gebieten der Oper, der Sinfonie, der Sonate usw.) mit Instinkt zu erfüllen hatte. Mit welcher nachwandlerischen Sicherheit er das Formelle, ohne es eigentlich „erlernt“ zu haben, mit höchsten Instinkten verbunden, das macht eben seine Erscheinung einmalig. Anton Bruckner dagegen lebte in einer Zeit, der die klassische Form der Sinfonie nicht mehr durchwegs verbindlich erscheinen konnte. Wenn auch Bruckner nur mit einem Bein in seiner Gegenwart (mit dem andern in der Vergangenheit) stand, so läßt sich heute schon längst nicht mehr leugnen, daß die Form, die sich Bruckner schuf, eben denjenigen Instinkten adäquat ist, mit denen er sie füllte. Bei dem vollen Strom göttlicher Intuition, der ihm zufließte, mußte eben der Instinkt das Primäre, Bestimmende bleiben. Das dabei herauskommt, wenn im gegenwärtigen Ball das Formelle bestimmt, werden wir genugsam am Beispiel Felix Mendelssohns ...

Ein solcher Dirigent, der auch dann, wenn schonste Klängen am Wege stehen, energiegelad weiterstreift, dem Ganzen zu Nutzen, war mit Dr. Siegmund von Hausegger gegeben. Mit diesem Namen verknüpft sich eine jedem Deutschen geliebte Tradition, die auf schwindende Namen wie Richard Wagner, Hans von Bülow, Alexander Ritter und manche andere noch zurückgeht. Hausegger hat einen guten Namen als Dirigent und ebenso als

komponist von Opern, Sinfonien und Chören. Unter seinem Stab — das war deutlich zu spüren — war die Achse Bruckners nicht zum ersten Male außerordentlich. Nirgendwo als Bruckner ist es verhältnismäßig, wenn die Dirigenten über Einzelheiten das Ganze vernachlässigen und wenigen ist es gegeben, mit Hauseggers Souveränität über diese Komplexität zu triumphieren. Er breitet weite Bögen über langgestreckte Melodien, weicht originäre Blöcke aus dem Gesamtklang des Orchesters. Einmalig ist es, als ob sich vernichtende Lavaströme (Wied) über menschliche Verzweigung (Streichermolde) ergießen. Der erste Satz endet mit einem dichten „Alent-schieden“ des Schicksals. Das Scherzo nimmt den zermalmenden Kampf von neuem auf. Der Dirigent verdeutlicht es mit dem scharf agierenden Trio als Hinüberleitung zum Adagio, dem Satz, der Bruckner wieder zum Schöpfend des Allmächtigen werden läßt. Wer — nach Anton Bruckner — hat gleichen himmlischen Frieden in der Ruhest zum Ausdruck gebracht? Hausegger ließ diesen Satz zum Höhepunkt des ganzen Werkes werden. Er ist jenseits in die Seele dieser Ruhest hinabgeliegen, um auch Veritas, was nach Licht verlangt, mutige zu fördern. Und es war bewundernswert, wie trotzdem das Finale in der Wirkung nicht verpuffte, wie er ihm trotz allem noch den Charakter einer, wenn auch nicht mehr großen Zielgerung verlieh. Grandiose Wirkung erhielt der Schluß, wo düstere Motive des ersten Satzes, ins Erhabene umgeformt, im machtvollen Schluß wiederkehrten.

Unter wackerem Orchester war dem Komponisten und dem Dirigenten ein getreuer Helfer. Jeder fühlte sich verpflichtet und mußigte aus vollem Herzen. Es ist schade, daß man in einer Stellung nicht alle die Namen derer anführen kann, die als anonyme Kämpfer der Kunst ihr Bestes gaben.

Die G-moll-Ouvertüre, die zu Anfang erklang, konnte in diesem Zusammenhang lediglich den Charakter eines Intermezzos erreichen. Doch zeigte sie bereits deutlich die Qualitäten des Dirigenten.

Das Publikum füllte in ernst-feierlicher Stimmung den Musiksaal und dankte allen Mitwirkenden sehr herzlich.

Unter wackerem Orchester war dem Komponisten und dem Dirigenten ein getreuer Helfer. Jeder fühlte sich verpflichtet und mußigte aus vollem Herzen. Es ist schade, daß man in einer Stellung nicht alle die Namen derer anführen kann, die als anonyme Kämpfer der Kunst ihr Bestes gaben.

Die G-moll-Ouvertüre, die zu Anfang erklang, konnte in diesem Zusammenhang lediglich den Charakter eines Intermezzos erreichen. Doch zeigte sie bereits deutlich die Qualitäten des Dirigenten.

Das Publikum füllte in ernst-feierlicher Stimmung den Musiksaal und dankte allen Mitwirkenden sehr herzlich.

Unter wackerem Orchester war dem Komponisten und dem Dirigenten ein getreuer Helfer. Jeder fühlte sich verpflichtet und mußigte aus vollem Herzen. Es ist schade, daß man in einer Stellung nicht alle die Namen derer anführen kann, die als anonyme Kämpfer der Kunst ihr Bestes gaben.

Die G-moll-Ouvertüre, die zu Anfang erklang, konnte in diesem Zusammenhang lediglich den Charakter eines Intermezzos erreichen. Doch zeigte sie bereits deutlich die Qualitäten des Dirigenten.

Das Publikum füllte in ernst-feierlicher Stimmung den Musiksaal und dankte allen Mitwirkenden sehr herzlich.

Unter wackerem Orchester war dem Komponisten und dem Dirigenten ein getreuer Helfer. Jeder fühlte sich verpflichtet und mußigte aus vollem Herzen. Es ist schade, daß man in einer Stellung nicht alle die Namen derer anführen kann, die als anonyme Kämpfer der Kunst ihr Bestes gaben.

Die G-moll-Ouvertüre, die zu Anfang erklang, konnte in diesem Zusammenhang lediglich den Charakter eines Intermezzos erreichen. Doch zeigte sie bereits deutlich die Qualitäten des Dirigenten.

Das Publikum füllte in ernst-feierlicher Stimmung den Musiksaal und dankte allen Mitwirkenden sehr herzlich.

Unter wackerem Orchester war dem Komponisten und dem Dirigenten ein getreuer Helfer. Jeder fühlte sich verpflichtet und mußigte aus vollem Herzen. Es ist schade, daß man in einer Stellung nicht alle die Namen derer anführen kann, die als anonyme Kämpfer der Kunst ihr Bestes gaben.

Die G-moll-Ouvertüre, die zu Anfang erklang, konnte in diesem Zusammenhang lediglich den Charakter eines Intermezzos erreichen. Doch zeigte sie bereits deutlich die Qualitäten des Dirigenten.

Das Publikum füllte in ernst-feierlicher Stimmung den Musiksaal und dankte allen Mitwirkenden sehr herzlich.

Wallstadt

Die Freie Feuerwehr Wannheim-Wallstadt hielt ihren letzten Instruktionabend ab. Zugleich feierte Kommandant Troppmann sein 30jähriges Jubiläum. Im Namen der Kompanie gedachte Adjutant Müller der langen Tätigkeit des Kommandanten und gab dem Dankes Ausdruck, daß es Herrn Troppmann vergönnt sein möge, noch recht viele Jahre gesund und froh seines Amtes zu warten. Als äußeres Zeichen des Dankes und der Wertschätzung überreichte der Redner dem Kommandanten einen prachtvollen Blumentopf sowie ein Bild unseres Volkstanzlers Adolf Hoyer mit dem Aufschrift: „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Volkstanzler schloß die offizielle Feier. Der gemächliche Teil wurde im Gasthaus „Zum Flug“ abgehalten. In anregender Unterhaltung und nach kräftigem „Winken“ mit einem Jubiläumstrank waren die in lockeres Harmonie verlaufenen Stunden gegen 12 Uhr beendet.

Wie wird das Wetter?

Die Wetterausichten für Donnerstag: Bedeckte Bewölkung mit einzelnen, teilweise gewittrigen Niederschlägen. Im ganzen etwas kühler, doch für die Jahreszeit immer noch zu warm. Vorwiegend südliche und westliche Winde. ... und für Freitag: Leicht unbeständig, doch im wesentlichen freundlich und nur vereinzelte Schauer.

Rundfunk-Programm

für Donnerstag den 3. Mai 1934

Reichsfunk-Sender: 7.15 Wetterbericht, 7.10 Frühkonzert, 10.10 Wallfunkt, 10.40 Bergheim-Konzert, 11.00 Balladen von G. Böhm, 13.30 Mittagskonzert, 14.00 Fortsetzung des Mittagskonzertes, 15.15 Wiener Rindfleisch, 16.00 Nachmittagskonzert, 19.00 „Im Wald und auf der Heide“, 20.10 Mädel und Orchester, 21.10 Konzert für Violin und Orchester, 23.00 Tanzmusik, 24.00 Nachtmusik.

Reichsfunk-Wiederholungen: 7.25 Frühkonzert (Schallplatten), 11.30 Nachrichten, 12.00 Mittagskonzert, 13.35 Fortsetzung des Mittagskonzertes, 15.00 Weltkonzert, 15.30 Hör der Frau, 16.00 Welterkonzert, 19.00 Wladimir Carl Wittschach spielt (Schallplatten), 20.10 „Mädel neu, macht der Wald“, 23.00 Nachtmusik.

Deutschlandsender: 6.20 Frühkonzert, 12.10 Mittagskonzert, 14.00 Was Quacini Oper „Roberto“, 16.00 Nachmittagskonzert, 18.35 Stunde der Schöne, 18.55 Das Gedicht, 19.00 Ring in den Brüdingen, 23.00 Unterhaltungsmusik, 24.00 Musikalische Darbietungen des deutsch-amerikanischen Gesangsvereins „Kriem“.

Was ist los?

Mittwoch, den 2. Mai 1934

Nationaltheater: Deutsche Bühne: „Rüchstin“ von Dumpekind, 19.30 Uhr.

Deutsche Schule für Volkshilfe: Im Rosenpark Vortrag über Allgermanische Kulturdebe, Privatdozent Dr. Hans Reinerth, 19.30 Uhr.

Wald-Redaktion: Braune Welle mit Sonderausgabe „Die deutsche Revolution“, 10-19 Uhr geöffnet.

Planetarium: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektor.

Reichsanstalt für Blinden: 16 Uhr Frauen-Nachmittags, 20.15 Uhr das große Welter-Programm.

Lang: Palast-Hotel Wannheim-Hof, Kabarett Wölfe.

Ständige Darbietungen

Stadt-Museum: 11-13 u. 15-17 Uhr geöffnet.

Stadt-Schachklub: 9-13 und 15-19 Uhr geöffnet (Vereine): 11-13 und 17-19 Uhr geöffnet.

Naturhistorisches Museum: 15-17 Uhr geöffnet.

Stadt-Kunsthalle: 11-13 und 15-17 Uhr geöffnet.

Sonderausstellung: „Wannheim im Erdbilde“ und Welterverdienstwarte „Welterbriefe und Ehrenurkunden“.

Wannheimer Kunstverein, L. 1: 10-13 und 14-16 Uhr geöffnet.

Museum für Natur- und Völkertunde im Zeughaus: 15-17 Uhr geöffnet.

Stadt-Bücher- und Lesehalle: 10.30-12 und 16 bis 19 Uhr geöffnet (Buchausgabe): 10.30-13 und 16.30-21 Uhr (Vereine).

Waldhof, Weinstraße 16: 15-20 Uhr geöffnet.

Jugendklub, a 7, 46: 15-19 Uhr geöffnet.



Aus unserer Schwesterstadt Ludwigshafen

Der Festtag der Schaffenden

1. Mai, der strahlend zum Leben erwachte Nationalfeiertag des gesamten Volkes! Auch in Ludwigshafen wurde er festlich begangen. Im Hindenburg-Park, zu dem jeder freien Eintritt hatte, wurde am Vorabend bereits ein prachtvolles Feuerwerk abgebrannt, eine Kapelle sorgte für Unterhaltung und von SS und SA wurde ein Maibaum errichtet. Matreigen, Walpurgisnacht und Frühlingsspiel hielt ein lustiges Böllchen bei fröhlicher Stimmung bis in die späten Nachstunden vereint. Böllerschiffe leiteten den 1. Mai ein und bald kam Leben in die schlaftrunkene Stadt der Arbeit. Kapellen und Spielmannszüge zogen durch die Straßen und bereits um 1/2 8 Uhr sammelten sich SS und SA um einer gewaltigen Kundgebung auf dem Marktplatz beizuwohnen, wo die

Darauf folgte die Übertragung der Rede des Reichsministers Dr. Goebbels. Die Festzugsteilnehmer hatten sich inzwischen nach vorausgegangenen Gottesdiensten in der Hauptstraße gruppiert, um in fast endlos scheinenden Kolonnen durch die Straßen der Stadt zum Marktplatz zu marschieren. Prachtvoll ausgeschmückte Festwagen der Betriebe und Innungen, sowie die Wagen der vier Jahreszeiten verzierten das farbenfrohe Bild und über allem spannte sich ein klarblauer sommerlicher Himmel, dem Ganzen eine besonders festliche Note verleihend.

Am Nachmittag versammelten sich die Belegschaften der einzelnen Betriebe und Handeldhäuser nochmals auf dem neuen Marktplatz, wo Kreisleiter Dr. Wittler in einer Ansprache auf die Bedeutung des Tages hinwies, um dann auf die Übertragung der Rede des Führers überzuführen. Spontan erklang nach Beendigung dieser Übertragung das Deutschland- und Hori-Weiß-Lied aus zahllosen Mäulern. Damit hatte der offizielle Teil des Tages seinen Abschluß gefunden. In den Lokalen der Stadt und auch auf den Vororten hatten die Gaststättenbesitzer Vorsorge getroffen, um ihren Gästen bei Festang und Tanz noch recht fröhliche Stunden zu bereiten und auch von Seiten der einzelnen Betriebe wurde alles getan, um die Soldaten der Arbeit noch lange in geselligem, echt kameradschaftlichem und fröhlichem Beisammensein zusammenzuführen.

Drittes Brucknerfest in Mannheim

Zweiter Sinfonie-Abend

Dr. Siegmund v. Hausegger dirigiert des Meisters achte Sinfonie

Das größte Ansehen hat der Reichsaufmarsch. Die Teilnehmer hatten sich inzwischen nach vorausgegangenen Gottesdiensten in der Hauptstraße gruppiert, um in fast endlos scheinenden Kolonnen durch die Straßen der Stadt zum Marktplatz zu marschieren. Prachtvoll ausgeschmückte Festwagen der Betriebe und Innungen, sowie die Wagen der vier Jahreszeiten verzierten das farbenfrohe Bild und über allem spannte sich ein klarblauer sommerlicher Himmel, dem Ganzen eine besonders festliche Note verleihend.

Am Nachmittag versammelten sich die Belegschaften der einzelnen Betriebe und Handeldhäuser nochmals auf dem neuen Marktplatz, wo Kreisleiter Dr. Wittler in einer Ansprache auf die Bedeutung des Tages hinwies, um dann auf die Übertragung der Rede des Führers überzuführen. Spontan erklang nach Beendigung dieser Übertragung das Deutschland- und Hori-Weiß-Lied aus zahllosen Mäulern. Damit hatte der offizielle Teil des Tages seinen Abschluß gefunden. In den Lokalen der Stadt und auch auf den Vororten hatten die Gaststättenbesitzer Vorsorge getroffen, um ihren Gästen bei Festang und Tanz noch recht fröhliche Stunden zu bereiten und auch von Seiten der einzelnen Betriebe wurde alles getan, um die Soldaten der Arbeit noch lange in geselligem, echt kameradschaftlichem und fröhlichem Beisammensein zusammenzuführen.

Unter wackerem Orchester war dem Komponisten und dem Dirigenten ein getreuer Helfer. Jeder fühlte sich verpflichtet und mußigte aus vollem Herzen. Es ist schade, daß man in einer Stellung nicht alle die Namen derer anführen kann, die als anonyme Kämpfer der Kunst ihr Bestes gaben.

Die G-moll-Ouvertüre, die zu Anfang erklang, konnte in diesem Zusammenhang lediglich den Charakter eines Intermezzos erreichen. Doch zeigte sie bereits deutlich die Qualitäten des Dirigenten.

Das Publikum füllte in ernst-feierlicher Stimmung den Musiksaal und dankte allen Mitwirkenden sehr herzlich.

Unter wackerem Orchester war dem Komponisten und dem Dirigenten ein getreuer Helfer. Jeder fühlte sich verpflichtet und mußigte aus vollem Herzen. Es ist schade, daß man in einer Stellung nicht alle die Namen derer anführen kann, die als anonyme Kämpfer der Kunst ihr Bestes gaben.



Blick übers Land

Hunderttausend marschieren in Karlsruhe auf

Karlsruhe. Noch nie war der Eindruck des aus innerem Erleben kommenden Feierns der gesamten Bevölkerung so überwältigend wie an diesem ersten Nationalfeiertag des nationalsozialistischen Deutschland.

Auf dem Hochschulstadion, wo um die Mitternachtsstunde der Maibaum aufgerichtet wurde und die Hitlerjungen unter dem Jubel der Frühlingsnacht die Uebertragung der großen Jugendfundgebung auf dem Brocken vernommen hatte, sind vormittags sämtliche Karlsruher Schulen aufmarschiert. Der Reichsstatthalter, der Kultusminister und der Jugendführer sind bei den 11.500 Jungen und Mädchen, die die Uebertragung aus dem Berliner Lustgarten hören.

Mittags formieren sich die Bataillone der schaffenden Arbeit mit den braunen Kolonnen, dem Arbeitsdienst und der Polizei zum Marsch nach dem Hochschulstadion. In Reih und Glied mit den Arbeitskameraden der Faust und der Stirn marschiert die gesamte badische Regierung, der Treuhänder der Arbeit, die Führer der nationalsozialistischen Formationen durch die Kopf an Kopf von Menschen umschmitten Straßen. Unaufhörlich marschieren die Männer der Arbeit heran, endlos. Um 4 Uhr füllen Hunderttausende das weite Feld. Ein kurzes Kommando, und unter lautloser Stille erfolgt die Siegerehrung des Reichsberufswettkampfes. Und dann spricht der Reichsstatthalter:

Was sich durch die nationalsozialistische Revolution in Deutschland vollzogen hat, tritt heute zum erstenmal in seiner ganzen Größe in Erscheinung. In Hunderttausenden von Kolonnen in Stadt und Land bewegt sich das gesamte schaffende Deutschland auf die Maifelder.

Welcher Unterschied zwischen einst und heute! Wenn früher die Kolonnen des Hasses und des Bruderkampfes durch die deutschen Straßen zogen, so haben sich heute die Kolonnen des Geistes, willensmäßig zusammengeschlossenen deutschen Volkes bewegt. Wenn einst Kleinmut und Verzweiflung in den Märschern ihren Ausdruck fanden, so ist heute der Glaube, die Hoffnung und der neue Lebenswille in den Märschern des nationalsozialistischen Deutschland. Fürwahr, wir stehen an der Schwelle einer neuen und erhabenen Zeit! Und in dem Willen, auch in der Arbeit eine einzige Gemeinschaft zu sein, ist dem deutschen Volk bereits ein gewaltiges Maß neuer Werte und neuer Kraft erwachsen. Nicht nur ist die deutsche Wirtschaft wieder in Gang, auch dem Einzelnen ist ein neuer Lebensinhalt geworden.

In dem neuen Geist, der heute am 1. Mai zum Ausdruck kommt, wollen wir in das neue Arbeitsjahr hinübergehen und wiederum für unser Volk arbeiten und kämpfen. Es ist unser Glaube, daß das Volk aufersteht zu neuem

Glauben, zu neuem Willen, zu neuem Leben. Sieg Heil!

Hunderttausend singen das Lied der deutschen Revolution.

Dann bröhen die Lautsprecher, der Führer spricht zu dem schaffenden Deutschland.

Ungeheurer Jubel brandet über den Platz, als der Führer geendet hat. Die Tausende formieren sich zum Abmarsch.

Am Abend sieht die ganze Stadt im Zeichen eines kaum erlebten Volksfestes. Bis tief in die Nacht hinein schallen aus Häusern und Gaststätten Musik und Lieder.

Die Revolution — so führt er aus — hat als Revolution des Geistes mit ihrem Brennpunkt in der Neugestaltung der Wirtschaft durch und für den Staat. Und bei dieser durch den Geist getragenen Neuförderung des Staates und der Wirtschaft strebe die älteste reichsdeutsche Universität danach, die jüngste und lebendigste zu werden.

Unsere Aufgabe sei, dem Geist, der seit der Entdeckung der Wirtschaftswissenschaften durch den Geist der bewußt tätigen Formung der wirtschaftlichen Zusammenhänge überall Bahn zu schaffen.

Dies sei aber ein bewußter Gegensatz zum mechanistischen Denken der vergangenen Zeit, das glaubte, daß sich Staat und Wirtschaft in eigener, selbstherrlicher Gefühlsfreiheit richtig gestalten. Dieser neue Weg bedeute keine Zeugung der Lebensgeister der Wirtschaft noch eine Beschnei-

dung des allgemein erarbeiteten Wissensgutes. Er bedeute aber eine Ablehnung von lebensfremden Theorien und von mechanistischem, individualistischem Denken. Gerade die Einverleibung der Handelshochschule Mannheim in die alte Universität sei ein Zeichen für den Willen, die Wissenschaft wieder den Aufgaben der Wirtschaft näher zu bringen.

Aufgabe der Wirtschaftswissenschaft aber sei es, eine neue geistige Form zu gewinnen. Volkswirtschafts- und Betriebswirtschaftslehre können nicht mehr nur die Lehre vom Ertrag oder Gewinn und seiner Erzielung sein, sondern müssen Erkenntnis vom Gedanken des Dienens und gemeinen Nutzens bei der Wirtschaftsführung werden. So habe die Universität die Hoffnung, bei der Neugestaltung der wirtschaftlichen Denkmittel mit an der Spitze zu marschieren.

Der Führer der Heidelberger Studentenschaft, Kamerad Gustav Adloff Schell, betonte die Gegenwartsbedeutung der Volkswirtschaftslehre. Die Wirtschaftswissenschaft sei nicht in der Lage gewesen, der Wirtschaft aus der Not zu helfen.

Die Wirtschaft zerfiel, ohne daß die Gelehrten in der Lage waren, dagegen anzukämpfen. In enger Verbindung mit dem Leben solle eine neue Anschauung auch in der Wirtschaftswissenschaft lebendig werden. Nicht Theorien und lebensfremde Sätze, sondern der Wille und das Vorbild unseres Führers müssen den Weg der Neuförderung der Wirtschaft und ihrer Wissenschaft zeigen. Nur so wird Treue und Glauben wieder in die deutsche Wirtschaft einleben können.

Nach Schluß der Eröffnungsspiele nahmen die Teilnehmer des Schulungslagers geschlossen am Aufmarsch zur Feier der nationalen Arbeit teil.

Attentat auf den Präsidenten Knor?

Ueberspannte Provokationspläne der Separatisten!

Saarbrücken, 2. Mai. Unter dieser Ueberschrift schreibt die Tageszeitung „Deutsche Front“:

„Im Interesse der Wahrung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit an der Saar machen wir die Regierungskommission und Polizei auf folgendes aufmerksam:

Die Separatisten und Emigranten planen für die nächsten Wochen systematisch durchzuführende Provokationen und Ueberfälle auf die deutsche Saarbesatzung, die besonders in der Zeit vom 30. April bis 6. Mai eine gesteigerte Aktivität erfahren sollen. So wurden bereits seitens der RPD und SPD sogenannte Achtergruppen gebildet, die mit Schwarzpulver gefüllte Gefäße in die Dienststellen der „Deutschen Front“ werfen sollen. Dreier-Gruppen sollen die Führer der Deutschen Front anrempeln und diese, sobald sie Antwort geben, niederschlagen. Ein Emigrant trägt sich geradezu mit einer fanatischen Wut: Er als Führer einer Organisation will auf den Präsidenten der Regierungskommission ein Attentat ausführen. Knor soll nicht getötet werden; es ist lediglich beabsichtigt, Knor, wenn auch nur auf Tage, zur Niederlegung seines Amtes zu zwingen. Die entsetzende Unruhe soll benutzt werden, um auf die Saar einen separatistischen Anschlag auszuführen. Die Vurschen phantasieren von einer „Republik Frei-Saar“, die am 6. Mai ausgerufen werden soll.

Wir sind gerne bereit, der Polizei den Namen des Häufelsführers anzugeben. Wir sind weit davon entfernt, diese separatistischen Aktionspläne tragisch zu nehmen. Ihre Ausführung würde zweifellos an dem eisernen Willen der Saardeutschen scheitern. Aber wir erwarten von der Regierungskommission, daß sie Vororge trifft, um diese unzulässigen Pläne im Keime zu ersticken. Es handelt sich in erster Linie um laubtreue und nichtabstimmungsberechtigte Elemente, ehemalige rheinische Separatisten, flüchtige Verweigerer und einiges einheimische Gesindel. Die Polizei ist in der Lage, diese Vurschen im Sande zu brechen. Es ist zu stellen.“

Eröffnung der Reichstagung deutscher Wirtschaftswissenschaftler in Heidelberg

(Von unserem Sonderberichterstatter)

Die „Deutsche Studentenschaft“ hält in diesen Tagen in Heidelberg ein Schulungslager für alle diejenigen Studenten und Dozenten ab, die am nationalsozialistischen Aufbau unserer Hochschulen auf dem Gebiet der Wirtschaftswissenschaften mitzubauen bereit und fähig sind. Da hat sich im Lager — in der Universitätsturnhalle zu Heidelberg — eine Hundertschaft von Vertretern der Wirtschaftswissenschaftlichen Fachschaften an den einzelnen Hochschulen zusammengelunden — ein Sturm zur Eroberung und zum Neubau der Wissenschaften für und in unserem Geist. Und auch aus der großen Zahl von Hochschullehrern des Reiches hat sich schon ein Trupplein zusammengelunden. Gemeinsam marschieren sie in die Aula der alten Universität — die Fahnen der Jugend voran.

Jugend führt, Jugend kämpft, Jugend baut auf.

Dr. Ottomar Lorenz, der Führer der „Wirtschaftswissenschaft“ begrüßt die hiesige Schaar und mahnt zur Verfolgung des nationalsozialistischen Ziels an unserem besonderen Platz, der Hochschule, fordert, daß ein neues Wirtschaftsdenken an den Hochschulen nicht nur in die Köpfe, sondern auch in die Herzen gepflanzt wird. Durch Kampf und entschlossene, harte Neugestaltung allein erfüllen wir an unserem Platz unsere Pflicht gegenüber der Bewegung.

Der Führer der Universität Heidelberg, Prof. Dr. Groh, tritt vor die Versammlung. Nicht Rang und rauschender Talar, das braune Ehrenkleid unserer Bewegung zeigt, daß der Führer der alten Universität an seiner Stelle mit der gleichen Disziplin kämpfer sein muß und sein will wie der Student im Braunschweig.

Der Saar-Gedenkstein am Heidelberger Rathaus Heidelberg. Wie schon kurz mitgeteilt, wird zur Erinnerung an die Abtrennung des Saargebietes und zur Mahnung an seine Befreiung am Rathaus in Heidelberg ein Gedenkstein errichtet. Ein großer Stein mit der Aufschrift „Saar“ dient einem gefesselten Adler als Sockel. Zu beiden Seiten des Sockels stehen je eine Fackel mit Gasfeuer.

Hauptgeschäftsführer:
Dr. Wilhelm Rattermann.
Chef vom Dienst u. Stellvertreter des Hauptgeschäftsführers:
Erich Heim.
Verantwortlich für Reichs- und Außenpolitik: Dr. Wilh. Rattermann; für Wirtschaftspolitik: Wilh. Rattel; für politische Nachrichten: Kurt Gochel; für Anwaltschaft, Bewegung und Schulen: Hermann Bader; für Kulturpolitik, Studenten, Lehrlinge: Willi Herber; für Sport: Julius Göt; für den Unterricht: Max Göt; sämtliche in Frankfurt.
Berliner Schriftleitung: Hans Carl Weisbach, Berlin, SW 68, Oberlentenring 15. Nachdruck ist ohne Erlaubnis verboten.
Erstschreiber der Schriftleitung: Täglich 16—17 Uhr (außer Samstag und Sonntag).
Hakenkreuzbanner - Verlag G. m. b. H. Verlagsschreiber: Kurt Schönwies, Mannheim. Erstschreiber der Schriftleitung: 16.30—17 Uhr (außer Samstag u. Sonntag).
Verleger: Dr. H. Riegel und Schriftleitung: 314 71, 314 66, 333 61 62. — Für den Anzeigenvertrieb: Dr. H. Riegel, 314 71, 314 66, 333 61 62, Mannheim.
Ausgabe: Mannheim 35 100, Auflage Schwezingen 3000, Auflage Heidelberg 3000, Gel. P. N. im März 41 600. Druck: Schmidt & Böhmer, Abt. Zeitungsbearbeitung.

Die richtige Uniform
bei der ältesten zugelassenen
Mannheimer Uniform-Verkaufsstelle
Uniform-Lutz
R 3, 5a

Schmerzen?
dann
Citrovonille
Das einwirkende
Hauptmittel gegen
Kopfschmerzen, Migräne
und Nervenschmerzen, Unbe-
hagen und Schlafstörungen. Seit
Jahrzehnten behauptet sich Citrovonille
dank seiner markant raschen und milden
Wirkung. Sie ist bekanntlich — unübertroffen
für Herz und Magen. Sie sollte deshalb
das bewährte Citrovonille immer zur Hand
haben. Erhältlich in allen Apotheken,
4 Pulver- oder 12 Oblaten-Pkg. RM 1,10.

Die Wolf-Geräte
sind so durchschneidend
daß jede Arbeit
Frauen macht. Denn
das Warten, wenn
Wolf-Geräte für den
Garten.

Ungebohrerte Böden
Perwachs
haben größere Glätte als mit Perwachs
gebohrte. Das haben gerichtlich ver-
urteilte Sachverständige festgestellt.
Perwachs bohrt wirklich glatter.
Und der Glanz wird um so schöner, je
dünner Sie Perwachs auftragen. Das
macht Perwachs sparsam und billiger.
Deshalb zur Boden- und Möbel-Pflege

TODESANZEIGE
Nach schwerem mit großer Geduld ertra-
genem Leiden verschied mein lieber, unver-
gesslicher Gatte, unser Vater, Schwiegervater
und Onkel, Herr
Wilhelm Romei
im Alter von 54 Jahren.
Mannheim, N 4, I, den 30. April 1934
22297*
in tiefer Trauer:
Marianne Romei
nebst Kinder u. Verwandten
Die Beerdigung findet am Donnerstag, 3. Mai,
nachm. 1/3 Uhr, v. d. Stadt. Leichenh. aus statt.

Gummistempel
Drucksachen aller Art
preiswert u. schnell. Versand. Sie meinen
unverzüglich. Besuch, Telefonanruf genügt.
Stempel - Wacker
Stempelfabrik — Buchdruckerei
Mannheim, jetzt Qu 3, 15 Tel. 200 94
Neckarau, Friedr. Str. 92 Tel. 689 20

Fertige Betten,
Steg- und
Ganndecken
Reinigung von
Bettfedern
Matratzen, Barchant
in allen Preisl. bill.
W. DOBLER
T 6, 17 Telefon 239 18
Laden S 2, 7 - Befolgung T 6, 17

Bei Bedarf sämtlicher
**Schneldrel-
Zusätze**
nicht mehr soweit laufen. Das
Neuste u. Moderne kann man bei
Geschwister Nixe, N 4, 7
kaufen. Tel. 28.10

Berufsmäntel 107 208
für Damen und Herren
Adam Ammann
Telefon 33789 Qu 3, 1
Spezialhaus für Berufskleidung

Pfeiffer
K 1, 4

Wanzen
Flöhe, Schwaben usw.
sollten Sie samt Brut
radikal aus durch die
Wasser-Fertigungs-
Essenz, extra stark & P. 1.-
aus der
Kurfürsten-Drogerie
N 4, 13-14, Kunststraße

**DER KARDINAL
UND DIE GERMANEN**
Von Dr. Johann von Leers.
Eine echte deutsche Kampfschrift! (Siehe
auch die Aufsätze im „Hakenkreuzbanner“)
Endlich eine autoritative Klarstellung über
das Wissen von unseren Vorfahren —
eine glänzende Abwehr gegen die Verun-
glimpft. best. deutschen Vorgesichtsgüter!
Preis Mk. 1.50
Wir setzen uns für diese Schrift im großen
Stile ein. Sorgen Sie mit für weiteste
Verbreitung!

Danksagung
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme
und ehrenvoller Begleitung beim Heimgange
meiner lieben Frau
Elisabeth Kern
sowie für die vielen Blumen- und Kranzspenden
sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten
Dank.
Mannheim, den 2. Mai 1934.
Franz Kern nebst Verwandten

Prima Landbutter ... Pfd. 1.25
Kochbutter selbige Verast. Pfd. 1.20
Prima Eier zum Einlegen
J. Döbele früher
Roommess H 1, 15
(am Marktplatz) Tel. 275 64
8182K
**Berücksichtigt
unsere Inserenten**

Umzüge
Klavier- und Flügel-
transporte besorgt
sachmännisch und
billig mit geschlos-
senem Möbelauto und voller Transport-
versicherung.
Karl Seiberger, Mannheim
Lindenholstr. 16 Tel. 333 07

Tonrein
Stimmt u. repariert
Flügel, Pianos
G. BERT.
Waldesgrabenstr.
Str. 11, Tel. 513 46
(19 425 R)

Koch- u. Gasherde
Anzahlung 3 Mark Wöchentl. Rate 2 Mark
Herdschlosserei und Ofensetzeri Krebs, J 7, II Tel. 28219
Ehstandsdarlehen werden angenommen



30. Fortsetzung

„Nach der Begleitbrief ist schon fertig.“ „Aus Parlament gerichtet, wie ich es befehle!“ „Ja, General.“ „Sobald wir in St. Albans eingerückt sind, sehen Sie das Datum ein und senden den Brief ab.“ „Zu Befehl.“ „Jetzt muß es Schlag auf Schlag gehen. Der Segner hat Angst, und die ist unser bester Bundesgenosse.“ Er nicht lachend, wendet sich Fairfax zu: „Sir Thomas, ist noch irgend etwas zu sagen?“ Fairfax hat immer noch in den Brief hineingeschaut, der Vorgänge um ihn nicht geachtet. „Ich denke nicht“, sagt er zögernd. „Dann bitte ich um den Brief.“ Er nimmt ihn, faltet ihn, steckt ihn mit dem Degenknäuel, reicht ihn Treton: „Durch Eilboten sofort abgeben.“ Er steht, während Treton hinausgeht, um sich: „Die Regimenter tochen ab“, befehlt er dürr, sachlich, „und werden bereitgestellt. Um drei Uhr nachmittags marschieren wir ab.“

Lord-Mahors verfährt sich bei dieser mit feinstem Anstand verabschiedeten Ohrfeige — und er sei überzeugt, daß die Zeit der Mißverständnisse nun zu Ende sei. In diesem Sinne — er greift nach dem ihm dargebotenen Ehrenbecher — trinkt er auf das Wohl Seiner Ehre des Lord-Mahors, der Aldermen und der ganzen Stadt London, in der er und seine Soldaten als Freunde willkommen.

Der Lord-Mahor hat noch nicht die Kraft zu einem Schlusswort gefunden, da setzt sich der Zug schon wieder in Bewegung. Fairfax wendet halb den Kopf nach Cromwell zurück.

„Der hätte auch am liebsten Gift hineingetan in den Ehrenbecher“, bemerkt er spöttisch.

Cromwell antwortet nicht sofort, treibt sein Pferd an, bis er mit Fairfax auf gleicher Höhe ist.

„Ich kenne nichts Besseres“, sagt er dann, „als einen besiegten Feind, der sich demütigt. Ich schäme mich für ihn so, daß mir das Wort im Munde erstirbt.“

„Da bin ich anders“, gibt Fairfax zurück. „Ein solches Gebahren weckt alle Sportsucht in mir. — Und dabei bin ich nicht einmal sehr

lustig, Cromwell“, setzt er mit einem unterdrückten Zerknirschung. „Wir wollen darüber nicht lästern, daß der Sieg, den wir errungen haben, ein Fortschritt ist.“

„Warum meinen Sie das?“ fragt Cromwell aufmerksam.

„Weil nicht wir die Fenster der letzten Ereignisse sind, sondern die Armeen.“

„Die uns untersteht.“

„Dem Namen nach. In Wahrheit ist sie es, die Forderungen aufstellt und durchsetzt. Mit tun ihr den Willen, und es verschlägt wenig, daß es uns erlaubt wird endlich „March“ zu befehlen. Ich hätte diesen March auf London nie unternommen; ich hätte Hofes und die andern zehn nie aus dem Parlament ausgeschloffen; ich hätte die Ereignisse überhaupt nie sich so zuspitzen lassen, wie es heute der Fall ist.“ Er verstummt, starrt düster geradeaus.

„Sie haben recht“, antwortet Cromwell bedächtig, „und unrecht. Recht — da es wirklich der Wille der Armeen war, daß es so komme: unrecht — da es töricht wäre, etwas anderes sein zu wollen als der Volkstreckere des Willens einer Gesamtheit. Das eigentliche Werk, Fairfax, ward viel früher vollbracht: damals, als wir die Armeen mit unserm Geist erfüllten, der nun in ihr zu Fleisch und Blut geworden ist; als wir die Bauern und Werkleute lehrten Kämpfer zu sein, als wir den Sturm zusammenballten, der heute reinigend übers Land fährt. Sollten wir nun, da er weht, uns von ihm zu Boden werfen lassen, da wir uns von ihm in den Himmel tragen lassen könnten?“

„Fairfax zuckt stumm die Achseln, starrt weiter unbeweglich vor sich hin. Cromwell setzt fort:

„Haben Sie keine Sorge um die Armeen: die habe ich fest in der Hand, weil ich jeden einzelnen kenne und genau weiß, wann ich nachgeben darf und wann nicht. — Ich weiß, was Sie sagen wollen“, sagt er rasch, da Fairfax zum Sprechen ansetzt. „Ich kenne wie Sie unsere Soldaten, Kilburn an der Spitze. Aber ich nehme sie nicht ernst, so lange dazu keine Notwendigkeit ist. Dann allerdings“, fügt er mit plötzlich verdunkelter Stimme hinzu, „würde ich sie dazu bringen, mich ernst zu nehmen.“ Er schweigt einige Augenblicke lang, deutet dann mit seiner Reithand lässig auf das dicke Menschenpaar, das den Zug säumt: „Sehen Sie nur die Gesichter rechts und links an, Fairfax. Das ist Londons echter Empfang. Diese Menschen würden sich nicht mit den Heuballen eines Waisens abgeben: die würden sich am liebsten auf uns stürzen und uns zerreißen. Und eben weil ich das weiß“, schlirft er mit ebener Stimme, „erfülle ich den Willen der Armeen. Unsere Zeit läßt uns nur die Wahl, Händler oder Helden zu sein. Und weil ich es mit dieser halbe, tat ich alles, um Ihren Sieg zu erreichen.“

Fairfax hatte schweigend zugehört, den Blick geradeaus gerichtet. Nun sagt er ganz still, aber sehr vernehmlich:

„Cromwell, haben Sie je daran gedacht, daß unsere Begege auch irren könnten?“

Cromwell rückt sich im Sattel zurecht, richtet sein Gesicht, das bisher Fairfax zugewendet war, gleichfalls geradeaus.

„Ich hoffe es nicht, Fairfax“, sagt er verhalten. „Es täte mir leid um Sie.“

(Fortsetzung folgt)

Der Walzerkönig Johann Strauß

Mit der Kultur von der unheimlichen Neoromantik und der Rückkehr zum deutschen Walzer ist auch die Freude an den unvergleichlichen Schöpfungen des größten Walzerkomponisten Johann Strauß wieder lebendig geworden. Wir haben seinen Namen heute wieder in den Programmen fast jedes jeden Konzertes und sind stolz dabei, daß es unsere Väter interessiert wird, wenn wir uns mit der Persönlichkeit dieses großen Meisters auseinandersetzen.

Ein Walzer von Strauß! Die Bescheidenheit, die Liebeshörigkeit, die besetzte Eleganz der Straußschen Walzer ist sprichwörtlich geworden. Der unerschöpfliche Fluß origineller Einfälle und überraschender Melodien, die fast überirdische Feinheit der Lebenshaltung, die wunderbare Gelöstheit von aller Erdenschwere, der seine, gefühlvolle Humor, die Anseligkeit eines stolischen und glänzigen Menschenbergs: all diese Eigenschaften, in denen sich das unwillkürliche, wienersische Temperament spiegelt, sind mit dem Namen Johann Strauß für alle Zeiten unlosbar verbunden.

Der Liebling der Mädchenwelt

Es ist schwer, sich heute davon einen Begriff zu machen, welche Wirkung die Straußschen Melodien auf die zeitgenössische Gesellschaft ausübten. Wo der Meister mit seiner Zauberorgel erschien, wurde er umjubelt, umdrängt, gefeiert. Er war der Liebling der Mädchenwelt. Sein Name blühte wie ein lieblicher Blumenstrauch in Millionen lebenswarmer Herzen. Und der französische Komponist Verloz schilbert den Eindruck, den er von dem großen österreichischen Komponisten empfangen hat, mit folgenden Worten: „Strauß ist ein Künstler. Man schätzt den Einfluss nicht hoch genug, welchen er auf das musikalische Gefühl ganz Europas dadurch ausgeübt hat, daß er in die Walzer des Zusammenplatzes verschiedenartiger Rhythmen einführt. Diese Wirkung ist so prickelnd, daß die Tänzer selbst sie schon nachahmen wollten, indem sie den Zweifelschritt-

walzer geschaffen haben, obgleich die Musik zu diesem Walzer die dreifache Taktgliederung beibehalten hat. Der Wiener Redoutensaal hat seinen Namen von den großen Sälen, welche während des Winters häufig dort gegeben werden. Dort gibt sich die Jugend Wiens ihrer Leidenschaft für den Tanz hin, einer wahren und reizenden Leidenschaft, die die Wiener dazu gebracht hat, aus dem Salon eine wirkliche Kunst zu machen, die über der Routine unserer Säle ebenso hoch steht, wie die Straußschen Walzer über dem Gesindel der Pariser Tanzböden.“ Verloz wird während seines Wiener Aufenthaltes nicht müde, sich die einschmelzenden Reizen des österreichischen Walzerkönigs anzuhören. Alles tanzt, muß tanzen, wenn Johann Strauß zu spielen beginnt. „In den Konzerten, die er mit seinem kleinen Orchester veranstaltet“, so schreibt ein zeitgenössischer Schriftsteller, „ist man es äugend; in Almeda, diesem jahrbildlichen aller Substitutionsbälle hüpfen die aristokratischen Reichen nach seinen Weisen, und auch wir hatten neulich das Glück, in einer Soirée danach zu tanzen, wobei wir allen Ehrgeiz uns dekoriert verjagten. Er selbst tanzt übrigens „corps à armé“, während des Spielens, nicht mit den Füßen, aber mit der Geige, die beständig auf- und niedergeht, während der ganze Mensch jeden guten Taktteil markiert; dabei ist er so ein gemütlicher Wiener, nicht raffiniert gekleidet wie ein Weltmann, aber amüsiert und immer heiter; hat man doch der betrübten Exemplare genug.“

Johann Strauß in Amerika

Die Urteile, die über Johann Strauß gefällt werden, sind überall die gleichen. Niemand kann sich der mitreißenden Wirkung seiner Musik entziehen. Selbst die bedeutendsten Musiker seiner Zeit bilden in neidloser Bewunderung zu ihm auf. Ein Johannes Brahms, ein Richard Wagner sind von aufrichtiger Bewunderung für den genialen Oesterreicher erfüllt. Der neunzehnjährige Richard Wagner findet in Wien einen Boden „origineller, voll-

blütiger Produktivität.“ Er schreibt vom „wunderlichen Strauß, dem zauberischen Vortager, dem Dämon des Wiener musikalischen Volksgeistes, der beim Beginn eines neuen Walzers erstickt wie die Pathia auf dem Dreifuß.“

In den Jahren 1870 bis 1880 durchzieht Johann Strauß in einem beispiellosen Triumphzug die Länder der Erde. Die Hauptstadt des Staates Massachusetts Boston plante zur hundertjährigen Gedenfeier der Unabhängigkeitserklärung der dreizehn nordamerikanischen Staaten Konzerte von riesenhaften Ausmaßen. Johann Strauß wurde eingeladen: freie Ueberfahrt, freie Station für ihn selbst, seine Frau, seine Dienerschaft und im vordem hunderttausend Dollar, die bei der Anglo-Bank in Wien hinterlegt wurden.

Die Fahrt begann an einem Sommertag. „Wie so oft“, so plaudert Ernst Decsy in seiner Strauß-Biographie, „war der ängstlich bebende New Yorker der Seereisende von allen. Amerika empfing ihn mit einer herrlichen bankrottigen Grimasse: An den Straußschen Polkas lauerten haushohe Anschlagblätter, worauf er sich als einen König erblickte, der auf der Weltinsel thronend über das Unübersichtliche den Taktstock als Zepter schwang. Die Konzerte fanden in einer böhlerigen Felsenhalle statt, worin hunderttausend Menschen, die Bevölkerung einer europäischen Stadt, Kopf an Kopf saß. Sechs Konstabler schritten ihm und seinem Diener, der die Geige nachtrug, voran, den Weg zum Dirigentenpult wie Schneepflüge bahndend. Frauen küßten seinen Rocksaum, Autographenjäger stießen ihn wie Hummelschwärme an, Dadies belagerten sein Haus, einer schwarzen Lode wegen und schließlich fürchtete Stefan, der Diener, der schöne Kaufmännchen, dem er die Straußschen Originalnoten abschnitt, werde lahl nach Europa zurückkehren.“

Hundert Unterdirigenten

Nicht weniger als zwanzigtausend Sängertangen den Donau-Walzer. Um sie nur halbwegs zu beherrschen, mußte Strauß hundert Unterdirigenten ausstellen, die seinen Takt abnahmen und weitergaben. Johann Strauß selbst schilbert das Konzert in seiner Lebenswürdigen, amüsanten Weise: „Allein ich konnte nur die Alernächsten erkennen und trotz zahlreicher Proben war an ein Zusammengehen, an Vortrag oder Kunstleistung nicht zu denken. Eine Absage hätte ich mit dem Preis meines Lebens bezahlen müssen. Nun bedenken Sie meine Lage angesichts eines Publikums von hunderttausend Amerikanern! Da stand ich auf dem obersten Dirigentenpult — wie wird die Geschichte anfangen, wie wird sie enden? Plötzlich krachte ein Kanonenschuß, ein zarter Wind für uns zwanzigtausend, das Konzert zu beginnen. Ich gebe das Zeichen, meine hundert Unterdirigenten folgen mir so rasch und gut sie können, und nun geht ein Heidenstafel los, den ich mein Leben nicht vergessen werde. Da wir so ziemlich zur gleichen Zeit angefangen hatten, war meine ganze Aufmerksamkeit nur noch darauf gerichtet, daß wir auch zur gleichen Zeit aufhörten. Gott sei dank, ich brachte auch das zuwege. Es war das Unmöglichste. Die hunderttausendköpfige Zuschauermenge brüllte Beifall, und ich atmete auf, als ich mich wieder in freier Luft befand und festen Boden unter meinen Füßen fühlte. Am nächsten Tag mußte ich vor einer Armee von Impresarios die Flucht ergreifen, die mir für eine Tournee durch Amerika ein ganzes Ratsformien versprochen.“

Es hat eine Zeit gegeben, da die herrlichen Straußschen Walzer von einer unheimlichen und volkstrenden Wut abgelöst zu werden drohten. Es war die Zeit des moralischen Verfalls, die Zeit einer unantastlichen Obszönität, einer krankhaften Originalitätssucht. Die Zeit nach dem Weltkrieg hand im Zeichen der Jazzmusik. Man hatte wenig Verständnis für die Unwichtigkeit und den Zauber der alten deutschen Tänze. Heute ist endlich auch auf diesem Gebiete ein innerer Umschwung erfolgt. Der Walzer erweist sich wieder größter Beliebtheit. Mit ihm ist der Name eines Johann Strauß unlosbar verbunden.



Hafenarbeiter

Holzschnitt von Sella Hassa

Armeen: die jeden ein- in ich nach- weiß, was da Fairtag e wie Sie pipe. Aber dazu keine s", fügt er me hinzu, h ernt zu bliche lang, e läufig auf Zug samt: s und links r Empfang. t den Fein- die würden ab uns jet- ste", schlicht den Blüten er die Wahl, weil ich es ihren Sieg t, den Blick ganz still, Gedacht, daß ten?" recht, richtet zugewendet t er verhal- reibt vom fischen Bor- zufälligen ines neuen auf dem röhrt Jo- a Triumph- pstadt des te zur hün- hängigkeit- rikanischen Kiedmähnen. freie Ueber- seine Frau, in hundert- lo-Bant in Sommertag. eh in seiner ich bedende von allen. herlichen strahenden schlagbilder, rblinde, der s Universität. Die en Kiesen- enchen, die Stabi, Kopf schritten ihm nachtrau. mpulsi wie hien seinen n ihn wie gerten sein und schlie- der schöne h'chen Ori- nach Europa

DEUTSCHE BANK UND DISCONTO-GESELLSCHAFT

Bilanz am 31. Dezember 1933

Aktiva		RM
Kassa, fremde Geldsorten und fällige Zins- und Dividendenscheine		62 000 122,37
Guthaben bei Noten- und Abrechnungs-(Clearing-) Banken		63 874 149,03
Wechsel, Schecks und sonstige Zahlungsanweisungen		745 581 090,14
Notenguthaben bei Banken und Bankfirmen		57 603 058,57
Reporte und Lombards gegen börsennotierte Wertpapiere		8 200 147,19
Vorschüsse auf vertriehene oder eingelagerte Waren		181 107 801,94
Eigene Wertpapiere		44 308 729,45
Beteiligungen an Gemeinschaftsgeschäften		29 900 832,49
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen		50 870 076,70
Schuldner		1 091 189 809,27
Bankguthabe (für unseren Geschäftsbetrieb benutzt)		55 819 000,—
Sonstige Guthabe an Gebäudefund- und Liegenschaften		33 987 514,—
Mobilien		1,—
Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen		1 950 836,49
	RM	3 034 550 827,53
Passiva		RM
Aktienkapital		100 000 000,—
Reservenfonds		35 200 000,—
Gläubiger		2 619 338 034,50
Akzepten		200 530 805,57
6% Dollar-Darlehen		85 894 178,—
Unverhohene Dividenden		77 267,21
Dr. Georg von Siemens-Wohlfahrtsfonds		1 807 900,96
David Hasenmann-Wohlfahrtsfonds		2 093 520,—
Sonstige Wohlfahrtsleistungen		55 521,14
		4 025 895,13
Übergangsposten der eigenen Aktien untereinander		182 500,00
Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen		1 457 800,13
Vortrag auf neue Rechnung		855 020,16
	RM	3 034 550 827,53

Gewinn- und Verlustrechnung am 31. Dez. 1933

Soll		RM
Handlungskosten		87 532 175,27
Steuern und Abgaben		7 021 543,45
Wohlfahrtsleistungen, Pensionen und Versicherungsbeiträge für die Beamten		15 730 002,74
Abrechnung auf Mobilien		353 250,37
Betriebsergebnis		25 983 954,79
davon RM 25 048 928,68 zu Abschreibungen und Rückstellungen verwendet		
RM 835 026,10 auf neue Rechnung vorgetragen		
	RM	137 667 872,36
Haben		RM
Vortrag aus 1932		803 904,48
Zinsen und Wechsel		65 982 712,49
Gebühren		78 781 707,81
		144 684 404,41
abzüglich vorweg zurückgegebener Zinsen und Provisionen		11 000 000,—
		133 684 404,41
Sorten- und Zinsscheine		995 631,92
Dauernde Beteiligungen		1 402 991,77
	RM	137 667 872,36

Mannheimer Maimarkt-Lose

Ziehung garantiert 15. Mai 1934

10000
5100
4900
2500

Lose zu 1 Mark empfohlen
Möhler, Mannheim K 1, 6
sow. die staatl. Lot.-Einnahmer
u. die bekannten Verkaufsstellen

Ich habe meine Praxis nach
K 1,4 (Breite Straße)
verlegt.

Rud. Doppelmayr
staatl. gepr. Dentist
Telefon 22845 14417K

Reizende Waschkleider

4.40 5.50

Entzückende Waschblusen mit Puffärmel

2.50 2.95

Wäsche am Eck Speck
C 1, 7 Paradeplatz

Nur kurze Zeit!
Wissenschaftliche
Handlesekunst

Beratung in allen Lebensfragen
FRAU ULLA HANSEL
Schülerin v. E. Jaebener-Haldens
L 12, 9 parterre

Sprechstunden von 11—1 u. 3—7 1/2 Uhr
Samstags von 10—1 Uhr. 22275

Hohner Accordeon
Klub-Modelle
kaufen Sie vorfall-
haft im 5495K

Musikhaus E. & F. Schwab K 1, 5b
Unterricht im Hohner-Accordeon-Klub
„Siegfried“, jeden Mittwochabend,
im „Goldenen Falken“, S. 1, 17.

Dreh-Vervielfältiger
mit Innen-
Einführung
nur
35 Mk.

G. Vögele, J 5, 10
Bürobedarf Tel. 29333

Fahren-Schmid
Mannheim, E 3, 15
(Pflanken) 17749K
Telefon 31687

Fahren aller Art

Bevor Sie einen
Drahtrost
kaufen, leh Sie sich den mitteilen-
schwedischen **Koch-Rost** an.
„Da-ku-Koch“ an dem Koch hängt
das verdunstete über Matrassen
ab. Herstellung: Franz von Soden,
ab. im der Kiste, 16 Köchert
12—20 Köchert 15.— 25 Köch-
ert 14.— 200. Bitte Vertikalen-
entwurf aus. Aufsteigend in
Wannheim.

Matratzen-Wurf, Ludwigshafen.
Königsstraße 19 (Schloßhofstraße)
Tel. 627 55.

Pannen am Auto-

machen keine Sorgen mehr, wenn Sie
die Vorträge eines erfahrenen
Fachmannes hören, die in unserem

Ausstellungslokal - N 7, 4 NEBEN UNIVERSUM

kostenlos in der Zeit vom
3.—10. Mai abends 8 Uhr

gehalten werden. Sie erhalten wert-
volle Fingerzeige und sparen Zeit,
Geld und Ärger. - Bitte besuchen Sie
uns. - Fahrer aller Fabrikate
sind uns willkommen. -
Anmeldung erwünscht!



Adlerwerke

FILIALE MANNHEIM

Reparaturwerk: Neckarauer Straße 150-162

Damenhüte stets Eingang
von Neuheiten **Käthe Müller, N 2, 7**

25
Jahre

Geschäfts-Jubiläums

Aus Anlaß
meines 25jährigen
Geschäfts-Jubiläums
biete ich meiner verehrten
Kundschaft etwas ganz
Besonderes

Jubiläums-Sortiment:

Zigarren zu 10, 12, 15, 20,
25 u. 30 Pf., Zigarillos zu 6
u. 8 Pf. Hervorrag. Qualität.

EDUARD MÜHLER

ZIGARREN-SPEZIAL-GESCHÄFT
Städt. Lotterie-Einnahme **K 1, 6**

Prätzerwald-Verein E. V.
Ortsgruppe Ludwigshafen - Mannheim

Unter dem Motto
„Hüttenabend im Prätzerwald“

Wanderer- und Jubilaren-Ehrung

am Samstag, 5. Mai 1934, abends 8 Uhr, im
„Prätzer Hof“, Ludwigshafen, Bismarckstr. 114.
Genuß, Familienabend, Tanz, Einführungen gestattet.
Eintritt frei. Programm an den bekannten Wander-
märkten-Verkaufsstellen. Kleidung: Möglichst Wan-
derkleider, blaue Jacke, Dirmel und Volkstrachten
14410K

Naturweinversteigerung

Am Dienstag, dem 8. Mai 1934, mittags 1 Uhr
zu Kallstadt im eigenen Hause versteigert der
Winzerverein Kallstadt e.ö.m.b.H.

ca. 30 000 Liter
1933er Naturweißweine

besserer und bester Kallstadter Lagen
Probetag am Versteigerungstage im eig. Anwesen
Listen zu Diensten 13725K

— Waschen schlau —
zu Göttingen

Auf der „Braunen Messe“
wie auch in unseren ständigen
Verkaufsraum, **P 7, 25**, können
Sie die neuesten u. praktischsten
Waschmaschinen sehen.

Verlangen Sie unseren neuen Prospekt!

Rheinland-Phon

G

Gesamtverband deutscher Arbeitsopfer in der deutschen Arbeitsfront

Bezirksstelle Mannheim

Am 3. Mai, nachm. 3.30 Uhr, findet im Friedrichspark
eine Feierabendstunde für die Opfer der Arbeit statt.
Wir laden hierzu alle Mitglieder und Interessenten ein.
Eintritt für Mitglieder gegen Vorzeigen des Mitglieds-
buches oder Ausweises frei. Nichtmitglieder 30 Pfennig.
22276 K Die Bezirksleitung.

Orthopädie Schwab

J 7, 9, am Luisenring

Fachmeister für **Prothesenbau**
aller Art Bandagen
Fuß-Einlagen
individuelle Anfertigung

Zu allen Krankenkassen zugelassen. — Berufsgenossen-
schaften, Reichsbehörden usw. 1781 K

Konkurs-Versteigerung

Die Konkursmasse der Firma

Sophie Link G. m. b. H.

wird in den Verkaufsräumen
P 7, 19, Heidelberger Straße
öffentlich meistbietend veräußert. Zum Ausdebot kommen:

Warenvorräte

etwa 50 Winter- und Sommermäntel, etwa 250
Woll- und Geldenkleider, eine Anzahl Röcke,
Blusen, Kostüme, Damenjacken usw.

Einrichtungs-Gegenstände:

Bedenbüchse, Ledentische, Döcker, Spiegel, Glaschränke, Eisen-
regale, Porzellan-Wände, Schrankeneinrichtung, Schrankent-
häuten, Zedendruckungen, Wandlampen, Scheinwerfer, Schreib-
tische, Koffelbesteck, elektrische Bügelisen, Nähmaschine, Con-
tinental-Schreibmaschine mit Tisch, National-Registrierkass.
Tischkalkülant, automatische Schrankentürer, kleiner Omnibus
und weiteres.

Versteigerung:

der Warenvorräte Donnerstag und Freitag 3. und 4. Mai, jeweils 10—1, 3—7 Uhr.	der Einrichtungsgegenstände Freitag, den 4. Mai, ab 3 Uhr nachmittags.
---	---

Der Konkursverwalter: Rechtsanwält. Dr. Otto Stoll.

Nur bis morgen Donnerstag!
Anny Ondra's
 erstes großes Doppel-Lustspiel



Die vertauschte Braut
 Grazie und Humor —
 überschäumende Lustigkeit mit
 Adolf Wohlbrück — Fritz Odemar
 Otto Wernicke — Josef Eichheim

Zwerchfellerschütternd:
„ES KNALLT“
 K. Valentin, L. Karstadt, Ad. Landrock

Kulturfilm — Tonwoche
 Beginn: 3.00, 5.00, 7.00, 8.30 Uhr

ALHAMBRA ROXY

Einfach bezaubernd
 delikat - geistreich

Victor de Kowa
 Theo Lingens - Helax Rühmann
 Hilde Weißner



**DIE FINANZEN
 DES GROSSHERZOGS**
 Lustige Abenteuer
 einer schönen Frau

Regie: G. Gründgens
 Herrlich die Schiffsreise:
An atlantischen Gestaden

Neueste Tonwoche!
 Jugend hat Zutritt!
 Beginn: 3.00 - 5.45 - 8.15 Uhr

SCHAUBURG

Nur noch heute u. morgen!

Ein Monumentalfilm mit einem Höchstauswand
 technischer Leistung und künstlerischen Könnens



Der in seinem Ausmaß größte u. teuerste
 Film der letzten Produktion der UFA

Abenteuer, Liebe, Spannung u. Sensation
 Ein Werk von größter Eindringlich-
 keit und erschütternder Gewalt

Hans Albers - Brigitte Helm
Lien Deyers - - Mich. Bohnen

Jugend über 14 Jahre hat Zutritt!
 Beginn: 3.15, 6.00, 8.20 Uhr

Beleuchtungskörper aller Art
 nur beim Fachmann / Neubezieh. v. Lampenschirmen

Lampen-Schuster, E 3, 7
 Inhaber: A. Dietrich
 Ratenzahlung über Gaswerk
 Verkauf gegen Ehestandsdarlehen

9773 X

Ein Film, an dem Sie
 sich gesund lachen!

Rolf v. Götz, Marianne
 Winkelstern, Jaso Stöckl
 Rolf Pinogger in

Ein Kuß in der
Sommernacht
 Ein Film voll Witz u. Humor,
 Gesang und Sommerlaune

Schönes Beiprogramm
 Beginn 5.00, 7.00, 8.20 Uhr
 Nur heute bis Donnerstag
 in der

SCALA
 Heute Beginn erst 7 Uhr

CAPITOL

Verlängert bis morgen Donnerstag

1. Sylvia Sidney in
 Jenny Garhart
 2. Buster Keaton in
 Wer andern keine Liebe gönnt!

Alles deutsche Sprache

2 letzte Tage!
 Der untrügliche
Heinz Rühmann
 im Film-Lustspiel
**Pipin
 der Kurze**
 August Pipins seltsame Abenteuer
 mit
 Charlotte Serda - Paul Heidemann
 Hilde Hildebrandt - Hans Junkermann

Vorher:
 Der tolle Schwank
**Das 13. Weltwunder
 und Ufa-Tonwoche**



Das beliebte
**Konditorei-Kaffee
 HARTMANN**
 M 7, 12a am Kaiserring
 mit angenehmen Garten
 Qualität und billig

PALAST und **GLORIA**
 LICHTSPIELE und PALAST
 Breitestrasse Seckenheimerstrasse

Tägl. 4.00, 6.00, 6.50, 8.30, So. 2.00 Uhr in beiden Theatern

Der Großspielplan der Ufa!
 Ein UFA-Qualitätsfilm, der unter der Spielleitung von

Paul Wegener
 hergestellt wurde.



**Die
 Freundin
 eines großen
 Mannes**

Ein Film der Liebe, ein Film des Humors —
 Ein Erlebnis zarter Empfindungen und großer Fröhlichkeit

**Käthe von Nagy u.
 Karl Ludwig Diehl**
 zum erstmal als Liebespaar
 eine Augenweide, eine Herzensfreude.

In weiteren Rollen:
Th. Loos Harry Frank H. Brausewetter

Dazu das erste Farben-Tonbeiprogramm der Ufa:
 1. Die Vögel im Walde
 2. Das große Micky-Mäuschenfest

Selt
 30 Jahren sind

Sandstrahlgebläse
 System Goldmann

unübertroffen die einfachsten und wirtschaft-
 lichsten Anlagen, **Luftkompressoren, Preß-
 luft- und Farbspritz-Anlagen, Leimpapier
 und Zubehör.**

Friedrich Goldmann
 Maschinenfabrik
 Mannheim-Friedrichsfeld
 Telefon 47235

Ein Mädel steht im Fenster
 und arbeitet mit dem ROTO!
 Wie rasch u. einfach es geht
 u. wie sauber die Drucke aus-
 sehen, das müssen Sie sich an-
 sehen im Schaufenster d. Firma

Friedmann & Seumer
 Mannheim Qu 7, 1
 wo vom 2. Mai bis 5. Mai 1934
 der ROTO-Vervielfältiger
 vorgeführt wird.

Bitte kommen Sie zum

ROTO!

Dr. WORMS
 Redner-Seminar

Neuer Kursus: Freitag, 4. Mai, abends 8 Uhr
 Mannheim, N 2, 1, 1. Stock

Besuch des L. Abends unverbindlich!
 Freies Sprechen, gewandtes Auftreten, Befreiung von
 Hemmungen, 8 Abende, wöchentlich 1 Abend
 Auskunft u. Prospekte: 10-1, 3-6 Uhr, N 2, 1

5. Samstag und Sonntag 6.
 5. Mai / 8.30 Uhr 6.

Friedrichspark
 Großes Mannheimer
BLÜTENFEST

„Eine Blütenfahrt durch deutsche Lande“
 Feenhafte Blüten-Dekorationen - Herrliche deutsche
 Landschaften - Prominente Mitwirkende - Tanzkapelle
 Matz spielt ab 8.30 Uhr

Eintritt mit Tanz 70 Pfg. - Karten bei Ver-
 kehrsverein, Musikhaus Planken, O 7, 13
 Blumenl. Tattersall, Schwetzingenstr. 16,
 Zigarrenh. Klingler, Waldhofstr. 2, Zigar-
 renh. Völkel, Gondardpl. 4, Ludwigshafen:
 Köbler-Kiosk, Ludwigplatz

Nawrath
 Friedrichsring 36
 Fernruf 31442

APOLLO G6,3
 Telefon Nr. 216 24

Täglich 8 1/4 Uhr

Kurt v. Möllendorff
 vom Metropol-Theater Berlin

In dem großen Operettenerfolg
Die erste große Liebe
 mit der Berliner Starbesetzung
 Herabgesetzte Preise!

Sonntag nachmittags 4 Uhr: Familien-Vorstellung
 zu halben Preisen.



„Hinein in den Frühling mit
 dem guten „Presto“ Rad“

Großes Verkaufslager
 im Ausstellungsraum

PISTER
 U 1, 2

2. Stock Eingang durch den Laden

Unverbindl. Besichtigung erwünscht
 Billige Räder in jeder Preislage

Ersatzteile-Reparaturen
 für alle Systeme billigst

Lest den
NS-Sport

**National-Theater
 Mannheim**

Mittwoch, den 2. Mai 1934
 Vorstellung Nr. 289

Deutsche Bühne, Ortsgruppe Ludwigshafen
 Abt. 401-431, 432-434, 525, 905-906,
 Gruppe F Nr. 815-817 und Gruppe B.
 Eine beschränkte Anzahl Karten ist an
 der Theaterkasse erhältlich.

Königskinder

Musikmärchen in drei Bildern
 Musik von Engelbert Humperdinck
 Text von Ernst Kosner
 Musikalische Leitung: Ernst Cremer
 Regie: Richard Hein

Anfang 19.30 Uhr. Ende 22.30 Uhr.

Mitwirken: er:
 Heinrich Künzinger — Gassa Heiken
 Christian Köhler — Irene Zickler
 Hugo Volsin — Fritz Bartling —
 Gretl Moll — Walter Jock — Robert
 Walden — Nora Landerich — Albert
 v. Käwertes — Gertraud Jense —
 Karl Zoller — Franz Bartelslein
 Luise Böttcher-Fuchs — Annes
 Brenndahl.

Morgen: Arabella Anfang: 19.30 Uhr

Bühlerhöhe
 bei BADEN-BADEN — 800 METER ÜBER DEM MEER
 CHEFARZT Dr. G. STROOMANN

**SANATORIUM
 KURHAUS**

WIEDERERÖFFNUNG ANFANG MAI
 DIÄTKUREN — PAUSCHALKUREN
 AUCH FÜR ERHOLUNGSBEDÜRFTIGE
 FORTLAUFEND IM BETRIEB — ZEITGEM. PREISE